



HANDREICHUNG AK IGAD INTERNATIONALE GEMEINDE IN DEUTSCHLAND

WARUM DIESES HEFT?

Heiner Geißler (Ex CDU Generalsekretär) zum Umgang mit Flüchtlingen:

„Nächstenliebe ist keine Gefühlsduselei und kein Gutmenschentum, sondern eine Pflicht, denen zu helfen, die in Not sind.“

Im vorliegenden Heft ist eine Vorentscheidung getroffen worden.

Nämlich: Die Autoren der verschiedenen Fragestellungen und Themen diskutieren nicht darüber, **ob** man sich des Themas rund um flüchtende Menschen stellen müsste oder sollte, sondern **dass** es Thema für Nachfolger Jesu in Gemeinden ist.

Dabei machen die Fragestellungen deutlich: Hier schreiben Autoren nicht naiv oder abgehoben, sondern sie haben durch ihre praktische Hilfe Einblick in die sehr herausfordernden Situationen. Die Autoren schreiben nicht vom grünen Tisch aus, sondern aus den kargen Unterkünften der Flüchtenden heraus. Umgeben von Stapeln von Anträgen und Mitteilungen, die erklärt werden müssen. Mitten aus Gemeinden heraus, die sich fragen, wie sie Menschen integrieren können, die auch glauben, aber aus anderen Kulturen und Traditionen kommen. Auch aus Kirchen und Gemeinden heraus, wo darüber diskutiert wird, ob eine Willkommenskultur denn so gut und richtig sei?

Im vorliegenden Heft wollen wir die Fragen aufgreifen, die viele Menschen in unseren Gemeinden stellen. Die Antworten und Beiträge der Autoren erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Sie ver-

stehen sich als Impulse und persönliche Erfahrungen, die sie einbringen. Gerne sind die Autoren bereit mit den Lesern weiter zu beraten, wo konkrete Beratungen vor Ort nötig werden! Darum haben wir Kontaktdaten angegeben.

Der Anstoß zu diesem Heft kam in einer Sitzung des AK IGAD (Arbeitskreis Internationale Gemeindegemeinschaft in Deutschland). Ich danke allen Autoren, die neben ihrem Beruf und vielen anderen Aufgaben sich die Zeit genommen haben einen schriftlichen Beitrag zu leisten!

Wir wünschen uns, dass dieses Heft in unseren Gemeinden vor Ort hilfreich sein kann. Dass es sensibilisiert für die Fragen und Situationen die viele als herausfordernd erleben. Diese Fragen entstehen, weil Nachfolger Jesu nicht wegsehen, sondern hinsehen und ihr Blick geleitet ist von der Überzeugung, dass „der Glaube in der Liebe tätig ist!“ (Galater 5,6)



*Im Auftrag des
AK IGAD herzlichst!*
Burkhard Theis
(Bundessekretär Mitte West;
Leiter AK IGAD;
Mitglied der Bundesleitung FeG)

Die Mitglieder im AK IGAD:

Willi Ferderer (Referent des AK); Dave Rose (Allianz Mission); Thomas Schech (Missionsleiter Allianz Mission); Friedrich Zahn (Pastor der FeG Nürnberg); Sascha Rützenhoff (Leiter der Inland-Mission); Hans Andereya (Pastor Hamburg City Church); Dr. Susanne Roßkopf (FeG Karlsruhe).

INHALTSVERZEICHNIS

00	Warum dieses Heft	2
01	Inhaltsverzeichnis	3
02	Vorwort Ansgar Hörsting	4
03	Das ganze Bild sehen	6
04	Wie erleben Menschen anderer Kulturen unsere Gemeinden	10
05	Wie wirkt die Schamkultur	13
06	Selbstwertverlust durch Kulturwandel	15
07	Kurzinterview	17
08	Grundlagen von Café Hope Gießen	19
09	Vier Fragen und Interviews aus der Praxis für die Praxis	24
10	Trauma und Flüchtlinge	25
11	Welche Fehler werden oft gemacht	28
12	Was sollten wir tun, damit Menschen anderer Kulturen ...	32
13	Internationale Gemeinde praktisch	35
14	Migranten und Migranten Pastoren stellen Fragen	38
15	Wie gehen wir mit ethnischen Gruppen um, die in unsere Gemeinden wollen	42
16	Wie gehen wir mit ethnischen Gruppen um, die als Gemeinde in den BFeG	45
17	Wie stellen sich Muslime das Christwerden vor	48
18	Umgang mit dem Taufwunsch von Flüchtlingen	52
19	Warum wir in der Seelsorge und in Konflikten oft scheitern	56
20	Flüchtlinge begleiten und beraten	59
21	Warum vielen in der Arbeit mit Migranten die Puste ausgeht	61
22	Was können Gemeinden tun, wenn christliche Flüchtlinge sich für den Glauben	64
23	Wie ist das Pastoren- u. Leitungsbild in anderen Kulturen	67
24	Kirchenasyl Wegweiser	70
25	VEF-Vorstand zum Kirchenasyl	78
26	Wie reagieren wir auf die Bitte um Kirchenasyl	81
27	Weshalb Hilfe von Mitarbeitern mit Migrationshintergrund in Anspruch nehmen	83
28	Fremdsprachige Jüngerschafts- und Glaubenskurse	86
29	Autorenliste und Hinweise	89

VORWORT

M. stammt aus Mossul, aus einer christlichen Familie. Mit 15 Jahren flüchtete sie. Sie erzählt mir, dass man ihnen gesagt habe, dass sie entweder Geld zu zahlen hätten, oder die Religion wechseln sollten oder getötet würden. Deswegen haben sie sich auf den Weg gemacht. Es berührt mein Herz, was solch ein junger Mensch schon an Härte erlebt hat. Und ihre kleine Schwester und ihre Mutter ebenfalls. Und das ist nur ein Fall von Abertausenden.

Die Lebenssituation vieler Menschen weltweit ist erbärmlich. Man kann die Regierenden kritisieren, verzweifelt sein über korrupte Machteliten, die sich zum Teil so gut wie nicht um das Ergehen ihres Volkes kümmern, man kann ratlos hin- oder ermüdet wegsehen, man kann zu Recht sagen, dass „nicht alle Menschen zu uns“ kommen können. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass viele Menschen flüchten und in Zukunft flüchten werden.

Im Jahr 2015 kamen rund 950 000 Menschen nach Deutschland. 2016 waren es noch 280 000 Asylbewerber. Europa ist gespalten in

der Frage, wie mit den Flüchtenden umzugehen ist. Aber machen wir uns nichts vor: es geht weiter.

Die Kommunen werden auf das Ehrenamt freiwilliger Helfer/innen bauen müssen, um die Arbeit bewältigen zu können und Integration zu ermöglichen. Wir Christen haben eine große Verantwortung und Chance. Wir sollen uns mit den lokalen Behörden verbinden und tatkräftig unterstützen.

Zugleich ergeben sich auf eine ganz natürliche und selbstverständliche Weise Möglichkeiten, Migranten die einzigartige und gute Nachricht von Jesus mitzuteilen. Es besteht keinerlei Grund, hier eine falsche Zurückhaltung zu üben, wenn es in Respekt geschieht. Gerne lassen sie sich in Gemeinden einladen und wirken mit. Gott hat uns diesen Zeitpunkt gegeben, wir sollten nicht auf einen anderen warten um das zu tun, was jetzt vor unseren Händen ist.

Deswegen bitte ich Sie:

- Nehmen Sie weiterhin Ihre Verantwortung als Gemeinde in den Kommunen wahr.

- Suchen Sie in einer Allianz mit anderen Gemeinden „der Stadt Bestes“ (Jer. 29).
- Seien Sie mutig und frei, sowohl diakonisch als auch evangelistisch tätig zu sein.
- Behalten und schärfen Sie ein positive Haltung gegenüber Fremden
- durch gute Erfahrungen, ehrliche Begegnungen und Besuche,
- durch Predigten und theologischer Arbeit an der Bibel
- durch gemeinsame Projekte, und sei es nur das gemeinsame Essen.

Während vieler Besuche in Gemeinden in ganz Deutschland habe ich gesehen, wie viel sich verändert. Es gab eine Gemeinde, da waren 40% der Besucher Migranten der ersten Generation. Die Herausforderungen sind enorm, aber der Segen auch – und das Mittagsbuffet in dieser Gemeinde war unglaublich liebevoll zubereitet und abwechslungsreich.

Jesus beruft uns, beherzt die Aufgaben anzugehen.

Die vorliegende Handreichung hilft, dies weiterhin zu tun.



*Ihr
Ansgar Hörsting,*

Präses Bund Freier evangelischer
Gemeinden Deutschland

„DAS GANZE BILD SEHEN“ – THESENHAFTES ZU GANZHEITLICHER MIGRANTENARBEIT

1. KULTURRELEVANTE MISSIONARISCHE ARBEIT MIT UND UNTER MIGRANTEN ALS GOTTES GROSSES ANLIEGEN

A) KULTURRELEVANTE MISSION

Die kulturrelevante Arbeit und das Gewinnen von Menschen für Gott und sein Reich ist Gottes Anliegen (1.Tim 2,3; Joh 17,21; Apg 20,22). Er ist Gott aller Völker. Dazu ist die selbst-entäußernde Fleischwerdung Jesu und damit sein demütiger, kultur-relevanter Missionsansatz (inkarnatorisch-kenotisch¹) für uns zum Vorbild geworden (Joh 1,1+14; Phil 2,5-11). Auch Paulus nimmt sich Jesus in seiner Mission zum Vorbild, in dem er „Allen alles“ wird, damit er möglichst viele Menschen retten kann (1.Kor 9,19-20). Er betreibt also kulturrelevante Missionsarbeit, die nicht nur in der klassischen westlichen Missionsarbeit, sondern schon in der frühen Missionsarbeit in Mitteleuropa unter den Germanen praktiziert wurde.

Die Missionsarbeit der Herrnhuter Brüdergemeine, die von William Carey und von Hudson Taylor war jeweils kulturrelevant. So war Taylor sogar bereit, sich in China um des Evangeliums willen einen Zopf wachsen zu lassen, um den „Chinesen wie ein Chinese“ zu werden.

Die eigentliche Evangelisierung der breiten Bevölkerung Deutschlands kam durch kulturrelevante Missionsarbeit irischer und schottischer Missionare zustande. Sie wirkten nicht in lateinischer Sprache, die damals die Sprache der wenigen, gebildeten, Stadtbevölkerung war, sondern in den germanischen und keltischen Sprachen. Das waren die Sprachen der Landbevölkerung. So passten sich Kolumban, Gallus, Kilian und Bonifazius kulturell und sprachlich an, um die Herzen der einfachen Bevölkerung in ihrer eigenen Sprache für Gott zu gewinnen. Das verlangte von ihnen freiwillige Opfer und Verzicht, um der kontextualisierten Missionsarbeit willen. Manche von ihnen sprachen von dem „grünen Martyrium“ auf dem bewachsenen mitteleuropäischen Festland unter Germanen und Kelten, um Jesu willen.- Ihre kulturrelevante Arbeit in klosterähnlichen Missionszentren war ganzheitlich und sehr effektiv und führte dazu, dass das Evangelium unser Land erreicht hat.

B) EINHEIT

Gleichzeitig ist Gott die Einheit aller derer wichtig, die zu Jesu weltweiter Gemeinde gehören (Joh 17,20; Eph 4,3-7). Sein internationales Volk soll nicht ethnisch oder kulturell gespalten und zerteilt sein. In seinem hohepriesterlichen Gebet betete Jesus

deshalb insbesondere für die Liebe unter seinen Jüngern und die Einheit aller. Gott hat nur ein großes Volk. Die Globalisierung braucht uns deshalb nicht zu ängstigen, denn als Volk Gottes sind wir bereits global. Wir sollten uns kennenlernen und miteinander, so weit wie möglich, um Gottes Willen Einheit leben und zusammenarbeiten. Deshalb sollten alle Integrationsbemühungen in der gegenseitigen Liebe, zwischen den Migranten untereinander, und Migranten und Deutschen ohne Migrationshintergrund geschehen. Dabei möchte Gott uns als Deutsche insbesondere als sachliche und demütige „Moderatoren/ Vermittler“ und „Förderer der Einheit“ ganz aktiv gebrauchen, meiner Meinung nach.

Diese zwei Grundanliegen Gottes sind also für seine weltweite Gemeinde und auch hier in Deutschland nicht nur eine Option. Dafür gab der Sohn Gottes sein Leben und dafür betete er: dass sie „in die Welt gesandt sind“ und dass sie in Ihm „eins sind“ (Joh 17). Kulturrelevante Mission und Einheit stehen in sich selbst in einem „fruchtbaren, kreativen Spannungsfeld“, das nur im Gebet, durch den Herrn selbst zum Gelingen geführt werden kann. In diesem Gleichgewicht kommt weder die einzelne kulturelle Gruppe noch die Einheit aller zu kurz.

INTEGRATION STATT ASSIMILIERUNG

Integration ist wichtig, schon aus Liebe zur zweiten Generation von Migranten, aber sie kann nicht lieblos eingefordert werden, dann wäre sie eine Assimilierung. Integration geschieht beidseitig, Wir Deutschen sollten selbstbewusst zu uns und unserer kulturellen Identität, mit allen Stärken und Schwächen stehen, damit wir Migranten beim Integrationsprozess in Deutschland helfen können. Gleichzeitig müssen auch wir demütig anerkennen, dass wir wie alle Völker aus Gott-geliebten Menschen und zugleich erlösungsbedürftigen Sündern bestehen.

Auch unsere Kultur ist „tri-polar“: sie beinhaltet neben guten und Gott-gewollten Elementen, die durch den christlichen Glauben geprägt sind, auch negative Elemente, die nicht Gottes Willen entsprechen. Daneben gibt es wert-neutrale Kultur-Elemente, wie Kleidung und Haartracht, Wohnstil und Arbeitsweise. Negative Elemente sollten Christen, egal aus welcher Kultur, soweit möglich in ihrem Leben minimieren. Positive Elemente sollten besonders gefördert und neutrale Elemente verhandelbar in einer Gemeinde sein, wobei es dabei immer auf eine Einigung in der Liebe ankommt. Wir wollen Integration so viel wie möglich und nötig, aber alles in der gegenseitigen Liebe und aufrichtigem Respekt.

¹Siehe dazu von Dr. Johannes Reimer, Dozent für Missiologie an der THE: Reimer, J. 2003: Mission als kenotische Aktion. Zum besseren Verständnis der orthodoxen Theologie der Mission. In: Müller, K.W. (Hg.): Mission in fremden Kulturen. Festschrift für Lothar Käser. Nürnberg: VTR (197-214)

2. MISSIONS- UND INTEGRATIONS-ARBEIT MIT UND UNTER MIGRANTEN IM BUND FE G

Die Missions- und Integrationsarbeit mit und unter Migranten ist ein klares Anliegen des Bundes FeG, mit dem Ziel, dass alle Schichten und ethnische Bevölkerungs-Gruppen in Deutschland in unseren Gemeinden zu finden sind. Die zunehmend multikulturelle Gesellschaft in unserer Republik, soll sich in der Zusammensetzung unserer Gemeinden wiederfinden, in versöhntem Leben und interkultureller Einheit. D.h., einen „Deutsch-geprägten Internationalisierungsprozess“ ohne „Assimilierungsdruck“ im Bund FeG zu fördern und dadurch auch missionarisch zu wachsen.

3. VERSCHIEDENE FORMEN INTEGRATIVER GEMEINDEARBEIT

Es gibt nicht „die“ ideale Gemeindeform für integrative Gemeindearbeit. Als Arbeitskreis konnten wir etwa sieben verschiedene Gemeinde-Formen vorfinden und identifizieren.

Bei der Gemeindeform sind folgende Faktoren entscheidend:

- die Anzahl der Migranten einer Kultur/ Sprache
- das Alter
- die Bildung der Einzelnen
- die Aufenthaltsdauer der Migranten
- der Familienstand
- der religiöse Hintergrund
- die Integrationswilligkeit
- die Anzahl und Kapazität der deutschen Geschwister-ohne Migrationshintergrund

- die Fluktuation der Mitgliedschaft
- der mögliche weitere Zufluss von neuen Migranten der gleichen Kultur und Sprache

Fremdsprachige, monokulturelle Gemeinden haben den Vorteil, dass sie neue, entwurzelte Migranten schnell innerhalb ihrer Kultur und Sprache gewinnen zu können. Andererseits droht die Gefahr der Abschottung und der Generationskonflikte mit den jüngeren und zumeist integrationswilligeren Mitgliedern. Das Modell der monokulturellen, deutschen Gemeinde hat seine Berechtigung in einem rein deutschen Ort, aber muss in einer multikulturellen Stadt berechtigterweise infrage gestellt werden. In eine multikulturelle Großstadt passt das Modell einer „deutschen interkulturellen Gemeinde“ oder „deutschen internationalen Gemeinde“. Sie kann jeweils verschiedene Formen annehmen: selbstständig oder als Zweiggemeinde oder Tochtergemeinde einer bestehenden FeG.

4. MITARBEIT VON MIGRANTEN IN DER GEMEINDE

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn möglichst alle Migranten, die zu unseren Gottesdiensten kommen, von uns Deutschen, auf allen Ebenen eine Förderung bzw. Ausbildung bekommen könnten, damit sie so bald wie möglich, je nach Begabung mitarbeiten könnten. Es kann sein, dass ihr Deutsch noch ausbaufähig ist, aber ihre mögliche Mitarbeit wertet sie auf und kann so unsere Gemeinden bereichern. Sie bringen als neue Christen oft einen starken missionarischen Eifer mit in die Gemeinde. Viele Muslime

bekehren sich aufgrund von Visionen und Träumen, die ihr Leben radikal verändern. Diese Zeugnisse können unsere Gemeinden entscheidend bereichern. So ist der Integrationsprozess in den Gemeinden ein Geben und Nehmen, in dem wir gemeinsam geistlich reifen und missionarisch stärker werden.

5. FAZIT: DAS GANZE BILD

Wir halten also das Ganze im Blick: Wir geben nicht nur soziale Hilfe, sondern betreiben auch echte Freundschaftsevangelisation. Wir helfen den Neubekehrten im Glauben und in der Jüngerschaft zum Glaubenswachstum und bilden sie ganz praktisch zu Mitarbeitern und Leitern heran. Wir eröffnen ihnen so früh wie möglich Arbeitsmöglichkeiten, damit sie unsere Gemeinden bereichern zur Ehre unseres Herrn. So üben wir gemeinsam schon jetzt das stückweise ein, was wir im Himmel vor Gottes Thron erleben werden: versöhntes Leben und vereinte Vielfalt in dem einen, bunten, internationalen Volk Gottes.

Willi Ferderer

Empfehlenswerte Literatur:

1. Heft der Deutschen evangelischen Allianz: „Gemeinsam Gott Loben“, http://www.ead.de/fileadmin/daten/dokumente/arbeitskreis_amin/GemeinsamGottLoben.pdf
2. Zur kulturrelevanten Missionsarbeit in Deutschland: Dr. Klaus Wetzel, „Missionsgeschichte Deutschlands“, Korntaler Reihe, VTR, 126.S, 1, Aufl. 2015.

WIE ERLEBEN MENSCHEN ANDERER KULTUREN UNSERE GEMEINDEN UND WAS KÖNNEN WIR DARAUS LERNEN

VORNEWEG:

Für unsere Gemeinden ist die sogenannte „Flüchtlingskrise“ eine „Flüchtlingschance“. Sie bietet uns die Möglichkeit, das richtig zu machen, was wir bei vergangenen Einwanderungsbewegungen zum Teil verpasst haben, nämlich uns Menschen aus fremden, vor allem muslimisch geprägten Ländern in Wort und Tat zuzuwenden, sie in unseren Gemeinden von Herzen willkommen zu heißen, ihnen dort Raum und (geistliche) Heimat zu geben. Gott vertraut uns diese Menschen an. Selten vorher war der internationale Missionsauftrag so einfach vor der eigenen Haustür auszuführen. Vielfach haben geflüchtete Menschen schon unser Gemeindeleben bereichert. In Jungscharen und Zeltlager tummeln sich andere Hautfarben. Beim Gemeindecafé sitzen Fremde nebeneinander und werden zu Freunden. Neue Arbeitszweige und Dienstbereiche, wie Deutschunterricht, Übersetzung im Gottesdienst, interkulturelle Glaubenskurse entstehen. Die Flüchtlingskrise weckt Berufungen Einzelner, lässt uns neu über unseren missionarischen Auftrag nachdenken und bringt Gemeinde in Bewegung. Halleluja! An vielen Orten würden Migranten positiv auf die Frage der Überschrift antworten, weil sie Gemeinden als Orte der Annahme und Heilung erfahren haben. Und trotzdem ist es kein Geheimnis, dass der kulturelle Graben zwischen den Bedürfnissen von Migranten und unserem (deutschen) Gemeindeleben doch zum Teil

größer ist, als wir denken. Weil wir in unserer eigenen kulturellen Prägung stecken und die Welt durch unsere Brille wahrnehmen, merken wir oft nicht, wie sich Fremde bei uns fühlen. Wir sind nicht in ihren Schuhen gelaufen. Wir stecken nicht in ihrer Haut. Deshalb ist es wichtig, auch kritisch zu fragen, wie Migranten unsere Gemeinden erleben und dabei auch unbequeme Antworten zuzulassen. Denn viel zu häufig passiert es, dass Migranten in Gottesdiensten auftauchen und wieder stillschweigend verschwinden. Es ist wichtig, mit den Migranten selbst unterwegs und mit ihnen im Gespräch zu sein, um von ihrer Perspektive und ihren Wahrnehmungen zu lernen. Deshalb können auch Migranten die Frage der Überschrift am besten beantworten. Im Folgenden möchte ich dennoch drei simple persönliche Erfahrungen weitergeben, die das Erleben von Migranten widerspiegeln und von denen ich mich für meinen Gemeindedienst herausfordern lassen möchte.

1. „MICH HAT KEINER ANGESPROCHEN“

Diesen Satz haben mir schon verschiedentlich Migranten nach einem Gottesdienstbesuch gesagt. In ganz verschiedenen Gemeinden habe ich beobachtet, dass engagierte Mitarbeiter einer Flüchtlingshilfe Migranten mit in den Gottesdienst bringen, aber kaum jemand auf diese Menschen zugeht. Solch ein Migrant kommt vielleicht zwei bis drei Mal mit. Wenn er dann immer noch halb-

wegs verloren im Foyer steht und alleine in seiner Reihe sitzt, dann ist die Chance verfallen. Er oder sie wird nicht wiederkommen. Migranten vermissen also zum Teil das, was im Herbst 2015 in unserem Land so hoch gefeiert wurde: Eine Willkommenskultur. Es muss an der Gemeindetür beginnen mit „Hallo, ich heiße xy, wie heißt du? Wie geht es dir? Neben mir ist noch ein Platz frei. Willst du mitkommen?“ Da viele Migranten sich zunächst eher sehr passiv verhalten, verschwinden sie oft unmerklich. Nicht jeder bringt die Problematik so auf den Punkt, wie es ein Afrikaner mal auf einer Flüchtlingsstagung ausgedrückt hat: „Was ist los mit euch? Früher habt ihr Missionare zu uns geschickt und heute sind wir hier und interessieren euch nicht?“

2. „WIE, IHR GEHT NACH DEM GOTTESDIENST SCHON NACH HAUSE!?“

In unserer FeG in Haiger gibt es nach jedem Gottesdienst eine Gelegenheit, um bei einer Tasse Kaffee und ein paar Keksen noch nett zusammen zu stehen und ein Schwätzen zu halten. Tolle Sache! Allerdings ruft immer schon das Mittagessen oder man muss dann doch irgendwann weg, weil die Tante Geburtstag feiert oder Ähnliches. In Haiger haben wir einen nigerianischen Bruder, der sich sehr um afrikanische Geflüchtete kümmert und der diese auch oft mit in den Gottesdienst bringt. Er sagte mir letztes Jahr: „Piero, die Afri-

kaner wundern sich etwas, dass die Deutschen nach dem kurzen Kaffee schon alle nach Hause strömen! Die würden gerne das nächste Mal Fleisch mitbringen, den Grill anschmeißen und dann den Tag hier verbringen. Gemeinde bedeutet für sie Gemeinschaft, und zwar nicht nur für eine Stunde Gottesdienst. Es bedeutet für sie, Zeit zu verbringen, Leben zu teilen“.

Viele der aus sehr gemeinschaftsorientierten Kulturen kommenden Migranten erleben unsere Gemeinden also zum Teil zu individualistisch und wünschen sich mehr Zeit in Gemeinschaft. Tischgemeinschaft spielt dabei eine ganz große Rolle. Ich denke, dieser Wunsch findet im Neuen Testament gute Vorbilder.

3. „ICH VERSTEHE EUER EVANGELIUM NICHT“

Am 23. Dezember 2016 haben wir in Haiger mit dem Allianz-Flüchtlingshelferkreis (AMIN) eine große Weihnachtsfeier organisiert. Ca. 130 der 200 in Haiger lebenden Asylbewerber sind der Einladung gefolgt. Neben gutem Essen, Tanz und Musik gab es auch eine kurze Andacht, mit der den Asylbewerbern das Weihnachtsevangelium erklärt werden sollte. Damit Asylbewerber dies auch in ihrer Herzenssprache hören konnten, haben wir keine Kosten und Mühen gescheut und zwei professionelle Übersetzer gemietet. Einen Perser, einen Araber. Nach der Andacht kam der arabische Übersetzer (er ist Muslim) zu mir und gestand

frustriert, dass ihm die Übersetzung sehr schwer gefallen sei. Der religiöse Horizont, das Gottesbild der Andacht sei so ganz anders gewesen als das, was er vom Islam kenne. Er habe zum Beispiel in seiner arabischen Muttersprache nicht spontan richtig ausdrücken können, dass Gott Mensch wurde. Das hatte ihn völlig überfordert.

Wahrscheinlich war es nicht gut, einen muslimischen Übersetzer zu engagieren (einen anderen hatten wir damals nicht), aber was ich daraus gelernt habe, war: Muslime verstehen meine Predigt vielleicht gar nicht so, wie ich mir das wünsche. Muslime hängen einem ganz anderen Weltbild an, haben eine andere Art zu denken und einen anderen Horizont, Dinge zu verstehen. Wir können nicht davon ausgehen, dass die Sonntagmorgenpredigt ganz automatisch den Sprung über den kulturellen Graben hinein ins Herz des Asylbewerbers schafft. Asylbewerber müssen das Evangelium in einer Weise hören und erfahren, die ihrer Lebenswelt und Kultur entgegenkommt. Den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche, dem Asylbewerber ein Asylbewerber (nach 1. Kor. 9,20). Da brauchen Migranten einerseits auch am Sonntagmorgen Begleitung, Erklärung und Hilfe (oder kurz gesagt: Beziehung!), aber auch als Pastor muss ich wegen der neuen Zuhörer über meine Art der Verkündigung nachdenken. Und darüber hinaus müssen wir überlegen, wie wir auch die Woche über mit den Menschen so unterwegs sein können, dass sie Evangelium erfahren und verstehen.

Gott schenke uns dafür viel Liebe, Mut und Kreativität!

Piero Scarfalloto

WIE WIRKT DIE SCHAMORIENTIERTE KULTUR DER MIGRANTEN AUF DIE ZUSAMMENARBEIT MIT DEUTSCHEN

Die Zusammenarbeit von christlichen Gemeinden in Deutschland mit Christen aus anderen Kulturen führt, nicht erst seit der Zuwanderung von Geflüchteten aus dem Nahen Osten, immer wieder zu Überraschungen. Oftmals treten auch krasse Missverständnisse auf, die weder von der einen, noch von der anderen Seite so gewollt waren. In der Folge wächst Misstrauen und Ablehnung, alte Vorurteile werden wiederbelebt. Manche fragen sich sogar, ob sein oder ihr ausländischer(s) Gegenüber überhaupt Christ ist. Hier prallen unterschiedliche Verhaltensweisen und Erwartungen aufeinander.

80 Prozent der Menschheit lebt in Kulturen, die als Scham- und Ehre-Kultur bezeichnet werden. 20 Prozent, vornehmlich Nord-Amerika, Nord- und Mitteleuropa und Australien, vertritt einen Kulturansatz, den man mit Schuldkultur bezeichnet. Diese beiden Kulturansätze differenzieren sich danach, ob diese sich eher äußerer (Scham) oder innerer (Schuld) Instanzen (Gewissensautoritäten) für den Umgang mit Fehlverhalten

zur Konfliktregulierung bedienen. Natürlich ist diese Differenzierung in diese Kulturansätze nicht digital. So gibt es in der einen als auch in der anderen Kultur, Ansätze und Gesellschaftsgruppen, die mehr oder weniger stark Ausprägungen des jeweils anderen Kulturansatzes aufweisen. Als Beispiel seien Rockergruppen, Jugend-Gangs sowie das Militär in Amerika und Europa genannt, die einen starken Ehrenkodex aufweisen.

Ehre ist der Wert oder die Würdigung einer Person in den Augen des Dorfes/Stadt, der Nachbarschaft oder Gesellschaft und seiner Selbst. Scham ist dem gegenüber ein intensives, schmerzhaftes Gefühl oder Erfahrung zu glauben, dass man unrein, mit einem Mangel behaftet und damit wertlos, ungeliebt und nicht der Gruppe zugehörig ist. Bei beiden ist die Öffentlichkeit der Handlungen eine Voraussetzung.

Schuld ist dem gegenüber der Verstoß gegen eine sittlich-moralische, ethische oder gesetzliche Normvorstellung oder Regelung.

Schuld

basiert auf Gesetzen, Regeln, Gerechtigkeit

Intrapersonal: Gewissen

Bedingt Überschreitung des Gesetzes

Restitution: Beichte, Entschuldigung, Sühne

„Ich mache einen Fehler“ (Aktion)

Lösung: Restitution und Vergebung – dient der Gerechtigkeit

Scham

basiert auf Idealen, Erwartungen der Gruppe

Extrapersonal: Tratsch des Dorfes, Familie, Stamm, Nation

Überschreitung der Gruppenerwartung

Verstecken, Flucht, Angriff

„Ich bin ein Fehler“ – Angst der Nichtzugehörigkeit zur Gruppe

Lösung: Gnade, Akzeptanz, wieder Einbindung in die Gruppe; Harmonie der Beziehung

Scham & Ehre-Kulturen sind durch Strukturmerkmale gekennzeichnet. Über allem steht das Streben nach Ehre. Dem Wohlergehen des Clans, der Familie haben sich die individuellen Bedürfnisse der Mitglieder strikt unterzuordnen. Jeder der Gruppe hat seinen Platz, seine soziale Rolle. Insbesondere die Verletzung der sozialen Rolle der Frauen bedingt Scham. Der Ehrverlust durch die Frau trifft insbesondere die Männer der Gruppe, die ihrer Führungsverantwortung nicht nachkommen. Scham oder Ehrverlust betrifft die gesamte Gruppe im Verhältnis zu anderen Gruppen und muss kompensiert werden. Im Extremfall auch durch Verletzung von Grundrechten anderer. Dem Gruppenzusammenhalt dient ebenso das System der Patronage. Der Patron gewinnt Ehre durch Gönntum, gleichzeitig unterstützt er die Schwächeren der Gruppe und fördert so das Wohlergehen der gesamten Gruppe. Dies dient ihm zur Ehre und stärkt die Loyalität der Gruppe zum Patron. Die Kommunikation zwischen den Gruppenmitgliedern ist indirekt. Wohlwollende Worte werden verwendet. Direkte Kritik wird vermieden. Die harmonische Beziehung steht im Vordergrund. Ereignisse, wie Feste, Konferenzen dienen der Kohäsion, d.h. dem Zusammenhalt der Gruppe und der Stärkung der Beziehung zwischen den Mitgliedern. Das Fest beginnt erst dann, wenn der Ranghöchste eintrifft. Dieser kommt jedoch immer als letzter, weil dies seinem Status entspricht. Gastfreundschaft ist ein hohes Gut. Üppiges Essen bringt dem Gastgeber Ehre, aber ehrt gleichzeitig auch den Gast. Die Ablehnung der Gastfreundschaft verletzt das Ehrgefühl des Gastgebers. Diese Kulturmerkmale haben in unserer westlichen Schuld- und Individualkultur

häufig negative Konnotationen. Dadurch stoßen Menschen aus diesen Kulturkreisen in unserer Kultur auf Unverständnis. Die Merkmale und das Verhalten der Menschen der Schamkultur, werden durch Menschen, die in der Schuldkultur verankert sind, oftmals negativ interpretiert:

SCHAMKULTUR	SCHULDKULTUR
Kollektivismus	▶ Konformität
Patronage/Gönnerschaft	▶ Abhängigkeit / Korruption
indirekte Kommunikation	▶ Lüge / Verrat
Ereignisorientierung	▶ Faulheit / Trägheit
Reinheit	▶ Pharisäertum / Ritualität
Gastfreundlichkeit	▶ Verpflichtung / Prahlerei
Ausprägung sozialer Rollen	▶ Unterdrückung / Scheinwahrung

Was können wir persönlich in unseren Gemeinden tun, um Menschen willkommen zu heißen? Es fängt bei uns selbst an! Machen Sie sich Ihrer eigenen Kultur bewusst. Denken Sie darüber nach, welche kulturellen Regeln sich mit ihrem Glauben vermischen. In Christus sind wir alle ein Leib. Die Gläubigen bilden eine neue Gruppe. Die Gruppe wird gestärkt durch den Heiligen Geist. „Ich bin der Weinstock und Ihr seid die Reben“. Bauen Sie persönliche Beziehungen zu ihren Brüdern und Schwestern aus anderen Kulturen auf. Besprechen Sie kulturelle Unterschiede auf der Grundlage der Bibel. Öffnen Sie ihr Herz und ihr Heim. Woran wird man die Gruppe oder Familie der Gläubigen erkennen? Bestimmt nicht durch ethnisch- kultureller Homogenität! Jesus gibt uns kulturübergreifend ein neues Gebot in Joh 13,34: „Liebt einander! So wie ich euch geliebt habe, so sollt ihr euch auch untereinander lieben“.

Michael Bergfeld

SELBSTWERTVERLUST DURCH KULTURWECHSEL

José hat es in seinem Land weit gebracht. Er kommt aus einer armen Familie, die in einem Slum einer asiatischen Großstadt leben musste. Weil er sehr intelligent war, kam er - trotz schlechter Schule - in eine Klasse für bessere Schüler. Durch ein Stipendium bekam er die Möglichkeit ein College zu besuchen, wo er dann einen Bachelor-Abschluss schaffte. Als er die Möglichkeit erhielt, über eine Verwandte nach Deutschland zu kommen, war seine Freude riesengroß.

Aber nach wenigen Monaten war er seelisch am Ende: Er kam mit der Sprache und Kultur nicht zurecht. Sein Bachelor-Abschluss wurde nicht anerkannt. Er fiel in eine tiefe Depression, weil er das Gefühl hatte: Du kannst nichts, du bist nichts, du wirst nichts erreichen.

In der eigenen Kultur, kennt man die „Spielregeln“. Es ist relativ klar, was man darf und was nicht. Die Reaktionen der anderen sind relativ leicht einzuordnen. Die Sprache, der Status und vieles andere ist vertraut und nachvollziehbar. All das gibt Sicherheit und Selbstwert.

ABER WAS GESCHIEHT, WENN JEMAND IN EINE ANDERE KULTUR GEHT?

- Sprachlich kann er sich nicht verständigen oder versteht nicht, was andere sagen. (Jeder Dreijährige kann es besser!)
- Er empfindet sich als „fremd“, „nicht dazugehörend“, als „Außenseiter“ und wird auch so von anderen wahrgenommen.
- Die Reaktionen der anderen sind für

ihn nicht mehr nachvollziehbar.

- Der vertraute, verständnisvolle Umgang mit Familie und Freunden geht verloren.
- Er lebt unter einer ständigen Anspannung, weil jedes Wort, jede Begegnung eine Herausforderung ist.
- Er ist daher immer müde und fühlt sich überfordert von den vielen Eindrücken und der Andersartigkeit seiner Umgebung.
- Seine Ausbildung / Der Status geht verloren, weil die Anerkennung verweigert wird.
- Er wird (mitleidig) als „hilfsbedürftig“ oder (ablehnend) als „unerwünscht“ und „belastend“ von anderen eingestuft.
- Behördengänge erlebt er als Bedrohung, weil er vieles nicht versteht und manchmal als „Mensch zweiter Klasse“ behandelt wird.
- Er erhält keine oder nur schlechte Möglichkeiten, sich weiterzubilden oder einer Arbeit nachzugehen.

EINE FOLGE DAVON IST SELBSTWERTVERLUST. DIE REAKTIONEN SIND SEHR UNTERSCHIEDLICH:

Depressiv:

- Die Person zieht sich zurück, hat keine eigene Motivation, wird apathisch, keine Pläne, sieht alles negativ, ...
- Opfermentalität: Ich kann nichts, ich brauche Hilfe; die anderen sind daran schuld, dass es mir nicht gut geht; andere haben die Verantwortung, mein Leben in Ordnung zu bringen.

Aggressiv:

- Greift andere wegen Kleinigkeiten an; schimpft über alles, was nicht so ist, wie er sich das vorgestellt hat; kann gewalttätig sein, ...
- Dominantes Auftreten: Ich bin wer, ich kann was, ich brauche keine Hilfe
- Sehr selbstbewusst: Distanz zu anderen (keine Blöße geben), laut und herablassend in der Öffentlichkeit, ...

WIE KÖNNEN WIR DARAUF REAGIEREN?

Menschen aus anderen Kulturen mit Interesse, Wertschätzung, Verständnis und Geduld begegnen:

- Was kann ich von dem anderen lernen?
- Wie kann ich helfen, dass er meine Kultur besser versteht?
- Was kann ich dazu beitragen, dass er die Sprache besser lernt?
- Bin ich bereit zu vergeben, wenn Dinge nicht so laufen, wie ich es mir vorgestellt habe?
- Wie kann ich ihn aufbauen, ermutigen?
- Was hilft ihm, selbständiger und selbstsicherer zu werden?
- Wie kann er Kontakt zu anderen Menschen bekommen, die Deutsche sind oder gut mit der deutschen Kultur zurechtkommen? Z.B. Gemeinde, Sportvereine - andere Interessengruppen helfen enorm, einen Freundeskreis aufzubauen.

Gelingt es immer, dass jemandem geholfen wird? Leider nein! Es gibt viele Beispiele von Menschen, die es nicht schaffen, in der fremden Kultur zurechtkommen. Es gibt welche, die gewalttätig oder kriminell werden.

Anderer bewegen sich nur in ihrem eigenen Kulturkreis. Manche sind nicht bereit, sich auf die neue Kultur einzulassen, und entwickeln sogar einen Hass gegen diese neue Kultur.

Trotzdem sind es Menschen, die von Gott geliebt werden. Wir können aus seiner Liebe heraus handeln und das tun, was Gott uns an Möglichkeiten und Gaben gibt. Er hat uns in unserer Unvollkommenheit angenommen und das wollen wir in Bezug auf Menschen aus anderen Kulturen auch tun.

José hat Glück gehabt. Er ist in einen Kreis einer Gemeinde gekommen, wo Menschen waren, die ihm auf Augenhöhe begegnet sind. Sie haben ihm geholfen, sein Deutsch zu verbessern. Sie haben ihn ermutigt, sich nicht nur zurückzuziehen, sondern auf Menschen zuzugehen, mit ihnen Zeit zu verbringen. Sie beten für ihn und mit ihm. Auch er ist für sie eine Ermutigung und ein Bruder in Christus geworden. Auch wenn noch nicht alles geklärt ist und noch viele Herausforderungen vor ihm stehen, weiß er, dass er nicht alleine ist und dass er, mit Gottes Hilfe, eine Zukunft und Hoffnung hat.

Dave Rose

KURZINTERVIEW

VON WILLI FERDERER MIT HERRN ULRICH WEYEL, FEG GIESSEN (CAFÉ HOPE)

Lieber Ulrich, ihr habt als FeG Gießen und als Café Hope eine große Flüchtlings-, bzw. Migrantendarbeit in Gießen. Wie gelingt es euch diese Arbeit ganzheitlich zu tun, für Leib, Seele und Geist diesen von Gott geliebte Menschen gegenüber?

Die Arbeit ist in folgende Bereiche aufgeteilt: **EINLADEDIENST:** Zweimal pro Woche vor dem Aufnahmelager ins Café Hope und für sonntags in die Gemeinde.

ABHOLDIENST: Per Privat-PKW's soweit keine Bus-Verbindung möglich, sowie montags bis donnerstags zum Unterricht und sonntags zu Gemeinde

ÜBERSETZERDIENST: Donnerstags zur Predigt im Café Hope und sonntags in der Gemeinde (nach Bedarf in 3 bis 6 Sprachen).

DEUTSCH-UNTERRICHT: Montags bis donnerstags jeweils mit 90 Minuten Dauer, anschließend mit kurzem Kulturprogramm und christlichem Bezug, donnerstags zusätzlich mit deutlich missionarischer Ausrichtung (Predigt, Anbetungsmusik) und Möglichkeiten zu persönlichen Gesprächen bei Pizzen, Kaffee, Gebäck etc.

SONNTAGS-GOTTESDIENST: Migranten nehmen an dem deutschen Gottesdienst mit Simultanübersetzung teil. Iraner sowie Arabischsprechende treffen sich danach zu Versammlungen in ihrer Sprache in Räumen der Gemeinde. Die Iranisch-afghanische Gruppe bietet auch eine Jüngerschaft-Schulung und abschließend eine kleine eigene Mahlzeit an.

Zusätzlich gibt es persönliche Kontakte (auch mit sportlichen Aktivitäten) wäh-

rend der Woche zwischen Mitarbeitern und Flüchtlingen.

Gelingt es euch gut ausgewogen darin zu sein? Wie wäre also in etwa die proportionale Aufteilung der Arbeit in Soziale und geistlich-evangelistische Arbeit?

Das geht ineinander über. Unsere 3 Arbeitssäulen stehen nebeneinander: geschwisterliche Kontakte mit Flüchtlingen aus Verfolgungssituationen, dann der evangelistische Aspekt und schließlich die soziale Hilfestellung.

Manchmal sind eure Erfahrungen sicherlich sehr ermutigend, manchmal habt ihr vielleicht auch das Gefühl, man wird ausgenutzt? Was sind eure konkreten Erfahrungen?

Weil viele Migranten nur kurz in Gießen sind, wissen wir oft nicht, wie es bei ihnen weitergeht. Nicht immer werden unsere Erwartungen auf Dauer erfüllt. Die positiven Erfahrungen überwiegen aber deutlich. Es gibt herausragende und spannende Berichte. Sie sind sehr beeindruckend. Generell sind wir sehr dankbar und ermutigt in diesem Dienst. Diese Arbeit macht reich an Erfahrung und ist ganz offensichtlich reich gesegnet.

Womit sollten Gemeinden, die sich so stark dieser Arbeit widmen rechnen? Was sollten die grundsätzlichen Einstellungen und realistische Erwartungen dabei sein?

Die Offenheit für das Evangelium ist in der Regel sehr unterschiedlich bei den ver-

schiedenen Nationalitäten. Es gibt natürlich sprachliche Probleme; wahrscheinlich eine gewisse Skepsis mancher Gemeindeglieder angesichts kulturbedingter Unterschiede; aber große Freude, Ermutigung und Akzeptanz angesichts der Dankbarkeit vieler Flüchtlinge, die aus Verfolgungssituation kommen oder anderer, die eine persönliche Beziehung zu Jesus als große Entdeckung ihres Lebens gefunden haben.

Gibt es bei euch auch Einzelfälle von Bekehrungen von Muslimen, aufgrund von Träumen und Visionen, wie an vielen anderen Orten heutzutage?

Ja, das ist recht häufig der Fall. Oft ist ein solches Erlebnis der erste Schritt zu einer echten Jesus-Bekehrung.

Toll, das freut mich sehr. Gibt es aber auch bei euch Einzelfälle, wo eine Bekehrung zu Jesus Christus nur vorgetäuscht wurde, um Asyl erschleichen zu können?

Wir versuchen das auszuschließen. Oft geht es ja zunächst um die Taufe. Wir sagen den Bewerbern, dass wir keine Bescheinigung ausstellen. Es gibt aber eine ‚Kann-Bestimmung‘, dass wir nach etwa 6 Monaten eine Taufbescheinigung erstellen, wenn wir weiterhin Kontakt mit dieser Person hatten und ein geistliches Wachstum erkennbar ist. Ganz ausschließen können wir natürlich eine Täuschung nicht, aber es ist auf keinen Fall eine Regel.

Martin Luther sagte mal das das Weitergeben des Evangeliums die erste und höchste Tat der Nächstenliebe wäre. Welche realistischen Erwar-

tungen kann man an diese, oft sehr entwurzelten und vom Islam enttäuschten Menschen haben?

Wie vorher geschildert, ja: Es gibt Nationalitäten, die nach unserer Erfahrung in der Mehrheit weit offen für die Botschaft des Evangeliums sind. Dazu gehören insbesondere Iraner und zum Teil auch Afrikaner südlich der Sahara. Manche Muslime sind sogar eher offen für das Evangelium als Traditionschristen aus christlich geprägten Gesellschaften.

Welchen abschließenden Rat würdest du Mitarbeitern, bzw. Gemeinden geben, die eine intensive Migranten-, bzw. Flüchtlingsarbeit beginnen wollen, bzw. intensivieren wollen?

Wir gehen dem Gebet eine hohe Priorität. Das sollte natürlich vor dem Beginn einer Arbeit stehen, aber auch danach. An den Donnerstagen haben wir um 18.00 eine Gebetszusammenkunft und eine weitere ab ca. 21.30 h nach vorherigem Austausch über Erfahrungen und Gebetsanliegen zu Kontakten des Abends. Unter vorsichtiger Nennung eines Teils des Namens des ausländischen Gesprächspartners teilen wir Hauptanliegen einigen uns nahestehenden Freunden zur Fürbitte mit. Darüber hinaus wissen wir, dass sich verschiedene Kleingruppen der Gemeinde regelmäßig informieren und sich an der Fürbitte für das Café Hope beteiligen. Dieser Austausch über Erlebnisse des Abends dient aber nicht nur zur Fürbitte, sondern hat sich auch als gegenseitige Ermutigung, ergänzende Hilfe und Koordination der Nacharbeit und manchmal auch als Korrektur sehr bewährt.

Willi Ferderer

CAFÉ HOPE GIESSEN – GRUNDLAGEN (BASICS)

Die Migrantenarbeit des Café Hope innerhalb der FeG Gießen basiert auf 3 Säulen, die als Ganzheitlichkeit zu verstehen sind:

- 1 Erstaufnahme von vertriebenen Glaubensgeschwistern aus Verfolgungssituationen
- 2 Verkündigung des Evangeliums (Evangelisation)
- 3 Soziale Unterstützungen (Deutschunterricht, verschiedenartige soziale Kontakte)

Erreicht wurden in den vergangenen Monaten pro Unterrichtstag im Durchschnitt 70-150 Migranten (etwa die gleiche Anzahl nimmt an den sonntäglichen Gottesdiensten teil).

1. STRUKTUR

Das Café Hope Gießen ist zunächst eine deutsche Sprachschule speziell für neu angekommene Migranten und Flüchtlinge. Neben dem freien, stets auf die Bedürfnisse der im Unterricht vorhandenen Personen adaptierten Unterricht, werden unter anderem Lektionen aus dem Buch „Ach so...“ und – als Ergänzung zu dem Anfängerlexikon „Mein erstes Wörterbuch“ verwendet. Eine wichtige Rolle spielt auch die „Anschauung am Objekt“ (Realien).

Die Lehrkräfte versuchen weitestgehend Deutsch in deutscher Sprache zu lehren (eine Methode, wie sie beispielsweise auch in Schulen wie dem Goethe Institut praktiziert wird).

Es werden Basiskenntnisse mit einfachen

Worten und Grammatik vermittelt. Die Lektionen werden in der Regel auf einer 8-tägigen Folge (z. B. zweimal von Montag bis Donnerstag) und je 90 Minuten pro Tag, aufeinander aufbauend, unterrichtet.

Nach etwa 2 Wochenterms wiederholt sich der Rhythmus für die (dann neue) Klasse. Die vorherige Klasse wird auf einem leicht fortgeschrittenen Niveau weitergeführt. In dieser Klasse können auch Nebeneinsteiger vertreten sein, die schon mit Vorkenntnissen ankommen.

Montags und donnerstags wird ein zusätzlicher Kurs mit gehobenem Niveau angeboten, des Weiteren montags bis mittwochs ein separater kleiner Kurs speziell nur für Frauen, welcher bewusst von einer (deutschen) Frau gehalten wird.

Des Weiteren besteht von montags bis mittwochs für die Schüler die Möglichkeit, an einer kurzgefassten Informations- und Gesprächsrunde nach dem Unterricht teilzunehmen. Dabei geht es um kulturelle, soziale und religiöse Inhalte sowie Dinge von allgemeinem Interesse. Diese ergänzenden Kontakte mit freier Aussprache sind für den Aufbau freundschaftlicher Beziehungen mit den einzelnen Personen hilfreich.

Der Donnerstag ist die zentrale Wochenveranstaltung. Nach dem Deutschunterricht gibt es für alle Sprachschüler die Gelegenheit zu persönlichen Gesprächskontakten an den Tischen. Unseren Gästen werden dabei kostenlos Tee, Kaffee und Kekse angeboten

– Pizzastücke gibt es zum Selbstkostenpreis. Nach diesem Teil folgen christliche Life-Musik und eine zentrale christliche Botschaft. Diese wird in Persisch, Arabisch, Englisch und je nach Bedarf in weitere Sprachen übersetzt. Alle Sprachschüler sind zwanglos zu diesem Teil des Abends eingeladen, etwa 50 % nehmen dieses Angebot an.



Die Gäste werden zum Abschluss des Abends zum Gemeindegottesdienst am Sonntag und zum darauf folgenden Unterrichtsbesuch am nächsten Montag eingeladen. Außerdem gibt es Infos über Möglichkeiten für kostenlose Literatur (u.a. Neue Testamente in der jeweiligen Landessprache), für persönliche Gespräche, Fürbitte sowie möglichen sozialen Beistand und den Heimfahrtendienst.

2. ARBEITSBEREICHE

Nachfolgend einige Arbeitsbereiche zur Unterstützung der Migrantenarbeit vom Café Hope Gießen:

- Einladung von Gästen mit Einladungsflyern jeden Mittwoch und Samstag u.a. nachmittags vor dem bewerberheim Asylbewerberheim durch zwei Mitarbeiter
- Abholung montags bis donnerstags ab 16.00 h (sonntags zum Gottesdienst ab 09.00 h) mit eigenem oder zur Verfügung gestelltem PKW
- Vorbereitung der Räumlichkeiten des Café Hope, montags und donnerstags ab ca. 15.30 h

- Mitarbeit als Deutsch-Lehrkraft
- Kinderbetreuung
- Vor- und Nachbereitung der Wochenveranstaltungen (Reinigung, Getränke und Pizzaausgabe)
- Private Kontakte mit Flüchtlingen wie Einladungen, Hilfen bei Behördengängen, Sportaktivitäten etc.
- Verteilaktionen von Einladungsflyern auch außerhalb der Heime (z. B. in Gemeinden)

Wer Interesse an der Mitarbeit in einem der obigen Bereiche hat, meldet sich bei einem der verantwortlichen Mitarbeiter, in Gießen:

Ulrich Weyel
ulrichweyel@gmx.de, Tel. 0641-9756660
oder Christian Meyer
christianmeyer3@gmx.net,
Tel. 01603637031.

Es erfolgt gegebenenfalls ein Weiterleiten an Verantwortliche der speziellen Arbeitsbereiche (z. B. an die Person, welche die Einteilung der Lehrkräfte gestaltet).

3. ÜBERTRAGBARE KONZEPTE

Des Öfteren informieren sich Gemeinden und Organisationen über unsere Arbeit, um eventuell eine analoge Arbeit an ihrem Ort zu starten. Dazu sind die folgenden 3 Schritte empfehlenswert:

- 1 Die Räumlichkeiten für die Treffen mit Migranten sollten sich idealerweise in der Nähe einer bewerberunterkunft Asylbewerberunterkunft oder von Wohnungen der Migranten befinden (was in Gießen z.Z. eher nicht der Fall ist). Ansonsten ist

ein motorisierter Abholdienst (evtl. auch Rückfahrdienst) zu organisieren.

- 2 Das Angebot zum Unterricht und Austausch in der deutschen Sprache ist ein Bedürfnis der Migranten und auch ein

guter Einstieg in persönliche Beziehungen.

- 3 Die Interessierten zusätzlich in die örtliche Kirche / Gemeinde einladen.



GESAMTZIEL: GANZHEITLICHER DIENST FÜR FLÜCHTLINGE / MIGRANTEN, INDEM MAN:

- 1 Sprachunterricht erteilt, der grundlegend wichtig für die Migranten ist, damit hilft man ihnen, sich in die Gesellschaft zu integrieren und sich nicht aufgegeben und isoliert zu fühlen.
- 2 Migranten eine Alternative im Denken und Glauben aufzeigt, nämlich den Weg der Liebe Gottes durch Jesus Christus. Dieser Schritt wird für manche heimatlose Flüchtlinge auch in dem Sinn wertvoll sein, dass sie vor einem Engagement in radikalen bzw. fanatischen Gruppen bewahrt bleiben.

4. ERFORDERNISSE / EMPFEHLUNGEN

Um in einem städtischen oder ländlichen Wohnbereich eine Arbeit im Stile des Café Hope aufzubauen, sind folgende Hinweise hilfreich:

1 EINE VISION UND EINEN RUF VON GOTT
Als Erstes und Wichtigstes wird ein Team von stark engagierten Leuten benötigt, die von der Liebe Christi geleitet sind und gerne Migranten dienen möchten.

2 RÄUMLICHKEITEN
Idealerweise geeignet sind Räume in der Nähe eines bewerberheimes Asylbewerberheimes (oder Flüchtlingsunterkünfte / Wohnungen), deren Adressen z. B. von der Stadtverwaltung, von Freunden oder von einer Kirchengemeinde zur Verfügung gestellt werden.

3 FREIWILLIGE ZUR MITARBEIT EINLADEN
Ein Kreis von Freunden nimmt Kontakt zu Asylbewerbern auf und macht sie mit dem Programm der Migrantenarbeit bekannt. Man kann einen Flyer und ein Plakat entwerfen (eventuell in deutscher und englischer Sprache oder zusätzlichen Sprachen aus dem Umfeld).

4 FREIWILLIGE FÜR DIE ABHOLUNG IN DEN MIGRANTEN-UNTERKÜNFEN (FALLS WEGEN ENTFERNUNG NOTWENDIG)
Eventuell Abholung zum Sprachunterricht von deutschen Freunden, insbesondere für Ältere und Gäste mit Kindern. Es ist zu bedenken, dass manche Flüchtlinge nicht das Geld für den Bus oder ein Bahnticket haben.

Am Sonntag werden die Leute außerhalb der Unterkunft zu der Simultanübersetzung im Gottesdienst (z. Zt. Englisch, Persisch, Arabisch, Französisch, Türkisch, Russisch, alternativ: Spanisch) abgeholt und anschließend zurückgebracht.

Nach dem Gottesdienst gibt es das Angebot eines Bibelstudiums in persischer und arabischer Sprache. Eine Ausweitung der Übersetzungen in andere Sprachen kann sich ergeben.

5 EHRENAMTLICHE LEHRKRÄFTE
Es werden bei Neugründung mindestens 2 Personen benötigt, die Deutsch unterrichten können und möglichst zumindest über Englischkenntnisse verfügen.

Für die einzelnen Lektionen können etwa das Buch „Ach so...“ oder das Bild-Wörterbuch „Mein erstes Wörterbuch“ verwendet werden. Für die Vermittlung von Grundlagenkenntnissen ist auch ein Unterricht anhand realer Objekte zu empfehlen. Die hauptsächliche Herausforderung ist hier Geduld und die Fähigkeit einfache, alltägliche Wörter und Sätze zu erklären.

6 ÜBERSETZER FÜR DIE HAUPTSPRACHEN
Für Leute, die am Besuch von Gottesdiensten in der Gemeinde interessiert sind, sollten (Amateur-) Übersetzer gefunden werden, die möglichst auch in der Lage sind, nach dem Gottesdienst den Gästen für weiterführende Fragen zur Verfügung zu stehen. Wenn sich kein Übersetzer bei dem Dienst in der Migranten-Unterkunft finden sollte, könnte es angebracht sein, Interessenten biblische Literatur (z. B. eine Bibel / Neues Testament, Kalender o.ä.) zu überreichen.

5 ALLGEMEINES UND ERGEBNISSE
Es ist zu erwähnen, dass die Besuchergruppe im Café Hope einer ständigen und sehr hohen Fluktuation unterworfen ist. Es gibt zwar einige „Dauergäste“, jedoch sind die Mehrzahl kurzfristige Besucher, da die Unterkunft in Gießen als Erstaufnahmeeinrichtung fungiert. Die Migranten werden hier in der begrenzten Zeit von 3 Wochen bis 3 Monaten beherbergt und anschließend weiter transferiert. Aus diesem Grund versuchen wir für unsere transferierten Gäste eine christuszentrierte Gemeinde in der Nähe des zukünftigen Wohnorts zu finden, soweit sie das wünschen. Als Alternative laden wir unsere ausländischen Freunde im Auftrag und mit Kostenbeteiligung der Freien evangelischen Gemeinde Gießen zu den Sonntagsgottesdiensten und anschließendem Bistro-Aufenthalt oder Bibelstudium (z. Z. in Farsi / Dari und Arabisch) ein. Für interessierte Migranten ist es sehr wichtig, dass sie in ihrer eigenen Sprache biblisch unterwiesen und gefördert werden.

Wir erleben, dass der Einsatz für die christliche Migrantenarbeit zu einer starken und segensreichen Rückkopplung zu engagierten Einzelpersonen und ganzen Gemeinden führt. Es ist ein Beschenken und beschenkt werden trotz aller Mühen, vor allem aber ein christlicher Auftrag zum rettenden, liebevollen, geistlich / seelischen und sozialen Beistand von Mitmenschen, die sich zum Teil in größten Nöten befanden und auf Hilfe angewiesen sind. Es geht dabei im Klartext um die praktizierte Christusliebe, wie sie uns beispielhaft im Evangelium eindrücklich aufgetragen ist. Soli Deo Gloria!
Ulrich Weyel & Torsten Pfommer

HOPE Café und Migranten-Sprachschule
ein Angebot der FEG Gießen
Ludwigstr. 42
35390 Gießen

VIER FRAGEN UND INTERVIEWS AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

WIE FÜHLT SICH DIE ARBEIT MIT MIGRANTEN GANZ PRAKTISCH AN?

Wir haben vier Pastoren gefragt und ihre Antworten für Euch konzentriert:
Schaut Euch in dreiminütigen Video-Clips ihre Statements auf unsere vier Fragen an:

- Was hast du als Pastor in der Begegnung mit Migranten gelernt?



- Was funktioniert bei euch in der Arbeit mit Migranten aktuell am besten?



Simon Diercks

- Welche praktischen Probleme erlebt ihr als Gemeinde in der Arbeit mit Migranten?



- Wie geht ihr damit um, wenn sich Migranten taufen lassen wollen?



TRAUMA UND FLÜCHTLINGE

Diakonie ist Wesens- und Lebensäußerung der Gemeinden. Insofern ist es für viele Gemeinden selbstverständlich, sich mittelbar oder unmittelbar um Geflüchtete zu kümmern.

Dabei stoßen sie auf die unterschiedlichsten Schicksale und Fluchtschilderungen. Auch wenn Menschen dieselben traumatischen Erlebnisse durchmachen, reagieren sie durchaus unterschiedlich. Nicht jeder ist danach traumatisiert. Das hängt unter anderem von der unterschiedlich ausgeprägten individuellen psychischen Widerstandskraft (Resilienz) ab. Trotzdem ist davon auszugehen, dass die Mehrzahl der Geflüchteten traumatisiert ist.

„Ein Trauma ist überwältigend, lebensgefährlich, über alle Maßen erschreckend, etwas, das man eigentlich nicht verkraften kann. Verbunden mit der Überzeugung, dass man es nie überwindet. So schlimm, dass man nachher denkt, es könne nicht passiert sein, mit enormen seelischen und/oder körperlichen Schmerzen verbunden, etwas, das von unserem Gehirn aufgesplittert oder ganz verdrängt wird.“ (Michaela Huber)

Zu den möglichen traumatisierenden Erlebnissen kann folgendes zählen:

- Unfall, Gewalterlebnisse, Krieg, Flucht, Folter, Naturkatastrophen, Überfall, Amoklauf
- Plötzliche schwere Erkrankung oder Verlust
- Kinder: Krankenhausaufenthalt, Verlorengehen
- Aufwachsen mit einem traumatisierten Elternteil
- Jede Form von Missbrauch (geistlich, emotional, körperlich, sexuell)

- Vernachlässigung
- Traumatisierte Menschen leiden an Traumafolgestörungen. Dazu zählen:
- Angstzustände und erhöhte Schreckhaftigkeit
- Alpträume und Schlafstörungen
- Häufiges Wiedererleben von Teilen des Traumas
- Vermeidung von Trauma-Reizen
- Empfindungslosigkeit, Rückzug
- Umwelt, Körper und Gefühle nicht richtig wahrnehmen können
- Konzentrations- und Leistungsstörungen
- Gereiztheit und Impulsdurchbrüche

Mit diesen Erlebnissen und den daraus resultierenden Symptomen begegnen wir diesen Menschen in den unterschiedlichsten Situationen. Ein aufmerksamer, emphatischer Umgang mit den Betroffenen ist eine gute Grundlage für die Begleitung von traumatisierten Geflüchteten.

Wichtig ist auch, körperliche Symptome ärztlich abklären zu lassen.

Darüber hinaus kann der seelsorgerliche Begleiter den Betroffenen in verschiedenen Bereichen unterstützen.

1. BEZIEHUNGSaufbau UND -GESTALTUNG

Der Beziehungsaufbau zu den betroffenen Menschen ist sehr wertvoll. Tragfähige und insoweit gute Bindungen sind entscheidend für die weitere Entwicklung.

Allerdings muss sich jeder Begleiter bewusst sein, was er in die Beziehung investieren

möchte. Ggf. auch darüber bewusstwerden, in wie viele Beziehungen er sich investieren möchte. Zuverlässigkeit an der Stelle bedeutet auch, nicht zu viel zu versprechen. Im Nachhinein Zusagen zurücknehmen zerstört den Beziehungsaufbau wieder.

- Vertrauensaufbau darf Zeit brauchen – empathische Abstinenz
- Coach sein – Entscheidungsfreiheit achten »Jemand, der möglicherweise sehr kontrolliert wurde, braucht das Gefühl von Freiheit«
- Mit Misstrauen und Kontrolle rechnen – nicht persönlich nehmen
- Reden dürfen – gehört werden »Ich glaube dir, dass du schlimmes erlebt hast. – Ohne Bewertung«
- Wahrnehmen, was der Andere braucht

2. WAS BEIM SEELSORGERLICHEN GESPRÄCH ZU BEACHTEN IST

- Nicht alles auf einmal aufgreifen oder sich erzählen lassen
- Nicht zu tief einsteigen. Hurry slowly!
- Widersprüchlichkeit darf sein
- Alles was da ist, willkommen heißen und wertschätzen
- Nicht auf Meinungsverschiedenheiten einsteigen
 - ▶ auf Metaebene gehen

3. STABILISIEREN

- Stabile Beziehung zum Begleiter
- Gottesbeziehung stärken, Glaubensfragen besprechen
- Sachte vorgehen – nicht alles auf einmal, sondern Schritt für Schritt

- Schwierige Lebensumstände klären
- Einen ausgeglichenen Lebensstil fördern
- Selbstwert aufbauen
 - ▶ Anerkennen, dass der Betroffene etwas tut, das Auswirkungen hat.
 - ▶ In kleinen Schritten derartiges einüben.
- Was hat bisher geholfen? Wie kann Stress abgebaut werden?
- Ressourcen, Gaben, Fähigkeiten entdecken, nutzen und weiter ausbauen.
 - ▶ Im Vordergrund steht die Arbeit am Positiven und Stärkenden
- Perspektive und Hoffnung ausbauen.

4. GLAUBE ALS WERTVOLLE RESSOURCE

- Freude an Gottes Schöpfung erleben können
- Jesus, das feste, auch in Stürmen sichere Lebensfundament
- Bei Gott Geborgenheit, Schutz, Trost und Hilfe finden. Ein Ort zum Ausruhen, Sein-Dürfen – ohne leisten zu müssen
- Einladung, Belastendes und Lasten abzuliegen
- Orientierung, Hoffnung und Zukunft in und durch Gott
- Schwierige Fragen nicht vermeiden
 - ▶ Fragen, Klagen, Anklagen, Wut und Zorn dürfen vor Gott sein. Wir müssen Gott nicht verteidigen.
 - ▶ Akzeptieren, dass wir nicht auf alles eine Antwort haben

5. NO-GOES

- Keine „klugen“ Ratschläge
- Kein christlicher Druck – die meisten Betroffenen bringen sich selbst schon genug unter Druck

- Grenzenlosigkeit – zum Retter werden und alles für diese arme Person tun
- Ausbrennen – die eigene Selbstfürsorge vernachlässigen
- Eigene Themen nicht bearbeiten – sie werden uns sonst zur Stolperfalle

Die Bereiche sind nicht voneinander abzugrenzen, sondern haben fließende Übergänge. Wichtig ist für den Begleiter, dass er sich kennt und weiß, was er sich zutrauen möchte.

Ebenso wichtig ist eine sehr gute Selbstfürsorge eines jeden seelsorgerlichen Begleiters. Was die Betroffenen unterstützt, hilft auch den Seelsorgern – also für sich selbst an Themen arbeiten und Dinge tun, die einen stärken, Freude machen und Kraft geben. Es kann sich durchaus zeigen, dass es eventuell mehr braucht, als in dieser Handreichung beschrieben ist. Bei traumatisierten Menschen ist es sogar sehr wahrscheinlich, dass sich das zeigt.

Bauen Sie insoweit zeitnah ein Netzwerk zu ausgebildeten Traumabegleitern oder Traumatherapeuten auf, um professionelle Hilfe für Ihre Ratsuchenden zur Hand zu haben, wenn Sie sie brauchen.

Abschließend sei erwähnt, dass nicht nur geflüchtete Menschen traumatisiert sein können, sondern natürlich auch Menschen, die schon immer in unserem Land leben und neben uns in der „Kirchenbank“ sitzen. Weitere Informationen können Sie beim Institut für Christlich orientierte Traumabegleitung unter www.ictb-institut.de erhalten.

Michael und Ulrike Wick

WELCHE FEHLER WERDEN OFT GEMACHT UND WIE KANN MAN MANCHES VERMEIDEN?

Im Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen entstehen immer wieder Spannungen und Probleme, die zunächst nicht nachvollziehbar sind. Was könnte helfen, solche Missverständnisse zu reduzieren (ganz vermeiden schaffen wir wahrscheinlich nicht!)?

HIER EIN PAAR BEISPIELE MIT ERKLÄRUNGEN UND TIPPS:

ANDERSARTIGKEIT NICHT AUSSER ACHT LASSEN (SIE SIND IN DEUTSCHLAND UND SOLLEN SICH DEUTSCH VERHALTEN)

■ **BEISPIEL:** Eine internationale Gemeinde trifft sich im Gemeindehaus einer deutschen Gemeinde und hat anschließend ein gemeinsames Essen. Am nächsten Tag kommen Gemeindeglieder der deutschen Gemeinde in die Küche und stellen fest, dass die Küche nicht sauber genug ist, alles nach Knoblauch riecht und das Geschirr nicht am richtigen Platz ist.

► **TIPP:** Eine positiv-orientierte Person der Gemeinde wählen, die ein paar Mal mit dabei ist und hilft, dass die Ordnung der Küche eingehalten wird. Sie sollte nicht „oberlehrerhaft“ auftreten, sondern als Bruder oder Schwester im Herrn, der/die mit anpackt und eine positive Sicht der Dinge vermittelt.

■ **BEISPIEL:** Eine Frau, die kürzlich aus einer fremden Kultur nach Deutschland gekommen ist, kommt zum ersten Mal in eine deutsche Gemeinde. Sie wirkt etwas schüchtern und reagiert sehr überrascht, als sie von verschiedenen Männern der Gemeinde mit Händeschütteln begrüßt wird.

► **TIPP:** In vielen Kulturen werden/dürfen

Frauen von Männern nicht berührt werden. Es ist also besser, wenn ein Mann eine Frau herzlich willkommen heißt und abwartet, ob diese ihm von selbst ihre Hand reicht.

SACHORIENTIERT VS. MENSCHEN-ORIENTIERT

■ **BEISPIEL:** Zwei Deutsche haben im Beisein von Menschen aus anderen Kulturen eine heftige Diskussion über Politik. Die Fremden staunen nicht schlecht, als die beiden nach der Diskussion zur Theke gehen und ganz ruhig und interessiert Informationen über Familie, Beruf usw. austauschen. Für sie ging es um die Sache, nicht um die Person. In der fremden Kultur wäre das nicht möglich. Wenn man so heftig diskutiert, dann hat man die Person angegriffen und es würde sehr wahrscheinlich zu einem Handgemenge oder mindestens zu einer Beziehungsstörung kommen.

■ **BEISPIEL:** In einer Gemeinde weist ein deutsches Mitglied der Gemeinde vor den Augen anderer eine Person aus einer anderen Kultur zurecht. Der Deutsche kann nicht verstehen, als die Person ihm aus dem Weg geht und nichts mehr mit ihm zu tun haben will. Als er erfährt, dass es mit der Zurecht-

weisung zusammenhängt, meint er kopfschüttelnd: „Ich habe ihm nur die Wahrheit gesagt. Ich weiß nicht, was sein Problem ist.“

► **TIPP:** In den meisten Kulturen kann man nicht so leicht zwischen Sache und Person trennen. Wenn ich jemand „sachlich“ zurechtweise, empfindet dieser, dass ich auch seine Person angegriffen habe. Und wenn dies sogar vor anderen Menschen geschieht, hat er sein Gesicht verloren. Besser ist es also, vorsichtig zu sein, sobald es um Widerspruch oder Zurechtweisung geht. Äußerungen dieser Art, wenn möglich, nicht vor anderen machen - ggfs. sich erst mit anderen beraten, die die Kultur verstehen.

UNAUSGESPROCHENE ERWARTUNGEN (WIE SOLL DER ANDERE WISSEN, WAS ICH ERWARTE, WENN ES NICHT ARTIKULIERT IST?)

■ **BEISPIEL:** In der Gemeinde empfindet eine Gruppe aus einer anderen Kultur die deutschen Geschwister als „kalt“ oder „desinteressiert“. Bei näherem Nachfragen stellt sich heraus, dass sie erwartet haben, dass die deutschen Geschwister sie nach Hause zum Essen einladen, weil Gastfreundschaft in ihrer Herkunftskultur ein hohes Gut ist und es eine Selbstverständlichkeit ist, Fremde zu sich nach Hause einzuladen.

■ **BEISPIEL:** Ein Deutscher hat sich bereit erklärt, jemand aus einer anderen Kultur abzuholen und ihn zum Arzt zu bringen. Fünf Minuten vor der vereinbarten Zeit

steht der Deutsche vor der Tür und ist ziemlich sauer, als der andere erst 10 Minuten nach der vereinbarten Zeit, ohne Entschuldigung, erscheint.

► **TIPP:** Es ist wichtig, Erwartungen auszusprechen und lieber nachzufragen, als etwas vorauszusetzen. Auch ist es gut, von Zeit zu Zeit ein offenes Gespräch zu haben und nachzuhören, welche Erwartungen auf beiden Seiten im Raum stehen.

MIT DEN MENSCHEN STATT FÜR DIE MENSCHEN:

■ **BEISPIEL:** Flüchtlinge, die kürzlich nach Deutschland gekommen sind und von Gemeindegliedern besucht werden: Sie stehen verzweifelt mit einem Sack Müll vor den verschiedenen Mülltonnen. Die Gemeindeglieder wollen helfen, nehmen den Sack und verteilen den Müll in die richtigen Behälter. Problem: Nächstes Mal wissen die Leute immer noch nicht, wie der Müll richtig verteilt wird!

■ **BEISPIEL:** Es ist gelungen, einige Fahrräder für diese Flüchtlinge zu finden. Nachdem sie in Ordnung gebracht und an die Flüchtlinge verteilt wurden, kommen diese jedoch immer wieder auf die Gemeindeglieder zu und bitten sie, die Fahrräder erneut in Ordnung zu bringen. Einige sind auch eher undankbar und hätten lieber Geld, ein Motorrad oder ein Auto. Die Frustration steigt!

► **TIPP:** Es ist wichtig, Menschen aus anderen Kulturen nicht nur als „Opfer“ zu sehen, sondern als Menschen, die auch Gaben

und Fähigkeiten mitbringen. Auch wenn es mühsam und schwierig ist, ist es besser, gemeinsam zu überlegen, was die Bedürfnisse sind und wie sie erfüllt werden können. Z.B. gemeinsam die Mülltrennung vorzunehmen, gemeinsam zu überlegen, ob Fahrräder gebraucht werden, gemeinsam die Fahrräder zu reparieren, damit der andere das nachher alleine machen kann, usw. Nicht jede Not kann gelindert werden und auch nicht jeder Wunsch kann erfüllt werden!

SEHR DIREKT: „WAHRHEIT SAGEN“ / NICHT VERSTEHEN, WAS DER ANDERE SAGEN WILL, WEIL ER „DRUMHERUM“ REDET

■ **BEISPIEL:** Ein Mensch, der vor kurzem nach Deutschland gekommen ist, redet lange mit einem deutschen Mitglied der Gemeinde über sein Herkunftsland, die Probleme dort, seine Familie dort, die Probleme in Deutschland mit Behörden usw. Das Gemeindeglied hört geduldig zu und vermutet, dass der Besucher ihn um etwas bittet, aber es kommt nichts. Nachher redet er mit jemand anderem, der den Besucher kennt, und es stellt sich heraus: Der Besucher wollte Hilfe haben bei einem Gespräch mit den Behörden. Der Deutsche versteht nicht, warum der Besucher nicht direkt gesagt hat, was er wollte, und dieser hingegen versteht nicht, warum der Deutsche sein Anliegen nicht verstand.

► **TIPP:** In Deutschland tendiert man dazu, eine Bitte ziemlich direkt und verständlich ohne „drumherum“ zu formulieren. In anderen Kulturen ist es unhöflich und falsch, ein Anliegen direkt zu nennen. Das Anliegen muss „eingepackt werden“ und nicht

so „plump“ vorgetragen werden. Ein höfliches Nachfragen und ein Hinweis auf die verschiedenen Kulturen kann helfen, einander besser zu verstehen.

UNBEABSICHTIGT EIN „VERSPRECHEN“ GEBEN

■ **BEISPIEL:** Jemand aus einer anderen Kultur bittet um Hilfe, einige Möbelstücke zu besorgen. Ich sage ihm, dass ich herumhören werde, ob ich etwas finden kann. Nach einiger Zeit spricht er mich an, dass er auf die Möbel wartet und sie spätestens morgen haben muss. Ich falle aus allen Wolken und sage, dass ich nachgehört, aber noch nichts gefunden habe. Ich frage ihn, ob er selbst auch nichts gefunden hat. Seine Antwort: „Nein, du hast mir versprochen, die Möbel zu besorgen.“ So sind wir beide enttäuscht und frustriert.

► **TIPP:** Das Angebot zu helfen, wird meistens als komplette Zusage verstanden. Deshalb ist es wichtig, dem anderen klar zu machen, dass auch er weitersuchen soll, und ihm möglichst schnell zu sagen, ob man erfolgreich bei der Suche war oder nicht.

NICHT VERSTEHEN, DASS DER ANDERE NICHT „NEIN“ SAGEN KANN, SONDERN NUR INDIREKT ABLEHNT

■ **BEISPIEL:** Ich lade eine Gruppe von Menschen aus einer anderen Kultur für eine Veranstaltung in der Gemeinde ein. Sie sind zunächst etwas zurückhaltend, aber nachdem ich verspreche, sie zu Hause abzuholen, sagen sie sehr zögernd zu. An dem entsprechenden Abend fahre ich vorbei, klingele und bin sehr verwundert, dass niemand da

ist. Später sagen sie, dass sie an dem Abend Freunde besucht haben. Nach Rücksprache mit anderen, die sie kennen, finde ich heraus, dass sie von vornherein nicht kommen wollten. Aber weil sie dankbar sind für meine Hilfe, haben sie mich nicht verletzen wollen und deshalb nicht nein gesagt, obwohl sie nicht vorhatten, mitzugehen.

► **TIPP:** Aufmerksam zuhören und versuchen, nonverbale Reaktionen wahrzunehmen. Die Möglichkeit geben, „nein“ sagen zu können, z.B. eine Einladung auszusprechen mit einem Zusatz wie: „...oder bist du an dem Abend schon beschäftigt?“, oder etwas Ähnliches. Dann kann der andere ablehnen, ohne das Gefühl zu haben, dass er dich verletzt oder sein Gesicht verliert.

Wir können die Kommunikation und das Zusammenleben erleichtern, wenn wir aufmerksam und sensibel miteinander umgehen lernen. Das ist ein Prozess und wir werden nie alle Missverständnisse und Frustrationen vermeiden können, aber das erleben wir auch in vielen anderen Bereichen unseres Lebens. Die Liebe Christi motiviert und befähigt uns, trotz Schwierigkeiten weiterzumachen!

Dave Rose

WAS SOLLTEN WIR TUN, DAMIT MENSCHEN AUS ANDEREN KULTUREN IN UNSEREN GEMEINDEN BLEIBEN

Es ist eine große Herausforderung oder vielleicht sogar eine Überforderung (?), Menschen aus einer völlig anderen Kultur in unsere Gemeinden längerfristig zu integrieren. Gleichzeitig ist es eine Chance für uns! Wenn es gelingt, wird sich unsere Gemeindeftheologie positiv reformieren, unser persönlicher Glaube vertiefen, unsere Prioritäten werden korrigiert und unsere missionarische Kraft wird stärker sein. Deshalb ist es besser, von Integration in beide Richtungen zu sprechen. Wenn das Verständnis entsteht, dass beide Seiten sich aufeinander zubewegen sollten, geschieht eine gegenseitige Integration in eine gemeinsame Glaubensgemeinschaft.

Ich bin oft beeindruckt von vielen einzelnen Christen in unseren Gemeinden, die sich hingebungsvoll für die Fremden einsetzen. Es ist jedoch für sie sehr frustrierend, wenn diese Menschen nach ein paar Jahren nicht mehr kommen oder plötzlich verschwinden.

Für Gemeinden, die Menschen aus anderen Kulturen längerfristig integrieren möchten, sind aus meiner Sicht folgende Schwerpunkte im Gemeindeleben grundlegend wichtig:

GEMEINDE ALS FAMILIE

Migranten suchen eine Gemeinde, die stärker Wert auf Gemeinschaft und gemeinsames Leben legt (Gemeinschaftskultur versus Individualismus). Die meisten Kulturen, aus denen sie kommen, sind stark familien- und gemeinschaftsorientiert. Im

Gemeinderahmen bedeutet dies, dass z.B. regelmäßige gemeinsame Mahlzeiten nach dem Gottesdienst mit aktivem Austausch über das persönliche und geistliche Leben, Familie und Alltag unabdingbar sind. In den asiatisch-afrikanischen Kulturen bedeutet es auch, dass das Gemeindeleben stark mit dem privaten Leben verbunden ist, was heißt, dass man sich selbstverständlich auch im Alltag trifft und die Freizeit miteinander verbringt. Deshalb ist es genauso wichtig, nicht nur die Türen unseres Gemeindehauses zu öffnen, sondern auch unsere Herzen und Wohnungen. Freundschaften mit den Fremden zu schließen und mit ihnen unseren Alltag und unsere Freizeit zu verbringen, ist der beste Beweis, dass sie zu uns gehören und ein Teil unseres (Gemeinde-)Lebens sind. Das fördert die Beziehung miteinander, Verständnis füreinander und Vertrauen zueinander.

GEBET ALS TEIL DES TÄGLICHEN LEBENS

Für Anliegen der Migranten zu beten oder auch mit ihnen gemeinsam zu beten, spontan und überall, ob am Tisch oder am Bett, beim einem kurzen Besuch oder einer längeren Begegnung, draußen oder im Gebäude, ermutigt sie und stärkt ihren Glauben. Dabei soll das Gebet so natürlich, echt und einfach wie möglich sein und als selbstverständlicher Teil im täglichen Leben praktiziert werden. Konkrete Gebete für eine Arbeitsstelle, das Sprachlernen, um Heilung,

Mut für Zeugnis unter ihren Landsleuten, für ihre Familie und ihr Heimatland bringt für sie die Anteilnahme der einheimischen Christen ihnen gegenüber zum Ausdruck. Gott nicht nur zu bitten, sondern ihm auch zu danken und ihn anzubeten, prägt sie und lehrt zugleich etwas über die persönliche Beziehung zu Jesus, was es in anderen Religionen so kaum gibt.

EINFACHE, GRUNDLEGENDE BOTSCHAFTEN IM GOTTESDIENST

Migranten brauchen einen Ort, wo man ihre geistlichen Bedürfnisse versteht und in kulturell angemessener Weise darauf eingehen kann. Deshalb ist es wichtig, dass die Predigten und Andachten grundlegende biblische Wahrheiten enthalten, sprachlich einfach und theologisch eindeutig und klar sind, mit vielen Beispielen aus dem persönlichen Leben bzw. vertrauten Alltag der Menschen. Visuelle Darstellungen, Gebrauch von Gegenständen, erzählerische Art, „Christus vor Augen malen“ (Gal.3.1), zeitgemäße „Gleichnisse“, Geschichten aus der Bibel und aus dem Leben einzelner Menschen der Gegenwart, sind wichtige Elemente, die den Menschen helfen, das Evangelium zu verstehen und im Glauben zu wachsen.

ZEUGNISSE IM GOTTESDIENST

Was wir im Alltag erleben und erfahren, gehört in den Gottesdienst, und was wir im

Gottesdienst singen, reden und beten, gehört in den Alltag! Die meisten Migranten sind nicht individualistisch geprägt und sehen Religion nicht als Privatsache an. Deshalb dürfen Glaube und Gottesdienst nicht von Alltag und Beruf getrennt werden. Das vermittelt uns die Bibel und entspricht auch den meisten Kulturen der Migranten. Wichtig ist, dass Menschen ihre Höhen und Tiefen, Trauer und Freude, Sorgen und Fragen im Gottesdienst mit der Gemeinde teilen und austauschen können. Dadurch werden sie (und wir!) im Glauben ermutigt und befähigt, über den Glauben zu reden. Zeugnisse sind „Kurzpredigten“ aus dem Alltag! Manchmal ist es hilfreich, besondere Zeugnis-Gottesdienste zu gestalten, um es zu fördern und die Möglichkeit zu geben, dass viele Menschen sich beteiligen können.

INTERKULTURELLE MUSIK UND LIEDER IN DER GEMEINDE UND DEN HAUSKREISEN

Unser Gott und Schöpfer hat uns ganzheitlich geschaffen - mit Kopf und Herz, mit Intellekt und Gefühlen. Gott sei Dank! Deshalb spielt die Musik, die unsere emotionale Seite berührt, eine wichtige Rolle in unserem Glaubensleben. Umso wichtiger ist es, im Gottesdienst und anderen Gemeindeveranstaltungen zeitgemäße Musik zu verwenden, die diese Kulturen wieder spiegeln, und Lieder(Texte) zu singen, die ihr Leben und ihre Gedanken wiedergeben. Auf diese Weise werden Menschen aus an-

deren Kulturen „mitgenommen“ und werden in der Tat(!) ein Teil der Gemeinde. Das emotionale geistliche Leben wird gefördert und damit der Glaube gestärkt.

KULTURORIENTIERTE KLEINGRUPPEN (EVTL. IN VERSCHIEDENEN SPRACHEN)

Wichtig ist, die Migranten in eine Kleingruppe/Hauskreis zu integrieren. In einer Kleinzelle können Beziehungen aufgebaut, aktive Arbeit am Wort Gottes gefördert, Meinungsaustausch praktiziert werden, Schulfunktionseffekte entstehen und Freundschaften geschlossen werden. Da kann seelsorglich geholfen werden und allgemeine Lebenshilfe geschehen. Damit wird insgesamt die Integration begünstigt. Je nach Bedarf, Sprachkenntnissen und Situation können die Kleingruppen sprachlich und ethnisch unterschiedlich zusammengesetzt werden. Es können ethnisch gemischte Gruppen sein, z.B. Deutsche und Migranten, oder auch separate ethnische Gruppen gebildet werden. In den unterschiedlichen Gruppen kann die Sprache Deutsch sein, wenn Migranten bewusst die Sprache praktizieren möchten, oder es kann Deutsch mit Übersetzungshilfen in die jeweilige Sprache sein. Manchmal ist auch Englisch die gemeinsame Sprache oder eine ethnische Sprache.

MITARBEIT IN DER GEMEINDE (VON PRAKTISCHEN AUFGABEN BIS ZUR GEMEINDELEITUNG)

Ein wichtiger Ausdruck des Vertrauens ist, wenn man so bald wie möglich die Migranten „mitmachen“ lässt bzw. ihre Mit-

arbeit fördert und schätzt. Ob beim Putzen des Gemeindehauses, bei Bau- oder Renovierungsarbeiten, Mitgestaltung des Gottesdienstes oder Mitarbeit bei Aktionen der Gemeinde im Ort, in der Stadt oder im Land. Auch Auslandseinsätze können gefördert werden. Dadurch wird unser Gemeindeleben bunter, die Art, wie man was macht, unterschiedlicher, neue Akzente oder geistliche Schwerpunkte werden gesetzt. Es bedarf Weitsicht und Mut, bewusste Christen unter den Migranten, trotz ihrer mangelnden Deutschkenntnisse und anfänglicher Schüchternheit, auch in die Leitung von Gruppen bzw. in die Leitung der Gemeinde zu berufen. Das Gemeindeleben gemeinsam zu gestalten und zu leiten, drückt echte Wertschätzung und Vertrauen aus und vermeidet, dass der Eindruck einer Zweiklassengesellschaft in der Gemeinde entsteht.

Lasst uns nicht den Fehler machen(!), zu hoffen, dass Migranten nach ein paar Jahren in unseren Gemeinden sich schon irgendwie auf unsere deutsche Gemeindegkultur umstellen, sich daran gewöhnen oder assimilieren.

Albert Giesbrecht

Albert Giesbrecht - geboren in Tadschikistan, in drei Kulturen aufgewachsen: deutsch, slawisch und asiatisch. Seit 1988 in Deutschland und seit 1990 im Auftrag der Mission in verschiedenen Ländern unterwegs. Zuhause vor Ort Leitung eines internationalen HK mit Deutsch als Hauptsprache.

INTERNATIONALE GEMEINDE PRAKTISCH – WAS PASSIERT IN GEMEINDEKÜCHE UND GEMEINDEKAFFEE

Gemeinde mit Menschen aus verschiedenen Ländern, Sprachen und Kulturen begeistert mich. Meine praktischen Erfahrungen beziehen sich im Wesentlichen auf den Gemeindeaufbau in der FeG Innsbruck mit Menschen aus 25 Nationen.

Wenn wir Gemeinde über Kulturgrenzen hinweg leben, dann werden wir Gottes umfassendem Missionsauftrag gerecht. Wir erleben Ergänzung durch verschiedene Gaben unserer internationalen Geschwister, wir sind Zeugen von Gottes Handeln in anderen Kulturen und wir haben einen Vorgeschmack auf den Himmel, wo wir einst auf Menschen aller Nationen treffen werden. Von Anfang an, schon im Alten und Neuen Testament, überwindet Gottes Volk Grenzen und umfasst Menschen verschiedener Kulturen. Sprachbarrieren erschweren nicht selten das Zusammensein mit internationalen Geschwistern in unseren Gemeinden. Es gibt jedoch einige Brücken über alle Sprachgrenzen hinweg wie z.B. gemeinsames Essen, Musik, Sport, Lachen und Spielen mit Kindern. Das gemeinsame Essen war schon Jesus wichtig. Er hat Brot vermehrt, Tausende gesättigt, Wasser in Wein verwandelt und bei allen möglichen Gelegenheiten zu Tisch gesessen.

GEMEINSAME MITTAGESSEN IN DER GEMEINDE:

Ideal ist es, einmal monatlich ein Gemeindegemittagessen durchzuführen. Bei den Mit-

tagessen kann jeder etwas zum Essen beitragen. Internationale Gemeindebesucher sind dabei nicht passive Empfänger von Gaben, sondern tragen gleichberechtigt ihren Teil bei. Je mehr Nationalitäten und Spezialitäten umso besser. Die internationalen Mittagessen wurden bei uns zur Attraktion und haben viele Menschen in die Gemeinde gezogen, die sonst keine Kirche besuchten.

INTERNATIONALE FESTE:

Jede Nationalität bringt Essen aus ihrem Land. Dann kommen Musik- und Kulturbeiträge aus den Ländern und eine Andacht wird gehalten: Fertig ist das Internationale Fest! Zu den Internationalen Festen kommen in der Regel viele Besucher in die Gemeinderäume. Es sind evangelistische Ereignisse, weil Besucher erleben, wie unterschiedliche Menschen in der Gemeinde in Einheit und Liebe zusammenkommen. Wir hatten Besucher, die waren von der Atmosphäre so angesprochen, dass sie abends nicht mehr nach Hause gehen wollten.

GEMEINDEKAFFEE:

Fremdsprachige Gemeindebesucher kann man sehr schnell und leicht in Kaffeeteams zu Gottesdiensten oder Gemeindeveranstaltungen einbinden. Das gemeinsame Vorbereiten oder Aufräumen stiftet Gemeinschaft. Internationale Leute stellen noch gerne geschnittenes Obst oder Torten zum Kaffee.

Das muss zwar nicht immer sein, aber übriggeblieben ist eigentlich nie etwas, wenn etwas Leckeres auf der Theke stand.

HAUSBIBELKREISE MIT ESSEN:

Für viele internationale Geschwister ist es normal, nach einem Bibelkreis gemeinsam zu essen. Erst zwei Stunden Bibelarbeit und dann wird aufgeköcht. Das schafft man nicht unbedingt an einem Abend unter der Woche, sondern eher samstags oder sonntags.

KOCHKURSE:

Internationale Kochkurse in der Gemeinde sind eine Möglichkeit, außenstehende Menschen in die Gemeinde einzuladen. Man kann mit einem „Kochclub“ auch durch verschiedenste Privathaushalte wandern und jeweils im Haus das landestypische Essen gemeinsam kochen.

HERAUSFORDERUNG FINANZEN UND TRANSPORT:

Wenn Flüchtlinge zur Gemeinde kommen, möchten sie vielleicht ein zubereitetes Essen beitragen, haben aber kein Geld für die Zutaten für viele Personen. Dann kann man z.B. am Samstag gemeinsam Einkaufen gehen und aus der Gemeindegasse die Rechnung begleichen. Wenn Migranten zu Hause für die Gemeinde kochen möchten, aber keine großen Töpfe oder Fahrzeuge zum Transport haben, kann man ebenfalls helfen.

HERAUSFORDERUNG SPEISEVORSCHRIFTEN:

Manche essen kein Schweinefleisch, sind Vegetarier oder beachten andere Speisevorschriften. Das bedeutet nicht, dass sich die ganze Gemeinde umstellen und dem anpassen muss. Es sollte aber für jeden etwas auf dem Buffet sein und der Inhalt der Speisen sollte beschriftet und gekennzeichnet sein.

HERAUSFORDERUNG GEWÜRZE:

Wenn sonntags morgens vor dem Gottesdienst einige Kilo Thaicurry in der Gemeindegasse angebraten werden oder wenn Knoblauchmengen zur Verarbeitung kommen, dann kann das zu Unruhe und Streit führen. Mitteleuropäer rechnen um diese Uhrzeit nicht mit einer solchen Geruchstaste im Gemeindehaus. Es wird definitiv Konflikte geben. Es ist normal, dass nicht alles glattläuft. Wichtig ist, dass jeweils eine Person leitet und die Übersicht hat, die in der Lage ist zu vermitteln und zu schlichten.

HERAUSFORDERUNG ZEIT:

Ein Iraner sagte mir: „Ihr habt die Uhr, wir haben die Zeit“. Um gutes Essen gut zu genießen braucht es Zeit. Nicht immer lassen sich gemeinsame internationale Essen in 1h erledigen. Auch Pünktlichkeit kann ein Thema sein.

Was passiert, wenn das Mülltrennungsgebot missachtet wird? Gilt dann noch das

Liebesgebot Jesu? Wie gehen wir damit um, wenn internationale Gäste zu viel Essen auf die Teller nehmen und dann wegwerfen? ... vielleicht, weil sie den Geschmack nicht mögen, vielleicht weil es die Gastfreundschaft in ihren Ländern gebietet, Teller nie leer zu essen. Es wird viele Fragen geben, die sich immer dann lösen lassen, wenn man aufeinander zugeht.

Es lohnt sich! Nicht nur, weil es einfach gut schmeckt, sondern weil Liebe durch den Magen geht. Auch die Liebe Jesu kann Menschen auf diesem Wege erreichen. Unsere Gemeinden dürfen Orte des Feierns und Essens sein, wo Menschen aus aller Welt sich gerne aufhalten und gerne hin einladen.

Jochen Riemer

MIGRANTEN UND MIGRANTEN-PASTOREN STELLEN FRAGEN AN DEUTSCHE

Meistens orientieren sich deutsche Mitarbeiter und Gemeinden eher an anderen Deutschen, um Hilfe für den Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen zu bekommen. Aber welche Fragen und Erwartungen haben Menschen, die aus anderen Kulturen bei uns sind? Einige von den Themen und Fragen haben wir gesammelt und geben sie hier weiter.

Meistens werden solche Aussagen und Fragen von unseren internationalen Geschwistern nicht direkt gestellt. Nur wenn Vertrauen gewachsen ist, oder die Frustration in einer Situation sehr hoch ist, kommen solche Themen auf den Tisch. Und dann auch meistens mit viel „Verpackung“ so, wie das in den meisten Kulturen gemacht wird. Wir haben manches gekürzt oder viel direkter formuliert, als es in den Gesprächen stattgefunden hat. Doch inhaltlich sind das alle Themen, die in verschiedenen Situationen und Gesprächen geäußert wurden. Es ist wichtig darüber nachzudenken und zu überlegen, was das für unsere Zusammenarbeit und Beziehungen bedeutet.

THEMATIK „EVANGELISATION“

■ **EIN PASTOR FRAGT:** „Warum sagt ihr Deutschen, dass ‚die Zeit der Freiversammlungen vorbei‘ ist? Wir veranstalten doch Freiversammlungen und es funktioniert. Es bekehren sich manchmal sogar einzelne Deutsche in der Fußgängerzone!“

■ **EIN ANDERER KLAGT, UND FRAGT:** „Ich

bin in unserem Ort verantwortlich für den Infostand der Evangelischen Allianz und wir haben besprochen, dass nicht nur die Mitarbeiter unserer (fremdsprachigen) Gemeinde dort mitarbeiten werden, sondern auch deutsche Mitarbeiter aus anderen Gemeinden mit dabei sein werden, doch das ist nicht so. Da kommen nur ganz wenige Deutsche dazu, etwa 2-3 treue regelmäßigen Mitarbeiter, ansonsten sind es nur unsere Mitarbeiter. Warum ist das so?“

■ **EIN WEITERER SAGT:** „Wir haben so viele Kontakte zu Vietnamesen in verschiedenen Städten und auch schon einzelne Christen, bzw. Gruppen in diesen Orten. Könnt ihr uns nicht helfen in dieser evangelistischen Arbeit und uns auch zu Räumlichkeiten verhelfen, vielleicht sogar in den Gemeindehäusern der FeG's vor Ort?“

■ **EINE JUNGE PERSISCHE, VERHEIRATETE FRAU SAGT:** „Ich möchte Missionarin für das Volk der Perser in Deutschland sein, könnte ich es irgendwie mit euch, der Allianz-Mission zusammen machen?“ Der Ehemann sagt später: „Die deutsche Gemeinde braucht uns eigentlich nicht, deshalb gehen wir zu einer anderen Gemeinde, wo wir uns viel intensiver missionarisch einsetzen können.“

THEMA: „GEMEINSCHAFT“

■ **EINER SAGT:** „Das kann ich nicht verstehen, nur weil die Ferienzeit in den Schulen anfangen, treffen sich die Hauskreise nicht mehr?! Wir haben ja in der Ferien- und Urlaubszeit nun mehr Zeit, als vorher, um sich

über das Wort Gottes auszutauschen und auch unsere Gemeinschaft zu pflegen!“ □ Ein Anderer fragt: „Wie kann man in der Ferienzeit sogar Gottesdienste ausfallen lassen?!“

■ **WIEDER SAGT JEMAND:** „Warum können wir nicht jede Woche in der Gemeinde gemeinsam kochen und essen? Dann hätten wir richtig Zeit füreinander und miteinander.“

THEMA: „FINANZEN“

■ **AUS EINER AFRIKANISCHEN MIGRANTEN-GEMEINDEN HÖRT MAN:** „Wir haben das nicht gewusst, dass wir das so genau mit der Buchhaltung machen müssen. Könnt ihr uns dabei helfen?“

■ **EIN GEMEINDELEITER MEINT:** „Ist es nicht egal für was man die Spenden verwendet, es ist ja doch alles für den Herrn?! Muss man da unbedingt ein Jahresbudget als Gemeinde verabschieden? Es kommen ja so viele unerwartete und ungeplante Dinge auf uns zu, die man vorher nicht vorhersehen kann.“

■ **EIN WEITERER MANN, DER SELBST ALS FLÜCHTLING KAM UND NUN NACH 4 JAHREN ZWEI UNTERNEHMEN MIT MITARBEITERN AUFGEBAUT HAT, FRAGT:** „Warum bezahlt euer Staat so viel Unterhaltsgeld den Flüchtlingen wenn sie hier ankommen und noch nicht arbeiten? Sie haben vorher nie so viel Geld in ihrem Land verdient und sind ganz überwältigt davon. Auch sind sie nun gar nicht mehr motiviert eine Arbeit zu su-

chen und selbst Geld zu verdienen, denn das, was sie bereits vom Job Center bekommen, reicht ihnen um bequem davon leben zu können und nicht arbeiten zu müssen.“

■ **EIN PASTOR FRAGT ETWAS, WAS WIR IN VERSCHIEDENEN FORMEN, ÄHNLICH, AUCH VON MEHREREN ANDEREN GEHÖRT HABEN:** „Ich habe eine theologische Ausbildung und war früher auch Pastor in meinem Land. Hier leite ich auch eine Gemeinde und bin daneben auch sehr mit Flüchtlingen beschäftigt. Ich würde mich gerne noch viel mehr da einsetzen, aber muss ja auch noch zur Arbeit gehen und habe auch meine Familie. Gibt es keine Möglichkeit eine finanzielle Hilfe zu bekommen für meine Pastorenstelle, damit ich frei wäre, mich noch viel mehr in der Arbeit des Herrn und der Gemeinde einsetzen zu können? Unsere Flüchtlinge und Migranten haben einfach kaum Einkommen und können mich finanziell nicht unterstützen für meine pastorale Arbeit.“

THEMA: „BIBELTREUE“

■ **EIN WEITERER PASTOR FRAGT:** „Ist der Bund FeG wirklich noch bibeltreu? Hat die Bibel als Wort Gottes auch in ethischen Fragen Autorität? Wie steht er zur Frage der Homosexualität und der ‚Wilden Ehe‘? Wird noch Gemeindezucht bei Ehebruch, oder ‚Wilder Ehe‘ praktiziert?“

■ **EIN WEITERER SAGT:** „Ich hätte nicht gedacht, dass es im Bund FeG auch Pastoren gibt, die nicht -ohne, wenn und aber- zur

„Jungfrauengeburt Jesu“ stehen und daran zweifeln. Wie kommt das?“

THEMEN „GEMEINDESTRUKTUREN UND GEMEINDELEITUNG“

■ **EIN PASTOR FRAGT:** „Wir wollen nun eine FeG Gründungsgemeinde werden, wie sollte unsere Gemeindeordnung, bzw. Satzung aussehen, wir haben noch keine. Könnt ihr uns dabei helfen?“

„Wir wollen alles so machen, wie es im Bund FeG richtig ist. Wie sollte die Tagesordnung für die Gemeindestunde aussehen, in der wir Ältestenwahlen durchführen werden? Und wann und wie sollte sie vorher erstellt und bekannt gemacht werden? Wie machen wir es mit den Vorschlägen für die Gemeindeleitungswahl korrekt?“

THEMA: „KINDERERZIEHUNG“

■ **IN EINER DEUTSCH-INTERNATIONALEN GEMEINDE FRAGT MAN UNS:** „Warum reden die deutschen Mitarbeiter so viel mit den Kindern, erklären ihnen alles Mögliche und sie gehorchen trotzdem nicht? Warum haben die Kinder so wenig Disziplin? Die Kinder, vor allem unsere (Migranten) Kinder sehen dies als Schwäche an und sehen deshalb in dieser ‚Freiheit‘, die ihnen gewährt wird, oft keine Grenzen. Warum können die deutschen Mitarbeiter nicht einfach mal ordentlich ‚Bescheid‘ sagen? Wir hörten etwas von ‚Antiautoritärer Erziehung‘, ... zeigt sich das so? Oder warum spricht ihr

so viel mit den Kindern ohne Gehorsam einzufordern?!“

THEMA: „INTEGRATION UND ANERKENNUNG IM BUND FEG“:

■ **EIN PASTOR FRAGT:** „Was kann ich als Pastor mit Migrationshintergrund tun, um Freundschaften mit deutschen Pastoren knüpfen zu können? Welche Voraussetzungen bzw. Kriterien müssen dafür erfüllt werden? Nach welchen „Tugend-Katalogen“ müsste ich mich ausrichten, um ein vollwertiger, von Deutschen anerkannter und integrierter Pastor zu sein?“

■ **EIN ANDERER SAGT:** „Ich möchte gerne Pastor des Bundes FeG werden. Wozu müssen wir Migranten in einem Kolloquium und dann auch im Kontaktstudium an der THE über die einzelnen Dogmen und Theorien über die Sakramente der katholischen Kirche und der verschiedenen Reformatoren Bescheid wissen und alles genau darüber lernen, wenn wir doch nur im Bund FeG unseren Gemeinden dienen wollen und Menschen für Jesus gewinnen und in unsere Gemeinden integrieren wollen?“

■ **EIN WEITERER, GUT AUSGEBILDETER UND GUT INTEGRIERTER PASTOR SAGT:** „Ich habe mich so eingelebt und eingearbeitet in unserer lokalen Mehrzweig-Gemeinde und habe so ein gutes Verhältnis zum deutschen Co-Pastor und auch zu unserem Bundessekretär, dass ich mich frage: Wozu brauche ich die Strapazen des Kontaktstudiums? Dazu habe ich keine Zeit und Kraft. Natür-

lich ist es schade, dass ich nicht mit abstimmen kann bei Pastoren-Tagungen, aber ich nehme das in Kauf und lebe damit.“

Manche von diesen Fragen sind leichter nachvollziehbar, andere weniger. Es gibt manchmal kein eindeutiges Richtig und Falsch. Aus der Perspektive verschiedener Kulturen können die Ansichten und Antworten unterschiedlich ausfallen. Wichtig ist es, dass wir ins Gespräch kommen, offen sind für solche Fragen und uns gegenseitig mit Wertschätzung und Offenheit für Veränderung begegnen. Gut ist, dass wir eine gemeinsame Grundlage haben: Das Wort Gottes, welches uns sowohl in theologischen als auch in ethischen Fragen eine Hilfestellung geben will.

Willi Ferderer, Dave Rose, Burkhard Theis

WIE GEHEN WIR MIT ETHNISCHEN GRUPPEN UM, DIE IN UNSERE GEMEINDEN WOLLEN?

EIN ERFAHRUNGSBERICHT

Alles fing damit an, dass eine Frau aus unserer FeG fragte, ob eine Gruppe arabisch sprechender Christen bei uns eine Taufe durchführen könnte. Nach der Taufe gab es ein kleines Gemeindefest und dabei kam es zu einem weiteren Gespräch des arabisch sprechenden Pastors mit mir. Er fragte mich, ob sie sich regelmäßig bei uns treffen könnten, da sie aus ihren bisherigen Räumen bald raus müssten. Damit stellte sich uns als Gemeindeleitung die Frage aus der Überschrift! Nachfolgend gebe ich weiter, welche Gedanken uns bewegt haben und welche Schritte wir gegangen sind.

1. ERSTE ABKLÄRUNG

Zu einer ersten Abklärung vereinbarten wir einen Termin als Gemeindeleitung mit den Leitern der arabisch sprechenden Gemeinde. Nach einer gemeinsamen Gebetszeit stellten wir uns gegenseitig vor und erzählten, wie jeder zu Jesus fand und wie Gott beide Gemeinden hat entstehen lassen.

Danach ging es in einer offenen Aussprache um die Hintergründe und Probleme der arabisch sprechenden Gemeinde und auch der FeG.

An diesem Treffen bekamen wir Antworten auf folgende Fragen: Was für eine Gruppe ist das? Sind es Christen? Wie sind sie geprägt? Können wir mit ihrer Form den Glauben zu leben grundsätzlich mitgehen? Wie sind die Hintergründe der Anfrage? Ist es

von unseren Räumen und ihrer Nutzung praktisch überhaupt möglich, dass diese Gruppe dazu kommt? Ist es möglich die Gegenüber etwas einzuschätzen und ist ein vertrauensvolles Miteinander möglich? Ist es nötig, dass diese Gruppe gerade bei uns sein muss?

In der nahen Vergangenheit hatten wir in der FeG zwei Gemeinden unterschiedlicher Ethnie in Untermiete für deren Gottesdienste bei uns im Gemeindehaus. Außer der Raumnutzung entwickelten sich leider keine Berührungspunkte zu unserer FeG. Da wir zunehmend die Räume zu den Zeiten selber brauchten und auch Absprachen nicht eingehalten wurden, kam es zum Ende dieser Mietverhältnisse. Aufgrund dieser Erfahrungen war es uns nun wichtig, von Anfang an zu klären, wie das Miteinander von arabisch sprechender Gemeinde und unserer FeG aussehen soll.

2. EINEN FAHRPLAN ENTWICKELN

Nachdem in der ersten Gesprächsrunde klar geworden war, dass der arabisch sprechenden Gruppe sehr an einem engen Miteinander mit der FeG und an einer gegenseitigen Befruchtung gelegen war, ebenso wie auch uns, vereinbarten wir eine zweite Gesprächsrunde. Wir luden dazu Willi Ferderer von Allianz-Mission und Bund FeG ein, um mit seiner Hilfe einen Fahrplan für die nächsten Schritte zu entwickeln. In einer zweiten Gesprächsrunde der Gemeindelei-

tungen behandelten wir zunächst das Verständnis von Bekehrung und Wiedergeburt, sowie das Abendmahls- und Taufverständnis. (Später folgten noch Leitungsverständnis, Dienst der Frau und der Umgang mit charismatischen Themen).

Wir sprachen dann sehr offen über die (möglichen) Probleme angesichts so arg unterschiedlicher Herkunftskulturen und Gebräuche und dass Integration eine Aufgabe von Generationen ist, viel Liebe und sehr viel Gespräch erfordert. Es wurde auch sehr deutlich, dass beide Seiten Zeit brauchen, um sich näher kennenzulernen und zu sehen, was Gott wachsen lässt. Sehr deutlich wurde aber auch, dass beide Seiten große Chancen in der Zusammenarbeit sehen und sich in der Ausübung des gemeinsamen Missionsauftrages unterstützen wollen.

Im Austausch wurden drei mögliche Modelle der Zusammenarbeit erörtert:

■ **MODELL 1** (großer Abstand, wenig Nähe): Die arabisch sprechende Gemeinde bildet eine eigene (FeG)-Gemeinde, die sich in den Räumen der deutschen FeG trifft, evtl. Miete zahlt und total selbstständig von unserer FeG ist. Die arabisch sprechende Gemeinde könnte selbst Bundesgemeinde im BFeG werden und in den Status assoziierte FeG eintreten.

■ **MODELL 2** (mittlerer Abstand, mittlere Nähe): Die arabisch sprechende Gemeinde bildet eine Art Tochtergemeinde der deutschen FeG. Sie nutzt deren Räumlichkeiten, hat aber eine eigene Leitungsstruktur und Mitgliedschaft. Die arabisch sprechende Ge-

meinde steht unter dem Schutz und der Gesamtleitung der deutschen Muttergemeinde, die ihr rechtlichen Status und finanzielle Unterstützung gewährt. Der Pastor der arabisch sprechenden Tochtergemeinde und andere arabisch sprechende Leiter sind über den Kontakt zum Pastor der deutschen FeG und deren Gemeindeleitung in engem Kontakt.

■ **MODELL 3** (kein Abstand, absolute Nähe): Die arabisch sprechende Gemeinde geht völlig in der deutschen FeG auf und bildet zusammen mit ihr eine Gemeinde. Es gibt für die FeG eine gemeinsame Gemeindeleitung und arabisch sprechende Leute und Deutsche treffen in einer Gemeindeversammlung die wichtigen Gemeindeentscheidungen.

Im Austausch wurde deutlich, dass für uns das Tochtergemeindemodell am besten passen könnte. So stellten wir einen Fahrplan auf, wie wir uns darauf hinbewegen wollen. Dabei war jeder Seite klar, dass es auch ganz anders kommen kann.

An diesem Treffen bekamen wir Antworten auf folgende Fragen: Was versteht jede Seite unter Integration? Welche Vision und Ziele dafür hat jede Seite? Welche theologischen Verständnisse zu wichtigen Themen gibt es? In welcher Art wird Zusammenarbeit gewünscht und scheint auch machbar? Welche konkreten Schritte sollen gegangen werden? Wie sollen die Gemeinden in Entscheidungen und Prozesse mithineingezogen werden?

3. SCHRITTWEISE AUFEINANDER ZUGEHEN

Tja, und dann gingen wir daran den „Fahrplan“ Schritt für Schritt umzusetzen:

- Wir informierten unsere Gemeindeglieder über verschiedene Kommunikationswege und Ebenen und suchten das Gespräch über die aufkommenden Fragen und Ängste.
- Sich schon entwickelnde Kontakte bei Deutschkurs und Almasira-Kurs wurden ausgebaut.
- Die arabisch sprechenden Leute wurden zu Veranstaltungen auf Gemeindeebene eingeladen, damit die Mitglieder sich etwas kennenlernen können z. B. beim Gemeindeausflug, beim gemeinsamen Taufgottesdienst und /oder bei einem Gemeindefest.
- Weitere Gespräche zwischen den Pastoren zu einem tieferen Kennenlernen fanden statt.
- Demnächst werden die ersten paar Monate des gegenseitigen „Beschnupperns“ herum sein und in drei Wochen erfolgt der „Umzug“ der arabisch sprechenden Gemeinde in unsere Räume.
- Nach ein paar weiteren Monaten werden wir dann miteinander unsere Erfahrungen auswerten. Wenn sich alles gut entwickelt, dann soll darüber nachgedacht werden, wie eine engere Zusammenarbeit gestaltet werden kann und entsprechende Schritte mit den beiden Gemeinden gegangen werden.

In dieser Phase des Prozesses geht es um Antworten auf folgende Fragen: Bestätigt Gott die Entscheidung? Welche Schwierigkeiten traten auf? Wie konnten sie gelöst werden? Ist das Verständnis füreinander gewachsen oder hat man sich eher entfremdet? Welche Beurteilung muss getroffen werden? Wie soll es konkret weitergehen?

ZUM SCHLUSS

In den Wochen dieses beschriebenen Prozesses haben wir als Gemeindeleitung auf eindrucksvolle Art und Weise immer wieder Gottes Führung erlebt. So sind wir gespannt, welche Frucht er schenken wird. Und wir sind auch bereit zu Kurskorrekturen, da wir uns als Lernende verstehen. Jedem, der sich mit ähnlichen Fragen beschäftigt, empfehle ich, sich in die Themen der Kultur und Integration einzuarbeiten, damit Begriffe wie Integration-Assimilation-Separation-Marginalisierung, Kulturdimensionen, Individualismus oder Kollektivismus etc. mit Leben gefüllt werden und er/sie sensibler mit Menschen aus ethnischen Gruppen umgehen kann.

Karsten Maul

Literaturhinweis und Fortbildungstipp:

1. Multikultureller Gemeindebau. Versöhnung leben. Johannes Reimer. Francke 2011.
2. Kurs zum „Integrationsbegleiter“ an der Akademie für Weltmission in Korntal

WIE GEHEN WIR MIT ETHNISCHEN GRUPPEN UM, DIE ALS GEMEINDE IN DEN BUND FREIER EVANGELISCHER GEMEINDEN AUFGENOMMEN WERDEN WOLLEN

Als Beispiel möchte ich an dieser Stelle die spanisch sprechende Gemeinde in Frankfurt beschreiben.

Iglesia Cristiana de Jesu Cristo FeG. Die ersten Kontakte kamen mit **Willi Ferderer** zustande, der mich als **zuständigen Bundessekretär** der Region über die Gemeinde informierte. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich die Gemeinde schon gegründet und hatte auch eine Gemeindeleitung. Die Gottesdienste fanden samstags statt in den Räumen einer Freikirche in einem Stadtteil von Frankfurt. Ich nahm Kontakt auf mit einem deutsch sprechenden Mitglied der Gemeindeleitung, um die Gemeinde **bei einem ihrer Gottesdienste** kennen zu lernen. In der Planung wurde ich dann gebeten, dann auch zu predigen und die Bundesarbeit unserer FeG vorzustellen. Es war eine sehr herzliche Begegnung, eine mitreißende Atmosphäre und interessierte Fragen an mich und welche Ziele und Schwerpunkte den Bund FeG ausmachen. Die Predigt und alle Antworten wurden ins Spanische übersetzt. Anschließend war man noch lange beim Essen zusammen. Viele Begegnungen waren dadurch möglich. Klar wurde auch, dass der Gottesdienst am Samstagabend die zentrale Rolle im Gemeindeleben spielte.

Im Gespräch mit der Gemeindeleitung wurde klar, dass sie gerne Bundesgemeinde werden möchten.

Mit den bis dahin vorhandenen Unterlagen stellte ich die Gemeinde in der geschäftsführenden Bundesleitung vor und die Gemeinde erhielt die **Anerkennung als Gründungsgemeinde**. Damit bekam sie die Möglichkeit das Gehalt für den Pastor schon über die Geschäftsstelle des Bundes abzurechnen und auch Spendenquittungen für Mitglieder und Freunde der Gemeinde auszustellen.

Zugleich war damit auch die Inlandmission informiert und in den Prozess bis zur Mitgliedschaft der Gemeinde in den Bund einbezogen. Informationen von der Inlandmission und vom Bund FeG gehen somit an die Gemeinde. Lehrgänge, Seminare, auch die Möglichkeit der individuellen Beratung vor Ort waren damit verbunden und gegeben.

Ebenso informierte ich den **Kreisvorsteher** des Rhein Main Kreises über die neue Gründungsgemeinde. Er besuchte ebenfalls die Gemeinde bei einem ihrer Gottesdienste und nahm Kontakte auf zur Gemeindeleitung und dem Pastor. Dieser wurde dann zu Treffen der Pastoren im Kreis eingeladen. Die Gemeindeleitung zu den Kreisratssitzungen. Frühe persönliche Kontakte sind besonders wichtig und sorgen für eine gute Kommunikation und bauen Brücken im Hinblick auf die Integration. Im Prozess der Aufnahme in den Bund gibt es einiges an Formalien. Diese können abschreckend wir-

ken auf Menschen, die dies so nicht kennen. Umso wichtiger sind in diesem Umfeld die persönlichen Kontakte und dass den FeG Vertretern abgespürt werden kann, dass die Motivation ihres Dienstes von der Liebe zu Jesus Christus und zu den Menschen geprägt ist. Das evangelistische, gemeindegründende Moment im Bund FeG ist für etliche Gründungsgemeinden dieser Art sehr anziehend. Bei einem solchen Bund möchten sie dazu gehören.

Dann der **Antrag auf Mitgliedsgemeinde** werden im Bund. Die dazu erforderlichen Unterlagen muss der zuständige Bundessekretär beschaffen. Formloser Antrag, Gründungsurkunde der Gemeinde, Geschichte der Gemeindeentwicklung, Profil der Gemeinde und ihre Satzung oder Gemeindeordnung. Bei Satzung und Gemeindeordnung muss in der Regel einiges investiert werden. Die Gemeinde in Frankfurt hatte eine sehr umfangreiche Gemeindeordnung mit über 100 Bibelstellen. Manche auch nicht passend zur jeweiligen Formulierung in der Satzung. Mein Vorschlag an die Gemeindeleitung war dann: Übernehmt doch einfach die **Mustersatzung des Bundes FeG!** Bevor wir jeden Passus eurer Gemeindeordnung durchdiskutieren und verändern und angleichen müssen an die FeG Ordnung! Die Gemeindeleitung beriet diesen Vorschlag mit ihren Mitgliedern und nahm dann einstimmig als Gemeindeversammlung diese Gemeindeord-

nung an. Evtl. muss an dieser Stelle u.U. mehr Zeit investiert werden. Auch im Bereich von Finanzen. Hier hilft die Bundesordnung sehr! Danach entscheidet die Bundesleitung aufgrund der Unterlagen und dem Bericht des Bundessekretärs darüber, ob die Gemeinde beim jährlich stattfindenden **Bundestag der FeG** aufgenommen werden kann. Die positive Entscheidung teilte ich dann der Gemeindeleitung mit. Sehr hilfreich war im Prozess ein Ansprechpartner für mich, der Deutscher war und die spanische, südamerikanische Kultur sehr gut kannte! So konnte er das nötige Formalistische gut rüberbringen.

Es bleibt weiterhin wichtig, dass die Kreisgemeinschaft die Kontakte zur neuen Gemeinde aktiv pflegt! Kreisvorsteher und Kreisvorstand sind hier besonders gefragt und auch die Pastorenschaft des Kreises.

Wichtig ist uns im Bund vor der Aufnahme, das:

- Die neue Gemeinde sich mit dem Bund FeG **identifizieren kann** und **mit der Verfassung und der Muster-Gemeindeordnung einverstanden** ist. Dies betrifft evtl. besonders die **Haltung der Gemeinde zu charismatischen Fragen**, die **Frage des Leitungsstils** (kein absolut direkter, sondern kooperative, dienende Leiterschaft) und die **Fragen zu Gemeindeformen und Strukturen**.

- (Freie, reife Mitarbeiterschaft; „Priesterschaft aller Gläubigen“; Liebevoller, demütiger und ehrlich-offener Umgang miteinander, trotz möglicher kulturellen Gräben und möglicher Schamorientierung, die es dadurch zu überwinden gilt.)
- Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden (FeG Kreisgemeinden und örtlicher Allianz).

Burkhard Theis und Willi Ferderer

Weitere Infos, bzw. Dokumente dazu:

Verfassung, Muster-Gemeindeordnung:
<https://www.feg.de/index.php?id=400&L=0%3Fretur>



Texte und Stellungnahmen des Bundes FeG:
<https://www.feg.de/index.php?id=123&L=0%3Fretur>



WIE STELLEN SICH MUSLIME DAS CHRIST-WERDEN VOR

Bei Bekehrungen von Migranten, bzw. Flüchtlingen gilt es zu differenzieren: viele echte Bekehrungen, vorgetäuschte Bekehrungen und dann jene, die aufgrund von falschen, ritualisierten und scham-orientierten Vorstellungen (noch) keine echten Bekehrungen sind, aber zu echten Bekehrungen führen könnten. Natürlich hängen die Fragen der Taufe, der Integration und die der Mitarbeit in der örtlichen Gemeinde sehr stark davon ab.

VIELE ECHTE BEKEHRUNGEN - GROSSE CHANCEN FÜR UNSERE GEMEINDEN

Zur Zeit gibt es eine Offenheit für Christus unter Menschen aus islamischen Ländern, insbesondere unter Persern, aber auch teilweise Afghanen, Syrern und Irakern (da auch insbesondere unter orthodoxen Christen, oder unter Kurden, oder Jesiden). Viele Bekehrungen sind recht spontan und ganz ohne vorherige Reflektion über das Christ-Werden erfolgt. Menschen sind gewissermaßen überrumpelt, oft überrascht durch Träume, Visionen oder erlebte Liebe von Christen. Manche von ihnen hatten zuvor eine Abneigung gegen das Christentum, weil sie in der nach-christlichen westlichen Gesellschaft unmoralisches und unreines Leben erwarteten.

Die iranische Christenheit ist die zurzeit am schnellsten wachsende weltweit. Nach Schätzung iranischer Experten gibt es allein im Iran eine Million bekehrter Muslime und

eine weitere halbe Million im Ausland, viele auch bei uns in Deutschland. Manche sprechen davon, dass der Iran vielleicht schon in dieser Generation zu einer christlichen Nation wird. Es gibt viele Bekehrungen und Taufen unter Persern, insbesondere in Großstädten wie Berlin, Hamburg und Köln. Kürzlich war ich zusammen mit etwa 240 persischen und 15 afghanischen Neubekehrten, die - ganz begeistert von Jesus - fleißig über die sozialen Medien unter ihren Freunden und Verwandten evangelisieren. Einer ließ sich sogar mutig ein größeres Kreuz auf seine linke Hals-Seite tätowieren. Bei anderer Gelegenheit bekehrte sich ein muslimischer Iraker spontan in einer Fußgängerzone in München. Zuletzt bekehrte sich ein muslimischer Scheich und weitere reiche Golfaraber durch einen sudanesischen Ex-Muslim. Sie wollten sich auch gleich taufen lassen, erwogen sogar die Taufe in einem großen öffentlichen Springbrunnen von München, und haben dann ihren Rückflug nach Saudi Arabien wegen der Taufe verschoben.

Al Hayat TV (www.alhayat.tv/shows), ein arabischsprachiger Fernseh-Sender im Internet hat aufgrund seiner evangelistischen Sendungen im Jahr 2014 12 Millionen Rückmeldungen, in Folgejahr schon 18 Millionen und letztes Jahr 64 Millionen erhalten, von denen viele Interesse am christlichen Glauben äußerten oder sogar Bekehrungen schilderten.

„Christ4Afghans“ ist eine evangelistische Event-Reihe für Afghanen ähnlich Pro-

Christ, die Ende September 2017 stattfindet und in 500 Orten in Deutschland live übers Internet in Wohnzimmer und Sälen übertragen wird. Sechs Wochen später wird es eine ähnliche Event-Reihe für Arabisch-sprechende Menschen geben: „Christ4Arabs“, das sicherlich an noch mehr Orten übertragen wird. Die vielen vom Islam enttäuschten und gleichzeitig entwurzelten und fragenden Menschen aus dem Nahen Osten sind eine durchaus positive Herausforderung für unsere Gemeinden. Nach Bekehrungen haben sie allerdings auch eine Menge Fragen und einen großen Bedarf an Gemeinschaft. Wenn wir unsere Zeit für sie einsetzen, dann werden unsere Gemeinden sicherlich bereichert werden.

VORGETÄUSCHTE BEKEHRUNGEN

Es gibt aber auch - gerade unter Persern - so manche Trittbrett-Fahrer, die ganz bewusst vorgeben, Christ geworden zu sein und mit Taufanfragen an uns herantreten. Dahinter steht oft die Hoffnung, dadurch schneller Asyl gewährt zu bekommen. Deshalb haben es einige recht eilig damit. Wir raten immer wieder Gemeinden, nicht zu schnell Menschen zu taufen, sondern erst - eventuell auch mit Hilfe von persischen Pastoren oder Evangelisten - sicherzustellen, dass diese Menschen wirklich verstanden haben, wer Jesus Christus ist, warum sie ihn brauchen und sich wirklich zu ihm bekehrt haben. Wir tun als Gemeinden des Bundes FeG niemand einen Gefallen, wenn wir nicht ehrlich bekehrte Menschen taufen

und somit Namenchristen produzieren. Es gibt auch vereinzelte Fälle von vorge-täuschten Bekehrungen, die von Geheimdiensten organisiert werden, um Gruppen von Christen zu infiltrieren und dann später Zwietracht zu säen.

BEKEHRUNGEN AUFGRUND VON, ODER MIT RITUALISIERTEN, SCHAM-ORIENTIERTEN VORSTELLUNGEN

Die meisten Muslime gehören Gruppen-orientierten, bzw. Scham-orientierten Kulturen an. Zusätzlich ist der Islam in einer solchen Kultur entstanden und viele Aspekte des religiösen Lebens sind auch so konserviert und geprägt worden. In den unterschiedlichen Strömungen des Islam gibt es unterschiedliche grundsätzliche Annahmen, die zwar nicht offen ausgesprochen werden, aber grundsätzliche Gruppen-Annahmen und Klischees prägen.

ES SIND OFT RITUALISIERTE, FORMALISTISCHE ODER AUCH FATALISTISCH-ISLAMISCHE VORSTELLUNGEN:

MAN SPRICHT VON RELIGIONSWECHSEL, was im Übrigen auch der Begriff Konvertit noch begünstigt. Deshalb rate ich davon ab, diesen Begriff zu gebrauchen. Da ein Religionswechsel im Islam eine der schlimmsten Sünden darstellt, haben viele Muslime Angst, von Gott bestraft zu werden: schon wenn sie am Islam anfangen zu zweifeln und noch viel mehr, wenn sie den Islam

verlassen würden. Auch fragen sie sich, was wohl die islamische Gemeinschaft, die Gruppe in die sie hinein geboren sind, die „Umma“ dazu sagen würde. Manche schrecken davor zurück, eventuell von ihrem Clan, Bekannten oder Kollegen als Abtrünnige, Weinsäufer, Schweinefleisch-Esser oder als unmoralische Christen bezeichnet zu werden, wenn sie ihre Religion verlassen.

VIELE DENKEN AUCH ISLAMISCH-FATALISTISCH, dass Gott tausende Propheten zu verschiedenen Völkern gesandt hat und dass daraus dann verschiedene Religionen entstanden sind. Also verschiedene Religionen für verschiedene Völker, die auch daran gebunden sind. Sie denken, dass Gott es so geführt hat, in einem bestimmten Volk geboren zu sein. Wobei sie natürlich den Islam als die einzig wahre Religion mit ihrem Mund bekennen und darauf stolz sind, dass sie in einem islamischen Volk geboren sind. Dies gilt insbesondere für Nachkommen Mohammeds, die sich als etwas Besonderes ansehen.

Dann gibt es auch säkularisierte Muslime, gerade unter den Persern, die ihren Glauben nicht mehr praktizieren und denken, dass es mehrere Wege zu Gott - aufgrund von verschiedenen Religionen - geben kann. Solche materialistisch-säkularisierte Muslime haben manchmal den Eindruck, dass die „Atmosphäre der Christen eine gewisse positive Energie“ enthält. Dahinter stehen zum Teil auch animistische und esoterische Vorstellungen. So kommt das Christentum

manchen ganz attraktiv vor. Sie wollen dann ehrlich und mit reinen Motiven durch Rituale und Formen viel von dieser „positiven Energie“ bekommen: durch Taufen oder andere religiöse Praktiken. Es gibt z.B. Iraner, die sich deshalb mehrmals bei verschiedenen Gemeinden taufen ließen.

Viele Perser der „Islamischen Republik Iran“, die eine islamische Theokratie darstellt, wollen einfach raus aus dem Islam. Sie haben gesehen, dass der Islam, wenn er sein wahres Gesicht zeigt und nach dem Koran, den Hadith und nach dem Vorbild Mohammeds ausgelebt wird, kein gutes und glücklich-machendes Lebenssystem bietet, sondern eher den Menschen entmündigt und unterdrückt. So suchen sie eine andere attraktive Religion, die sie im Christentum zu finden meinen. Dabei verstehen sie das Christentum nicht als ein Leben in einer Beziehung zu Gott durch Jesus Christus, den Erlöser, sondern als eine Religion, die zu Gott führen kann. Sie lernen dann theologische Inhalte und Gebetsformen, vielleicht sogar freie Gebete zu sprechen und christliche Feiertage einzuhalten. Manche sind sogar darauf aus, sich nicht nur zu integrieren, sondern ganz assimilieren zu lassen, um die alte Religion zu verlassen und in der neuen leben zu können. Sie meinen es ehrlich, aber sie haben nicht wirklich verstanden, weshalb sie Jesus brauchen und dass sie nicht aufgrund von religiösen Ritualen und Formen und guten Werken in den Himmel kommen, sondern nur aufgrund des Erlösungswerkes Jesu. Nach ihrer Taufe und

der Annahme gewisser Lebensweisen und Formen, kommen sie nicht mehr oft zur Gemeinde und können oft materialistisch werden.

Wenn wir solche Menschen in unseren Gemeinden sehen, sollten wir sie nicht gleich als Heuchler und „Asyl-Erschleicher“ sehen, sondern als nach Gott suchende und Gott brauchende Menschen, denen wir ganz besonders die Liebe Gottes erklären und vorleben, bis sie sich echt zu unserem wunderbaren, dreieinen Gott bekehren und an unserer Gemeinschaft mit Ihm Anteil nehmen können. Gott helfe uns dabei.

Willi Ferderer

UMGANG MIT DEM TAUFWUNSCH VON FLÜCHTLINGEN

(AUS DER SICHT EINES DEUTSCHEN PASTORS)

Durch die Missionsgeschichte hindurch erleben alle Missionare früherer Jahrhunderte, dass sie erst lernen mussten, wie die Menschen aus anderen Religionen und Kulturen glauben und denken, um dann auch die Taufe richtig einzuordnen. Darum beginne ich mit einer für mich wichtigen Erfahrung zum Thema Taufe von Flüchtlingen. Vor einigen Jahren hatten wir eine Taufe, in der eine ganze Reihe Menschen aus muslimischem Hintergrund getauft worden sind. Am gleichen Sonntag war über 100 km von uns entfernt in einer baptistischen Freikirche auch eine Taufe mit ehemaligen Muslimen. Nun kamen manche der Täuflinge trotz der verschiedenen Gemeinden aus dem gleichen Asylheim. Unsere Täuflinge erzählten kurz darauf, dass sie verwundert waren, dass sich die anderen Täuflinge nach ihrer Rückkehr im Asylheim duschten. Das scheint im ersten Moment völlig banal. Als sie ihre Landsleute fragten, warum sie das tun, antworteten diese: sie wollen sich reinigen. Sie haben also, gemäß ihrer noch vorhandenen Verwurzelung im Islam die Taufe als Verunreinigung empfunden. (Das ist das Gegenteil dessen, was die Taufe bedeutet.) Es zeigt wie wenig hier erst erkannt worden ist und wie sehr wir zur Sorgfalt im Umgang mit dem Taufwunsch gerufen sind. Jesus selbst lehrt in Markus 4,26 ff, dass wir Gottes stilles Wirken nicht verachten und nicht ungeduldig ernten wollen, was gerade erst Blüten ansetzt.

Unsere Gemeinde ist seit über 10 Jahren am Lernen mit der Taufe richtig umzugehen. Wir sind noch nicht fertig. Rückwirkend

gesehen haben wir manche Fehler gemacht, die aber nicht darin bestanden, dass wir zu spät, sondern eher zu schnell getauft haben. Ich versuche stichpunktartig weiter zu geben, was wir als Gemeinde und ich persönlich dabei gelernt und erkannt haben:

1. DIE TAUFEN NICHT INS ZENTRUM RÜCKEN.

Eine hilfreiche Richtung gibt der kleine Satz von Paulus in 1.Kor 1,14+17 „Ich danke Gott, dass ich niemanden unter euch getauft habe außer Krispus und Gajus... 17 Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen – nicht mit klugen Worten, damit nicht das Kreuz Christi zunichtewerde.“ Paulus zeigt deutlich das Ziel: das Evangelium muss gepredigt und angenommen werden. Paulus achtet die Taufe nicht gering, sie gehört zum Evangelium, aber sie ist nicht das Evangelium. Vor 100 Jahren haben die Missionare der Neuendettelsauer Mission (eine lutherische Mission!) in Neuguinea Jahre, teils Jahrzehnte damit verbracht, auf ein gutes Sprachniveau zu kommen und die religiöse Denkwelt der Menschen zu verstehen. Dann haben sie systematisch bei der Schöpfung beginnend die Bibel unterwiesen, bevor es zu ersten Taufen kam.

2. MOTIVE BETRACHTEN

Wer in Deutschland Menschen vor allem aus muslimischen Hintergrund begleitet und tauft, hat fast immer mit Leuten zu tun,

die noch nicht lange da sind, bei denen Asylverfahren laufen, die kulturell völlig anders geprägt sind und die Nähe zu einer Gemeinschaft suchen. Vor allem können sie noch mangelhaft deutsch. Eine sorgfältige Glaubensunterweisung ist meist noch gar nicht möglich. Es braucht Übung und Zeit zu erkennen, was sind die bewegenden Motive: wollen sie uns einen Gefallen tun, suchen sie mehr Nähe zur Gemeinde, geht es ihnen um die Beschleunigung ihrer Anerkennung in Deutschland? Wir haben nicht wenige Menschen vor Augen, die sehr schnell wieder die Gruppe verlassen haben, als sie merkten, das geht bei uns nicht, sich nach ein paar Wochen taufen zu lassen. Das Ziel sind Christen, die im Glauben gegründet sind und wachsen wollen und nicht die Taufe als Ziel sehen.

3. TIEFE VERWURZELUNG IN DER ALTEN RELIGION BERÜCKSICHTIGEN

Ein iranischer Pastor, der uns als Gemeinde einige Jahre begleitet und unterstützt hat, drückte es so aus: Wer tief im Islam war, muss erst „entgiftet“ werden. Das betrifft das ganze Denken von Gott, den Umgang mit Andersgläubigen, aber auch okkulte Bindungen. Auch hier mussten wir lernen, haben aber auch erlebt, dass Dämonenaustrreibungen heute noch genauso verlaufen können wie zur Wirkungszeit von Jesus auf Erden, denn niemals zuvor bin ich mit so viel Menschen zusammen gekommen, die unübersehbar okkult besetzt waren.

4. ZEICHEN DER ERNEUERUNG

Wenn ein Mensch Jesus folgt, ändert sich sein Leben und wird das entsprechend Eph 4,25ff auch sichtbar in seinem Wandel. Das ist für uns ein weiteres, sehr wichtiges Kriterium: wie entwickelt sich das ganze Umfeld eines Menschen im Blick auf seine Beziehungen, seine Arbeit, seinen Umgang mit Wahrheit und Geld und seinen regelmäßigen Besuch und seine Mitarbeit in seiner Gemeindegruppe?

5. SEELSORGERLICHES VORGESPRÄCH

Da es bei den meisten Flüchtlingen an Kenntnissen der deutschen Sprache mangelt, ist eine muttersprachliche Seelsorge eigentlich durch nichts zu ersetzen. Denn wie will man Belastungen der Vergangenheit oder bei aktuellen Glaubens- und Lebensproblemen in die Tiefe gehen (siehe auch Punkt 6)? Nachdem wir begonnen hatten uns sorgfältig die Glaubensentwicklungen von Taufinteressierten anzusehen, haben wir erkannt, dass wir das ebenso bei unseren deutschen Täuflingen tun sollten. Das ist eine wertvolle Rückwirkung auf die deutsche Arbeit. Wir nehmen uns viel mehr Zeit vor der Taufe mit jedem deutschen Täufling nochmal ein Gespräch zu führen über sein geistliches Leben und Punkte, die er in seinem Leben ordnen will, bzw. sollte. Alle, ob deutsche oder Migranten, nehmen das als Wertschätzung wahr.

6. EINSCHÄTZUNG VON MITARBEITERN AUS DEN KULTUREN

Wie ein Jude denkt, weiß ein Jude am besten. Wie ein Muslim denkt, weiß einer am besten, der im Islam groß geworden ist. Wir brauchen „Fachleute“ aus dem jeweiligen Kulturkreis. Sie kennen die Sprache, sie kennen das Denken ihrer Leute und können sie viel besser einschätzen. Ich traue mir das bis heute nur höchst beschränkt zu. Darum ist mir die Einschätzung der Leiter unserer Gruppen, die alle aus dem Sprach- und Kulturkreis ihrer Leute kommen von höchstem Wert. Ich bin mir bewusst, dass eine kleinere Gemeinde, die eine Handvoll Migranten begleitet sich eigene Mitarbeiter nicht leisten kann. Hier empfehle ich, Kontakte zu Gemeinden zu suchen, die entsprechende Gruppenleiter haben.

7. KEINE MITGLIEDSCHAFT

Obwohl die Einbindung in Gemeinde selbstverständlich zur Taufe gehört, haben wir erkannt, dass eine Aufnahme als Mitglied der deutschen Gemeinde zu diesem Zeitpunkt Gemeinde und Täufling überfordert. Das Sprachproblem spielt dabei eine erste zentrale Rolle. (Man versuche mal nur eine deutsche Gemeindegliederung in die arabische Denkwelt zu übersetzen.) Die Getauften werden bei uns Mitglied ihrer Kultur- oder Sprachgruppe, aber nicht der deutschen Gemeinde. Als Mitglied ihrer Gruppe verstehen sie sich auch als Teil der Gesamtgemeinde.

ZUSAMMENFASSUNG:

Wenn Menschen aus anderen Kulturen insbesondere islamischem Hintergrund sich taufen lassen wollen, dann ist uns wichtig a) Regelmäßiges Kommen zu den Treffen der Gemeinde b) Über einen längeren Zeitraum Teilnahme an einem Glaubenskurs c) Zeichen der Lebensveränderung d) Persönliches seelsorgerliches Vorgespräch e) Beurteilung durch einen bewährten Leiter aus demselben Kulturkreis f) keine mit der Taufe automatisch gekoppelte Mitgliedschaft in der deutschen Gemeinde.

ZUR PRAKTISCHE DURCHFÜHRUNG DER TAUFEN

1. TUE GUTES UND STELL ES NICHT INS INTERNET

Taufgottesdienste mit Migranten haben wir bisher nie öffentlich angekündigt oder danach berichtet. Wir bitten nachdrücklich im Gottesdienst keine Fotos oder Videos zu machen. Wir glauben, dass es ein solches Geschehen eher das geistliche Leben der Täuflinge schützt und wertschätzt, wenn man nicht zu viel davon in die weltweite Öffentlichkeit trägt, auch wenn das durchaus manchmal eine Versuchung ist. Nicht zuletzt sind immer wieder Täuflinge dabei, die sich mit der Entscheidung zur Taufe selbst gefährden in ihren Familien und Ländern, manchmal sogar in deutschen Asylunterkünften.

2. EINBEZIEHUNG DER DEUTSCHEN GEMEINDE IN DIE ZEUGNISSE

Wir erleben es als große Bereicherung Gottes Reden und Führen im Leben der Menschen aus anderen Kulturen und Religionen zu erleben. Meist machen wir die Taufgottesdienste mit den Migrantengruppen gemeinsam und investieren viel Zeit in die Vorbereitung der Zeugnisse. Wir achten darauf, dass sie schriftlich formuliert vorliegen, um zu verhindern, dass sie zu lang sind und Gewähr haben, dass sie das Wesentliche enthalten, damit alle am Weg der Täuflinge zum Glauben teilhaben können. Wo man Gottes Handeln vor Augen hat, werden Herzen offen auch für den Fremden und offen für Gottes vielfältiges Wirken.

Friedrich Zahn

WARUM WIR MIT UNSEREN VERTRAUTEN WERKZEUGEN IN SEELSORGE UND KONFLIKTEN BEI ANDEREN KULTUREN OFT SCHEITERN

KULTURÜBERGREIFENDE GRUNDBEDÜRFNISSE:

Die Grundbedürfnisse eines Menschen sind kulturübergreifend gleich: Es gibt körperliche Grundbedürfnisse wie Nahrung, Kleidung und Schlaf, das Bedürfnis nach Sicherheit wie Unterkunft, Gesundheit, Schutz sowie das Bedürfnis nach sozialen Beziehungen wie Familie, Freunde, Partnerschaft, Sexualität und Kommunikation.

EMOTIONEN:

Auch die Emotionen der Menschen sind kulturübergreifend gleich. Dies zeigen z.B. die Forschungsergebnisse des amerikanischen Psychologen Paul Ekman. Er unterscheidet beim Menschen sechs Basisemotionen (Wut, Trauer, Freude, Überraschung, Ekel, Angst), die sich unter anderem im Gesichtsausdruck widerspiegeln. Diese Emotionen sind laut Ekman nicht erlernt, sondern genetisch bedingt und werden kulturübergreifend bei allen Menschen in gleicher Weise erkannt und ausgedrückt. Diese Grundgefühle sind anhand von neun spezifischen Charakteristika im Gesicht für unsere Mitmenschen „lesbar“. Darüber hinaus hält Ekman es für möglich, dass sich weitere Emotionen wie Verachtung, Scham, Schuld, Verlegenheit und Scheu so unterscheiden lassen.

NEGATIVE ERLEBNISSE:

Alle diese Emotionen prägen und begleiten uns von Kindheit an. Problematisch sind aber vor allem jene Emotionen, die mit negativen Erlebnissen verbunden sind und sich tief in uns eingepägt haben.

Egal in welcher Kultur Menschen aufwachsen, sie werden alle in eine gefallene Welt hineingeboren. Oft werden bereits in der Kindheit tiefe Wunden in die Herzen geschlagen und verursachen Gefühle von Trauer, Angst, Ärger und Scham, die mit diesen Erlebnissen verknüpft sind. Häufig sind diese Emotionen von den Erlebnissen abgekoppelt. Traumatische Erlebnisse werden, abgekoppelt von den damit verbundenen Gefühlen, an unterschiedlichen Stellen (fragmentiert) im Gehirn abgespeichert. Man hat keinen direkten Zugang mehr dazu. In der Seelsorge kann es wichtig und hilfreich sein, erneut Zugang zu diesen Gefühlen zu finden, um sie entsprechenden Erlebnissen der Vergangenheit zuordnen zu können.

KULTURELLE UNTERSCHIEDE:

Doch Menschen unterschiedlicher Kulturen gehen ganz unterschiedlich mit ihren Emotionen um. Dies hängt damit zusammen, dass jede Kultur ihre eigenen Werte hat. In jeder Kultur gibt es sogenannte Kernwerte (Dominante Werte), die einen Menschen prägen. Diese Werte sind tief im Bewusstsein eingepägt und bestimmen das emotionale Verhalten im Alltag.

In Deutschland zählen z.B. zu den Kernwerten: Ehrlichkeit, Pünktlichkeit und Sauberkeit. In asiatischen Kulturen sind Höflichkeit und Harmonie Kernwerte. In einem anderen kulturellen Hintergrund sind die Kernwerte Teilen, Familie und Respekt. In dieser Kultur wird jemand, der lügt, nicht schlecht angesehen, aber jemand, der nicht teilen will (egal was er hat), ist geächtet. In dieser Kultur kann es geschehen, dass jemand absichtlich angelogen wird, weil es respektlos ist „Nein“ zu sagen. Üblich ist in diesem kulturellen Hintergrund, eine Frage respektvoll zu bejahen, obwohl man schon im Vorfeld weiß, dass man nicht tun wird, was angefragt wurde. Viele Werte gelten durchaus kulturübergreifend. Allerdings sind Rangordnung und Wichtigkeit dieser Kernwerte in jeder Kultur verschieden. Es gilt, sich dieser Kernwerte bewusst zu werden und zu versuchen, sie zu verstehen. Dadurch werden z.B. auch das Ansehen und die Stellung von Frau und Mann geprägt.

KERNWERTE DER EIGENEN UND DER FREMDEN KULTUR KENNEN:

Es ist selten das Sichtbare einer anderen Kultur (Kleidung, Speisen, Musik), das im Miteinander Probleme bereitet, sondern in der Regel das, was nicht sofort sichtbar ist, aber umso tiefer in der Persönlichkeit verankert ist, nämlich die Werte und die damit verbundenen Prägungen und Emotionen. Je länger und intensiver Menschen aus verschiedenen Kulturen zusammenleben, desto mehr werden diese unterschiedlichen Werte deutlich und bieten Konfliktpotential im Miteinander. Bei der Begleitung von Menschen ist es wichtig, die Kernwerte der eigenen und der fremden Kultur zu kennen bzw. zu entdecken. Nur so kann hilfreich vermittelt und gegebenenfalls ein Konflikt gelöst werden.

FRAGEN UND ZUHÖREN:

Fragen sind dabei das wichtigste Hilfsmittel. Wie macht ihr das bei euch? Wie sind eure Eltern mit euch umgegangen? Wie hast du Familie und Freundschaft erlebt? Hier gilt es gut zuzuhören, um herauszufinden, wie der Alltag in einer entsprechenden Kultur gelebt wurde. Nach und nach kann man dadurch die Werte herausfinden, die einen Menschen geprägt haben.

SPRACHEN:

Natürlich ist die Sprachbarriere hier ein großes Problem. Ideal wäre es, wenn man die Sprache des anderen verstehen und sprechen kann.

Seelsorge geschieht natürlich am Besten in der Muttersprache. Kulturelle Feinheiten sind in der Sprache verborgen.

Sehr hilfreich ist die Arbeit mit einem Übersetzer, der beide Sprachen (die des Seelsorgers und die des Hilfesuchenden) gut beherrscht und ihre Feinheiten kennt – also die Kulturen kennt.

DIE SPRACHE DER LIEBE:

Am Ende ist es aber immer wieder die Sprache der Liebe und Annahme, die kulturübergreifend verstanden wird!

Viel Geduld ist nötig in der Begegnung mit Menschen. Zeit für den anderen zu haben, ist ein wichtiger Faktor, der Vertrauen wachsen lässt.

In der Begegnung mit Menschen anderer Kulturen spüren diese, ob wir aufrichtig Anteilnahme an ihnen nehmen. Sie spüren, ob wir uns tatsächlich auf den anderen und seine Kultur einlassen wollen und ob wir herausfinden wollen, was ihre Werte sind, die sie tief geprägt haben. So können wir ihnen begegnen, sie abholen, wo sie gerade auf ihrem Lebensweg stehen, und seelsorglich begleiten.

Volker Dickel

FLÜCHTLINGE BEGLEITEN UND BERATEN – OHNE ABHÄNGIGKEITEN ZU SCHAFFEN

In unseren christlichen Gemeinden finden sich meist schnell Menschen, die bereit sind, sich für Hilfsbedürftige einzusetzen. Die Motivation? Die Liebe Gottes weitergeben! Das setzt zunächst einmal enorme Energien frei, denn helfen und unterstützen sind ja zutiefst christliche Aufgaben! Dieses Engagement für Menschen in Not - in unserem Fall Flüchtlinge – gibt ein gutes Gefühl, schenkt Bestätigung und Selbstwertgefühl! Der Start des Begleitens und Beratens gelingt deshalb meist gut, denn man merkt sehr schnell, dass man wirklich gebraucht wird und der Flüchtling ohne seinen Begleiter nicht weit kommt.

Nach einiger Zeit jedoch kann die ständige Hilfsbereitschaft ermüden, das Begleiten und Beraten kann zur Last werden. Man würde gerne etwas mehr zurücktreten, aber dann zeigen sich vielleicht Abhängigkeiten auf Seiten des Flüchtlings: Man wird z.B. wegen Kleinigkeiten um Hilfe gebeten oder sie wird sogar eingefordert! Man fühlt sich ausgenutzt und wünscht sich mehr Selbstständigkeit des zu Betreuenden.

Da ist z.B. die junge Frau, Analphabetin, geschieden, alleinerziehend, ihre Motivation sehr stimmungsabhängig, schlichtweg überfordert ... Diese schwierigen Lebensumstände sind wirklich **Mitleid** erregend! Sie bekommt viel Hilfe und Unterstützung; nun hat sie (endlich!) eine deutsche „Mutter“, die ihr auf die Beine helfen will! Viel Zeit, Zuwendung, Kraft und auch Geld wird investiert! Doch es geht nicht richtig vorwärts. Es kommt nicht zur allmählichen Selbstständigkeit und Eigenverantwortung.

WIE KANN ES ZU DIESEN ABHÄNGIGKEITEN GEKOMMEN SEIN?

- Steckt bei mir vielleicht ein gewisses „Helfersyndrom“ dahinter, d.h. brauche ich das Wissen, dass ich von großem Nutzen bin, dass jemand anders von meiner Hilfe abhängig ist? Damit mache ich mich unabhkömmlich, ich habe Macht und Einfluss auf eine andere Person!
- Ich behandle den Flüchtling wie ein „kleines Kind“, dem ich alle Schwierigkeiten aus dem Weg räumen muss/will: ich kümmere mich um materielle wie auch finanzielle Engpässe, spiele Chauffeur, begleite jeden Arzt- und Behörden-gang, versuche, fehlende Motivation von Seiten des Flüchtlings zu beheben ... So fördere ich die Unselbständigkeit und verhindere die Eigenständigkeit!

WIE KANN ICH ABHÄNGIGKEITEN VERMEIDEN UND HILFE ZUR SELBSTHILFE GEBEN?

- Grundsätzlich: Es geht bei der Betreuung von Flüchtlingen um das Beraten und Begleiten, aber nicht um das Übernehmen aller Aufgaben und Pflichten!
- Auch (zunächst hilflose) Flüchtlinge sind erwachsene Menschen, die das Recht haben, Fehler zu machen und aus Fehlentscheidungen zu lernen oder auch nicht. Ich darf ihnen die Erfahrung nicht vorenthalten, negative Konsequenzen zu ertragen.

- Ich muss die Eigenverantwortung des Flüchtlings fördern, indem ich sie Schritt für Schritt mehr und mehr einfordere. Nur Herausforderungen fördern Wachstum!
- Ich muss – wie bei heranwachsenden Kindern – viel Geduld und Zeit aufbringen und eigene Enttäuschungen aushalten.

WIE KANN ICH IM RAHMEN DER GEMEINDE DIE SELBSTÄNDIGKEIT VON FLÜCHTLINGEN FÖRDERN?

- Die meisten Flüchtlinge kommen aus Beziehungskulturen, deshalb brauchen sie besonders am Anfang persönliche Begleitung. Erst nach und nach kann ich sie in bestehende organisierte Gemeindegruppen integrieren. Das geschieht nicht von alleine und braucht viel Zeit und Geduld und weiterhin persönliche Beziehungspflege!
- Um Flüchtlingen zu helfen, in die Gemeinde hineinzufinden – und damit nicht nur von mir persönlich als Begleiter abhängig zu sein! -, ist es hilfreich, sie gleich am Anfang allgemein als ausländische Gäste im Gottesdienst zu begrüßen, um gegenseitige Kontaktaufnahme zu erleichtern! Im weiteren Verlauf kann man sie dann auch mal ganz persönlich der Gemeinde vorstellen. Damit sinkt nochmal die Hemmschwelle auf beiden Seiten! Hilfreich ist auch der (lose) Kontakt zum Pastor, denn für sie ist er ein geistlicher Würdenträger, eine Autoritätsfigur, der sie hohen Respekt zollen.

- Je nach geistlichem Entwicklungsstand sollten Flüchtlinge nach und nach auch in die Mitarbeit hinein genommen werden. Besonders eignen sich da natürlich Aufgaben im Bereich der Arbeit mit Flüchtlingen.

WIE KANN EIN POSITIVES BEISPIEL EINER BEGLEITUNG AUSSEHEN?

Da ist der junge Mann, der seine kleine Familie in der Heimat zurücklassen musste. Die Verantwortung für seine Familie motiviert ihn jedoch dazu, alles zu tun, um hier in Deutschland Fuß zu fassen: er nimmt alle Möglichkeiten wahr, um Deutsch zu lernen. Mithilfe seines Flüchtlingsbegleiters absolviert er verschiedene Praktika und erhält schließlich sogar einen Ausbildungsplatz. Nun kann er es auch wagen, aus der Flüchtlingsunterkunft auszuziehen und eine eigene Wohnung zu finden und damit von seinen Landsleuten unabhängiger zu werden. Nach und nach kann der Berater sich zurückziehen, auch wenn er ein wichtiger Ansprechpartner bleiben wird. Die Begleitung kann auf ein normales Maß – im positiven Fall eine freundschaftliche Beziehung - reduziert werden. Wenn es außerdem noch gelingt, die Integration in eine Ortsgemeinde zu ermöglichen, hat der Flüchtling eine gute Lebensbasis in der neuen Heimat gewonnen.

Uschi Rose

WARUM VIELEN IN DER ARBEIT MIT MIGRANTEN DIE PUSTE AUSGEHT

Die Arbeitskreise von Ehrenamtlern, die Asylbewerbern helfen, schrumpfen. Die Euphoriephase von 2015 ist vorbei, in der Asylsuchende von Deutschen mit Winken, Fahnen und Teddybären auf den deutschen Bahnhöfen willkommen geheißen wurden. Die Hilfsbereitschaft, der Idealismus und die Begeisterung, den Asylbewerbern zu helfen, nehmen ab.

Wir sind in der zweiten Phase angekommen: der Stabilisierungsphase der Flüchtlinge. Sie haben gelernt, ihren Alltag selbst zu gestalten; wissen, wo man günstig einkaufen kann, welchen Arzt man wo aufsuchen muss und wann die Kinder in der Schule sein müssen. Sowohl die offiziellen Deutsch- und Integrationskurse als auch die Praktika der Jobcenter geben den Asylbewerbern eine gewisse Routine im Alltag und lassen weniger Spielraum übrig, um mit ihren Helfern unterwegs zu sein. Schnell fühlen sich die Ehrenamtler überflüssig und ziehen sich zurück.

Die Stabilisierungsphase fordert im ehrenamtlichen Engagement eine andere Art der Hilfestellung als bisher. Jetzt ist viel Kleinarbeit gefragt z.B. im Ausfüllen von Formularen und Anträgen. Die Ehrenamtler brauchen einen langen Atem in der Begleitung von Asylbewerbern, denn Fortschritte in der Integration sind nicht mehr ganz so offenkundig. Hinzu kommt die frustrierende Erfahrung, dass viele Asylbewerber – trotz großer Integrationsbemühungen - keinen Aufenthaltsstatus erhalten. Etliche werden abgeschoben und in ihr Heimatland zurück-

geschickt. Freundschaften, die sich zwischen Ehrenamtlern und Asylbewerbern gebildet haben, werden plötzlich auseinandergerissen. Die eigene Ohnmacht gegenüber dem Staat und den Verfahren im Asylrecht wird erkannt - und das lähmt.

Auch die veränderte Atmosphäre gegenüber Asylbewerbern in Gesellschaft und Politik drückt die Willkommenskultur. Nicht selten ernten Ehrenamtler von ihren deutschen Mitbürgern Anfeindungen und Beschimpfungen. Dies erleben viele Helfer als Irritation ihres ehrenamtlichen Einsatzes

WIE BEGLEITE ICH MITARBEITER BEI FRUST?

Frust ist „Ent-Täuschung“ von einem Zustand, den man gerne anders hätte, aber jetzt mit der Realität konfrontiert wird, wie sie eben ist.

Was kann ein Leiter, Kollege oder ein Arbeitskreis dagegen tun, um Mitarbeiter positiv und motivierend zu begleiten?

REGER AUUSTAUSCH UNTER EHRENAMTLERN (KOLLEGIALE BERATUNG)

- Wie geht es Anderen in der gleichen Arbeit mit Migranten?
- Wie geht es dir/ mir?
- Wie kann ich dir helfen?
- Was hat sich in der Arbeit bewährt?
- Was müssen wir ändern?
- Habe ich eine gesunde Einstellung zur Hilfe und Selbsthilfe?

- Über reale Situationen sprechen und gemeinsam Lösungen erarbeiten

ZUR SELBSTREFLEKTION ANREGEN:

- Mit welcher Motivation hast du die ehrenamtliche Arbeit begonnen?
- Was würdest du anders machen, wenn du die Arbeit neu beginnen könntest?
- Wo bist du an deinen Idealen, Zielen/ Ideen gescheitert?
- Was lähmt dich in deiner ehrenamtlichen Arbeit?
- Wo hast du dich selbst überschätzt?

GRENZEN ERKENNEN UND DAZU STEHEN:

- Was sind meine zeitlichen Grenzen? (Dazu stehen ohne schlechtes Gewissen!)
- Was sind meine emotionalen Grenzen? (Was verkrafte ich und was nicht?)
- Was sind meine Kompetenzgrenzen? (Wir sind keine Rechtsberater/ Sozialarbeiter!)
- Was sind meine kulturellen Grenzen?
- Sich über die Einschränkungen bewusst sein und sie Gott abgeben!
- Lernen, „NEIN“ zu sagen!

REALISTISCH UND EHRlich ERKENNEN, DASS...

- Asylbewerber zu jeder Zeit auch abgeschoben werden können.
- Asylbewerber ein Recht haben, meine

gutgemeinte Hilfe abzulehnen.

- Asylbewerber meine Hilfe nicht so wertschätzen müssen, wie ich es mir wünsche.
- Asylbewerber ihre eigenen Erfahrungen machen müssen.
- Ehrenamtler nicht alle negativen Erfahrungen in der Integration der Asylbewerber verhindern können.
- gute Integration von Asylbewerbern kein ausreichender Grund ist, in Deutschland bleiben zu können.
- mein Ehrenamt bei deutschen Bürgern nicht immer auf Verständnis stößt.
- mein Ehrenamt für Asylbewerber gegenüber anderen Bedürftigen in der Gesellschaft auch Missgunst „provoziert“.
- ich Begrenzungen habe.
- auch Ehrenamtler das Machtgefälle zu Asylbewerbern missbrauchen können.
- es unter den Asylbewerbern auch Spannungen und Streit gibt.
- ich den Anderen aufgrund seiner fremden Kultur nicht gänzlich verstehen werde.

ENTLASTUNGSANGEBOTE FÜR MITARBEITER ORGANISIEREN:

- Fachreferenten einladen
- Weiterbildung vermitteln (und Kosten übernehmen)
- Fachliteratur besorgen
- Supervision anbieten
- Einkehrtage organisieren
- Ausflüge planen
- Frühstückstreffen durchführen - einfach so, möglichst ohne Gespräche über die

Problemfelder

- Belastende und langwierige Aufgaben unter anderen Mitarbeitern aufteilen
- Auszeiten in Erwägung ziehen
- Ehrenamtlern Anerkennung, Lob und Ermutigung geben

INTERKULTURELLE BEGEGNUNG SCHAFFEN DURCH

- Begegnungstage
- Gesprächskreise (über relevante Themen und Konfliktfelder)
- Sportliche Wettkämpfe
- Spiel- und Spaß-Nachmittage organisieren
- Gemeinsames Grillen
- Kulturunterschiede thematisieren

Diese Maßnahmen und Reflektionen können helfen, eine gesunde Einstellung zum Ehrenamt und der damit verbundene Hilfe für Asylbewerber zu erhalten.

Die ehrenamtliche Mitarbeit darf Menschen nicht demotivieren und frustrieren, sondern soll ihnen, trotz aller Herausforderungen, Erfüllung und Freude geben.

Michael Hörder

WAS KÖNNEN GEMEINDEN TUN, WENN CHRISTLICHE FLÜCHTLINGE ODER AUCH MUSLIME, DIE SICH FÜR DEN CHRISTLICHEN GLAUBEN INTERESSIEREN, IN DEN UNTERKÜNFTE GEMOBBT ODER BEDROHT WERDEN

EIN PAAR GRUNDSÄTZLICHE INFOS

Die Bundesregierung und die Öffentlichkeit waren sich bis Sommer 2016 kaum darüber bewusst, dass es in Deutschland auch Christenverfolgung gibt, und zwar in den Asylunterkünften. Umso mehr half die Studie von Open Doors im Frühsommer 2016, die im August veröffentlicht wurde, die Öffentlichkeit darüber zu informieren. Auch die Öffentlichkeitsarbeit des evangelikal geprägten Vereins „Help Christian Refugees“ mit seiner Homepage sowie die Veröffentlichungen und Presse-Interviews von bzw. mit dem evangelischen Pfarrer Dr. Gottfried Martens, Berlin, trugen zur Information bei. Dr. Martens hat sehr viele persische neubekehrte Menschen in seiner Gemeinde, von denen viele Verfolgung hier in Deutschland erlebt haben. Es kam sogar zu einigen Meldungen in den öffentlich rechtlichen Medien im Herbst 2016.

Es war nach dem sogenannten „Arbeitsgespräch“ zum Schutz von Minderheiten: Auf Einladung der CDU/CSU-Fraktion hin gab es im Aug. 2016 im Bundestag-Fraktionssaal ein Arbeitsgespräch zum Thema „Schutz von Minderheiten in Flüchtlingsunterkünften“. Damals war gerade die Erhebung von Open Doors zu diesem Thema publiziert worden. Die Veranstaltung wurde von Volker Kauder, MdB und Stephan Meyer, MdB geleitet. Unter den anwesenden 400 Personen waren Vertreter des BAMF, der Kir-

chen und Organisationen sowie Leiter von Flüchtlingsunterkünften, Sicherheitspersonal und Vertreter der Polizei. Von der Deutschen Evangelischen Allianz waren zwei Vertreter des AMIN-Deutschland, Dr. Thorsten Grahn und ich, dabei sowie Dr. Detlev Katzwinkel (FeG Langenfeld). Festgestellt wurde einmütig, dass die Übergriffe und Verfolgungsfälle zwar kein Massenphänomen darstellen, aber auch keine Einzelfälle sind, sondern dass es eine Menge an Vorfällen gibt und man alles dransetzen sollte, um die Minderheiten, vor allem die Christen, Jesiden und andere religiöse Minderheiten unter Flüchtlingen zu schützen. Dies gilt insbesondere für ehemalige Muslime, die in letzter Zeit Jesus Christus als ihren Retter angenommen haben. Manche unserer Freien evangelischen Gemeinden haben Erfahrungen mit Christenverfolgung bzw. mit ihren Neu-Mitgliedern mit Migrationshintergrund gemacht. Leider greifen die Behörden oft nicht rechtzeitig und gründlich genug ein, um solche Menschen zu schützen. Es passiert, dass Muslime, die in Heimen Christen verfolgt haben, Asyl gewährt bekommen, und die Neu-Christen, die verfolgt wurden und evtl. in ein anderes Heim verlegt werden mussten, eine Asylabsage bekommen und abgeschoben werden müssen. Leider gibt es noch zu wenige christliche Übersetzer, Sozialarbeiter/Betreuer und Sicherheitspersonal, die auf die Christen achten und sie angemessen vertreten bzw. schützen können. Man kann sich gut

vorstellen, wie wenig z. B. ein muslimischer Sachbearbeiter oder Übersetzer die Verfolgungsgeschichte eines Persers, der bereits früher im Iran verfolgt wurde, verstehen kann. Deshalb suchte die Bundesregierung bzw. das BAMF im Juni 2017, auf Anregung der Deutschen Evangelischen Allianz und von Open Doors, mehr christliche fremdsprachige Mitarbeiter. Es können Sozialarbeiter, Übersetzer und Sicherheitspersonal sein, die Arabisch, Farsi, Dhari, Tigrinja und Somali sprechen. Dies kann christlichen Flüchtlingen wirklich helfen.

INFOS ZU „HELP CHRISTIAN REFUGEES“

Ihr Ziel ist es, eine Gruppe von Freiwilligen im gesamten Gebiet der Bundesrepublik Deutschland aufzubauen, die christliche Flüchtlinge aufnimmt. Sie treten besonders für den Schutz von Kindern und Frauen ein. Sie sind im gesamten Bundesgebiet für eine getrennte Unterbringung von Christen, Jesiden und anderen Minderheiten zum Schutz vor religiöser Verfolgung. Als Netzwerk kümmern sie sich um Christen, die aus ihren Heimen flüchten müssen und sonst keine Unterbringung und keinen Schutz mehr haben. Da es leider in den Flüchtlingsheimen immer wieder zu Vorfällen gekommen ist, wo christliche Flüchtlinge auf die Straße gesetzt wurden, nehmen sie selbst solche Leute auf oder vermitteln ihnen eine Unterkunft.

Sie fordern von der Bundesregierung:

- 1 Einen besonderen Schutz der christlichen Minderheit (und auch anderer religiöser/ethnischer Minderheiten)
- 2 Separate Unterkünfte für Christen in Asylbewerberheimen, die räumlich getrennt sind
- 3 Eine Möglichkeit für Christen, sich an angebotene Hilfe zu wenden
- 4 Neutrales Wachpersonal und Supervision des Wachpersonals durch die Polizei
- 5 Konsequente Strafen für Angriffe auf Christen, die religiös motiviert sind

Wenn Sie von Christen hören, die verfolgt werden, können Sie sich an „Help Christians Refugees“ wenden.

Hier ein paar allgemeine Ratschläge von Dr. Thorsten Grahn (AMIN-Deutschland und Beauftragter von Open Doors für die Studie „Erhebung“ mit 743 Fällen):

- Die Betroffenen und ihre Erfahrungen sehr ernst nehmen und echte Anteilnahme zeigen
- Konkrete Verfolgungserfahrungen nüchtern prüfen
- Für sie und mit ihnen beten – auch für die Täter
- Hoffnung geben und Mut machen durchzuhalten
- Zu (auf-)klärenden Gesprächen bei Polizei/Behörden begleiten und sich ggf. um christliche Dolmetscher bemühen
- Kontakt mit anderen Betroffenen in ähn-

- licher Situation herstellen und von ihren Erfahrungen lernen
- Rechtliche Möglichkeiten wie z. B. eine Verlegung prüfen
 - Kontakt zu anderen Organisationen suchen, die dabei beraten und unterstützen können, wie z. B. Open Doors
 - Die Öffentlichkeit konkret, klar und nüchtern über die Situation informieren
 - (Lokale) Politiker kontaktieren und um Unterstützung anfragen

Willi Ferderer

Für mehr Informationen:

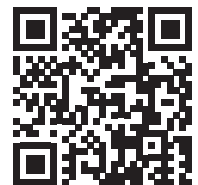
Open Doors:
<https://www.opendoors.de/hilfe-weltweit/im-fokus/mangelnder-schutz-religioeser-minderheiten-deutschland>



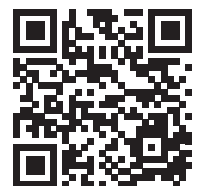
Die Erhebung von Open Doors:
https://www.opendoors.de/sites/default/files/2016_10_Erhebung_Mangelnder_Schutz_religioeser_Minderheiten_Auflage4_04_2017.pdf



Infos über den Zentralrat Orientalischer Christen in Deutschland: <http://www.zocd.de/der-zentralrat/>



Weitere Informationen und eventuelle direkte Hilfe bei Verfolgungsfällen, der Verein „Help Christian Refugees“:
<https://helpchristianrefugees.com/>



WIE IST DAS PASTOREN- UND LEITUNGSBILD IN ANDEREN KULTUREN?

Als Missionar der Allianz-Mission (AM) habe ich fast 17 Jahre in Vietnam gearbeitet. Zu Beginn möchte ich einige reale Fälle schildern, die mir geholfen haben, das Pastoren-/Leiterbild in anderen Kulturen besser zu verstehen:

Herr Duc Manh, ein leitender VN-Mitarbeiter unserer AM-Hilfsorganisation, wurde in den Ältestenkreis der größten VN-Gemeinde in Hanoi gewählt. Bei seiner ersten Sitzung stellte der Pastor einige neue Ideen mit entsprechendem Finanzbedarf vor und bat um Zustimmung vom Ältestenkreis. Wie er es bei uns gelernt hatte, stellte Herr Manh einige fachliche Rückfragen an den Pastor. Dem fiel der Unterkiefer herunter und er wies Herrn Manh scharf mit den Worten zurecht, wie er es wagen könnte, den Vorschlag des Pastors zu hinterfragen...

Zusammen mit einer Gruppe VN-Christen veranstalteten wir eine Weihnachtsfeier für VN-Pastoren, die sonst verstreut auf dem Land lebten. Einigen der Pastoren kamen die Tränen und einer äußerte: „Ich habe noch nie erlebt, dass mal etwas nur für uns gemacht wurde.“

Ich war einige Zeit Ältester in unserer großen internationalen Gemeinde in Hanoi mit fast 50 Nationen. Fast jeder Älteste kam aus einem anderen Land.

Unser Pastor hatte im Namen des Leitungsteams einen engagierten ehrenamtlichen Mitarbeiter von der Leitung einer

Gruppe im Streit entlassen. Wir waren allerdings vorher nicht gefragt worden und ich protestierte heftig gegen das Vorgehen. Keiner meiner Mitältesten hatte ein Problem damit. „Das ist doch unser Pastor, er hat die Autorität solche Entscheidungen alleine zu treffen“

In besagter Gemeinde hatten wir ein Problem mit unseren Finanzen und es standen wichtige finanzielle Entscheidungen an. Als Ältestenkreis riefen wir ein besonderes Treffen für die Gemeindeglieder ein, um die Situation ausführlich darzulegen und Lösungen zu finden. Von ca. 350 Gottesdienstbesuchern kamen nur 5, davon 4 Deutsche ☺. Auf mein Nachfragen bei Gemeindegliedern aus Asien bekam ich sinngemäß die Antwort: „Wir haben euch berufen als Gemeindeleitung und wir beten für euch. Ihr werdet das schon richtig entscheiden, wir vertrauen euch.“

Vier unterschiedliche reale Fälle, die mir gezeigt haben, dass Leitung in anderen Kulturen oft ganz anders verläuft als bei uns.

In Asien, wie in vielen anderen nicht-westlichen Kulturen, ist die Gesellschaft sehr hierarchisch organisiert. Nach der Lehre von Konfuzius ist es für die Harmonie in einer Gesellschaft essenziell, dass der Leiter stark und fürsorglich leitet und die Personen unter ihm dafür absolute Loyalität zeigen. Natürlich prägt dies auch das Pastorenbild. Der Pastor ist i.d.R. die absolute Autoritätsperson. Allein die Tatsache, dass kritische Fra-

gen gestellt werden, wird oft als Affront und mangelnder Respekt angesehen. Es ist nahezu undenkbar, dass eine jüngere Person sich kritisch oder respektlos einem älteren Pastor gegenüber verhält.

Das führt leider nicht selten dazu, dass Pastoren sich ihr kleines Königreich bauen und keinerlei konstruktiver Kritik zugänglich sind. Wenn es keine übergeordnete Leitungsstruktur gibt, können Gemeinden bzw. Gemeindeglieder i.d.R. nichts gegen einen despotischen Pastor unternehmen.

Auf der anderen Seite leiden manche Pastoren unter der Bürde ihrer Verantwortung, die sie mit niemandem teilen können, und vereinsamen.

Mir fiel immer wieder auf, dass wir Deutsche aufgrund unserer Geschichte extrem empfindlich auf Autorität (auch geistliche!) reagieren und alles basisdemokratisch entscheiden wollen. Meine Erfahrung in unserer internationalen Gemeinde hat mich aber auch gelehrt, dass wir Deutsche dabei leicht auf der anderen Seite des Pferdes herunterfallen. Schaut man sich die Bibel an, merkt man schnell, wie Gott immer wieder einzelne Leiter mit starker geistlicher Autorität gebraucht. In unserer großen internationalen Gemeinde wurde Leitung viel direkter und autoritärer ausgeübt, als ich das aus Deutschland kannte. Aber die unglaubliche Entwicklung und Dynamik der Gemeinde (Wachstum von ca. 40 auf 500++ Besucher in 3 Stadtteilen) wäre ohne das unentwegt visionäre Vorangehen des Pastors und des

Leitungsteams so wohl nie denkbar gewesen. Wären wir immer durch die üblichen Prozesse deutscher FeGs gegangen, wäre vieles nie entstanden.

Wir sollten vorsichtig sein, unser basisdemokratisches Leitungssystem als Maß aller Dinge anzusehen und mit einer gewissen Arroganz auf die viel autoritäreren Leitungsstrukturen anderer Kirchen herabzuschauen. Natürlich geht in solchen autoritären Strukturen manches schief und Machtmissbrauch ist nicht ungewöhnlich. Hoffentlich können unsere Geschwister da manches von uns lernen. Andererseits habe ich den Eindruck, dass es manche Gemeinden bei uns gibt, die sich immer nur im Kreis drehen und denen klare geistliche Leitung guttun würde, um ihren gottgegebenen Auftrag zu erfüllen.

Daher sollten wir in Demut gemeinsam mit unseren Geschwistern aus anderen Kulturen unsere Leitungsstrukturen im Licht der Bibel gemeinsam betrachten und auswerten. Wir sind als Lernende unterwegs und brauchen genauso Ergänzung wie unsere Geschwister.

Am Ende noch ein paar praktische Empfehlungen im Umgang mit ausländischen Pastoren und Leitern:

Pastoren wird in den meisten Kulturen mit hohem Respekt begegnet. Das enthält Aspekte wie: besondere Begrüßung, besondere Sitzplätze, der Person die Möglichkeit eines Grußes/Wortes einzuräumen, praktische Hilfe anbieten, Wertschätzung ausdrücken etc.

Ich erinnere mich, als ich in Deutschland einmal in einer asiatischen Gemeinde zum Predigen war. Ich wurde von den Leitern sehr freundlich begrüßt und mir wurde sofort ein junger Mann zugewiesen: „Dies ist Herr X, er wird sich heute Morgen um alles kümmern, was Sie brauchen.“ Alle praktischen Arbeiten wurden sofort von diesem Mann übernommen und ich musste mich um nichts kümmern.

Wir schmunzeln vielleicht darüber, aber man kann sich leicht vorstellen, wie sich ein Pastor fühlt, der aus einem solchen Kontext kommt und bei uns wie jeder andere Besucher behandelt wird. Er wird schockiert sein, wie „rüde“ und respektlos mit ihm umgegangen wird.

Es gibt natürlich noch viele wichtige Aspekte zum Thema Leitung in anderen Kulturen, auf die ich hier nicht eingehen kann. Interessierten empfehle ich z.B. das englische Buch „The Cultural Map“ von Erin Meyer (Im Januar 2018 erscheint die deutsche Übersetzung: Die Culture Map: Ihr Kompass für das internationale Business). Sie hat acht Dimensionen in verschiedenen Kulturen identifiziert und vergleicht diverse Kulturen z.B. auch im Blick auf Leitung und Entscheidungsprozesse.

<http://erinmeyer.com>

Dr. Thomas Schmidt

KIRCHENASYL

EIN WEGWEISER FÜR DIE EVANGELISCHEN FREIKIRCHEN, ZUSAMMENGESCHLOSSEN IN DER VEREINIGUNG EVANGELISCHER FREIKIRCHEN (VEF)

EIN WORT VORAUSS

Viele Handreichungen, Erklärungen und Tipps für die Gewährung und die Durchführung eines „Kirchenasyls“ liegen vor. Bücher, Broschüren und Internetseiten beschäftigen sich mit dem Thema. Für den Vorstand der Vereinigung Evangelischer Freikirchen in Deutschland (VEF) schien es sinnvoll zu sein, abgestimmt auf die Besonderheiten der freikirchlichen Strukturen und Entscheidungswege einen eigenen Wegweiser „Kirchenasyl“ herauszugeben. Die Freikirchen sind dankbar für die wertvolle und umfassende Vorarbeit der EKD. Vieles konnte inhaltlich übernommen werden. Die Freikirchen hoffen, dass auch ihr Engagement im Blick auf Migranten und Flüchtlinge dazu beiträgt, in unserer Zeit „der Stadt Bestes zu suchen“.

Itzehoe, im Juli 2015

Verfasser: © Pastor em. Menno ter Haseborg

„KIRCHENASYL“ – WAS IST DAS?

Am besten ist es, wenn die Menschen diesen Begriff immer in Anführungszeichen schreiben; denn das „Kirchenasyl“ bedeutet keinen Rechtsanspruch gegen den Staat und ist ohnehin auch kein Rechtsbegriff. Hinter dem Begriff verbirgt sich ein Handeln der Kirchen in unserem Land zum Wohl von Menschen, die als Migranten und Flüchtlinge in Not geraten sind. Wo Menschen bedrängt werden in ihren Rechten und Lebensumständen, ergibt sich möglicherweise eine kirchliche Beistandspflicht. Die Praxis

des „Kirchenasyls“ (Zitat) ist nicht zuletzt auch eine Anfrage an die Politik, ob die im Asyl- oder Ausländerrecht getroffenen Regelungen in jedem Falle die Menschen, die zu uns gekommen sind, beschützen und vor Verfolgung, Folter oder gar Tod bewahren.¹ „Kirchenasyl“ ist kein (!) Rechtsbruch! Keine Kirche, auch nicht die Freikirchen wollen das Gesetz brechen. Sie begreifen „Kirchenasyl“ als eine wichtige Fortentwicklung des Rechts- und des Gerechtigkeitsdenkens und helfen durch ihr Handeln dem Staat, sich Lücken und Irrwege in der Gesetzgebung, der Rechtsprechung und besonders im Verwaltungshandeln bewusst zu machen. „Kirchenasyl“ bietet die Chance, unmenschliches und ungerechtes Handeln zu korrigieren.²

Es ist ein Handeln „contra legem“ (wörtlich: „gegen das Gesetz“) und auch Ausdruck eines „zivilen Ungehorsams“, aber ein Handeln immer in der Verantwortung dem Staat gegenüber; denn der Staat sind „wir“ – und damit eben auch die Kirchen (Romano Guardini). Christen bejahen die Vollmacht des Staates zum verwaltungsmäßigen hoheitlichen Handeln.³ Das schließt die Wahrnehmung einer kritischen Begleitung staatlichen Handelns nicht aus.

„KIRCHENASYL“ – VERSUCH EINER THEOLOGISCHEN BEGRÜNDUNG

Schon das jüdische Religionsgesetz, das im Alten Testament überliefert ist, mahnt zur Freundlichkeit und Barmherzigkeit den

Fremden gegenüber.⁴ Diese Weisung ist in der Geschichte des jüdischen Volkes immer lebendig geblieben.⁵ Jesus Christus greift sie in seinen vom Evangelisten Matthäus überlieferten sogenannten „Endzeitreden“ auf: „Was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern (und Schwestern) getan habt, das habt ihr mir getan.“⁶ Im „Kirchenasyl“ findet dieses Bibelwort auch seinen Sitz im Leben. Das Asyl hat sowohl in der Religionsgeschichte der Völker, als auch in der christlichen Kirchengeschichte eine lange und segensreiche Tradition.

Die Flüchtlinge unserer Zeit fordern uns Christen heraus. Menschliche Hilfestellungen, um die Not zu lindern, sind wichtiger denn je.⁷ Darüber muss an dieser Stelle nichts mehr gesagt werden. Das „Kirchenasyl“ ist eine unter vielen anderen Möglichkeiten, Menschen in der Not auf ihrer Flucht zu schützen. Es fordert von den Gemeinden Mut und Flexibilität in dem Sinn, sich auf andere Menschen mit einer anderen Kultur und Religion einzustellen. Es verlangt Toleranz und Belastbarkeit. Die Entscheidung über die Gewährung von „Kirchenasyl“ ist keine spontane Aktion des Tages für eine nur kurze Zeit. Es ist die bewusste Entscheidung einer Gemeinde, sich für eine möglicherweise auch lange Zeit auf Menschen mit ihren Fragen, Bedürfnissen und Problemen einzulassen. Das grundsätzliche Nachdenken und die Besinnung über „Kirchenasyl“ stehen an erster Stelle.

„KIRCHENASYL“ – DIE ENTSCHEIDUNG

Der Verfasser dieser „Wegweisung“ rät dazu, in den Gemeinden die Entscheidung für ein „Kirchenasyl“ immer unabhängig vom konkreten Fall zu treffen. Warum?

Bei einer Anfrage für ein „Kirchenasyl“ geht es oft um eine sehr kurzfristige Entscheidung und um das Treffen von Absprachen und Regelungen. Ist z.B. die Abschiebung eines Flüchtlings terminiert, muss er sehr kurzfristig ins „Kirchenasyl“ aufgenommen werden (manchmal sind es nur Stunden). Unter solch einem Entscheidungsdruck können grundsätzliche Fragen und Erwägungen kaum zum Tragen kommen. Außerdem müssen die notwendigen Räumlichkeiten für die Flüchtlinge bereit stehen. In den freikirchlichen Gemeinden ist in der Regel die Gemeindeversammlung aller Mitglieder („Gemeindestunde“) das oberste Entscheidungsorgan. Die Mitglieder müssen ohne Zeitdruck die Möglichkeit haben, sich mit dem „Kirchenasyl“ intensiv auseinander zu setzen. Dazu gehören:

¹Zitat aus: *Gemeinsames Wort der Kirchen zu den Herausforderungen durch Migration und Flucht*, 1997

²Hierzu auch: Wolf-Dieter Just, Beate Sträter (Hrsg.), *Kirchenasyl*, Ein Handbuch, Karlsruhe 2003, Seite 11

³Römer 13, 1 ff.

⁴Exodus 22, 20

⁵Z.B. Jesaja 58, 7

⁶Matthäus 25, 40

⁷Wer sich aufrütteln lassen will: Heribert Prantl, *Im Namen der Menschlichkeit*, Berlin 2015

- **Theologische Reflektion** des „Kirchenasyls“ und angemessene zeitliche Planung der Entscheidungsvorgänge und das Vorliegen der für eine Entscheidung notwendigen Informationen
- **Zeit zur Fürbitte**
- **Die Prüfung:** Ist die Aufgabe mit den gemeindlichen Möglichkeiten zu bewältigen? Hat die Gemeinde ausreichend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, um „Kirchenasyl“ gewähren zu können? Eine Mitarbeitergruppe „Kirchenasyl“ sollte aus zehn bis 15 Personen bestehen: Sie tragen Sorge für den Lebensunterhalt (Nahrung und Kleidung), den Besuchsdienst, für die Freizeitgestaltung, für ein Angebot bildungsfördernder Maßnahmen, wie z.B. Deutschunterricht und dergleichen mehr. Die „Länge trägt die Last“ – darum sollte sich die Mitarbeit auf viele Schultern verteilen.
- **Hilfsangebote finden:** Sind z. B. Ärzte bereit, sich um die gesundheitlichen Belange zu kümmern?
- **Bereitstellung von Räumen:** Gibt es „kirchliche Räume“ für das „Kirchenasyl“? „Kirchliche Räume“ in diesem Sinn sind nicht die „Sakralräume“ (Gottesdienstraum), sondern Räume im Kirchengebäude oder auf dem Kirchengelände, über die die Gemeinde das Hausrecht ausübt.
- **Finanzielle Überlegungen:** Reichen die finanziellen Mittel der Gemeinde zur Durchführung eines „Kirchenasyls“? Gibt es Unterstützungs- und Spendenmöglichkeiten? Für manche Ausgaben

muss die Gemeinde eintreten: z.B. Kosten für den Lebensunterhalt; Kosten für einen notwendigen Klinikaufenthalt (Vorleistung); im Notfall (unmittelbare und konkrete Gefahr für Leib und Leben) muss ein Kirchenasyl vorläufig beendet oder unterbrochen werden durch Inanspruchnahme des Rettungsdienstes und der Einweisung in eine Klinik. Hier sind die zuständigen Behörden unmittelbar zu informieren. Da das „Kirchenasyl“ viele Rechtsfragen rund um den Asylbewerber/die Asylbewerberinnen aufwirft, ist es wichtig, dass sich die Gemeinden von einem Rechtsanwalt beraten lassen. Das gilt auch für die Asylbewerberinnen/die Asylbewerber. Auch dafür entstehen Kosten.

- **Gemeinnützigkeitsrechtliche und steuerliche Fragen:** Grundsätzlich haben private Körperschaften (e.V., Stiftung, gGmbH) das Betätigungsfeld „Asyl“ im Satzungsrecht zu verankern, damit Mittel der Körperschaft für solche Aufgaben verwendet werden dürfen. Inzwischen ist eine Vereinfachung in Kraft getreten. Mit Erlass vom 22.09. 2015 durch das Bundesfinanzministerium sind folgende Maßnahmen beschlossen worden, die zunächst für die Zeit vom 01.08.2015 bis zum 31.12.2016 gelten: (1) Es ist unschädlich, wenn die steuerbegünstigte Organisation keinen entsprechenden Satzungszweck in ihrer Satzung verankert hat. (2) Auch Zahlungen an nicht spendenbegünstigte Spendensammler sind begünstigt, wenn das Spendenkonto als

Treuhandkonto geführt wird und die Spenden an eine begünstigte Organisation weitergeleitet werden. Es sind allerdings Formvorschriften zu beachten, die im Erlass nachzulesen sind.

- Es wird allen Gemeinden empfohlen, diese Themen mit einer Fachfrau/einem Fachmann zu besprechen – möglichst bevor konkrete Schritte geplant werden.
- **Offenheit:** Ist die Gemeinde wirklich offen für Menschen aller Kulturen und Hautfarben, egal welcher Religion sie angehören? „Kirchenasyl“ ist kein Instrument der Missionierung im christlichen Sinn, sondern ein Dienst am Menschen, gegründet auf gegenseitigem Respekt und der Achtung vor dem „Anders-Sein“.
- **Umgangsfähigkeit:** „Kirchenasyl“ ist partnerschaftliches Handeln. Gemeinden, die „Kirchenasyl“ gewähren, betrachten die Menschen in Not niemals als „Adressaten ihrer Barmherzigkeit“. „Kirchenasyl“ ist ein Miteinander auf einer Ebene, immer auf Augenhöhe. Die Gemeinde fragt Menschen, die vor einem „Kirchenasyl“ stehen, ob sie in der konkreten Gemeinde Gast (für vielleicht lange Zeit) sein wollen und fragt nach Anliegen und Bedürfnissen. Diese beurteilt sie nicht allein aufgrund ihrer Ansichten, Urteile und Traditionen. Gäste im „Kirchenasyl“ sollen ein selbstbestimmtes Leben führen können.
- **Abstimmung und Beschluss:** Um im freikirchlichen Kontext eine Entscheidung über „Kirchenasyl“ fällen zu können, sollte eine Arbeitsgruppe in Über-

einstimmung mit der Gemeindeleitung oder der Kirchenleitung eine entsprechende Vorlage für den Beschluss erarbeiten. Dieser wird in der Gemeindeversammlung oder in den Beschlussgremien der einzelnen Freikirchen zur Kenntnis gebracht, diskutiert und erwogen. Anschließend (am besten nicht am selben Termin) erfolgt die Abstimmung. Die Freikirchen handeln nach den festgelegten Entscheidungsverfahren ihrer Ordnungen oder Satzungen.

„KIRCHENASYL“ – DIE KONKRETE DURCHFÜHRUNG

Hat die Gemeinde einen Flüchtling oder mehrere Flüchtlinge (es können auch ganze Familien sein) aufgenommen, dann sind folgende Schritte notwendig:

- 1 Den Behörden am Tag der Gewährung von „Kirchenasyl“ folgende Informationen geben:⁸
 - a) Aktenzeichen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF)
 - b) Namen, Vornamen, Geburtstag, Geburtsort, Heimatland des Flüchtlings/der Flüchtlinge sowie die ladungsfähige Anschrift des „Kirchenasyls“, meistens die Anschrift der „Kirchenasyl“ gewährenden Gemeinde

⁸ Flüchtlinge im „Kirchenasyl“ gelten von der Rechtsordnung her gesehen dann nicht als „untergetaucht“ oder „flüchtig“, wenn das „Kirchenasyl“ den zuständigen Behörden rechtzeitig gemeldet wird. Ein Musterbrief ist beigefügt.

2 Folgende Behörden und Adressaten sind zu informieren:

- a) Die zuständige Außenstelle des BAMF.
- b) Die zuständigen Ausländerbehörden des betreffenden Bundeslandes, der zuständigen Stadt oder des Landkreises. Eine Information an das Innenministerium des betr. Bundeslandes (Abt. Ausländerangelegenheiten o.ä.) sollte zudem erfolgen.
- c) Empfehlung: Informationen auch an die entsprechenden Bundes- oder Kirchenleitungen weiterleiten.
- d) Maßnahmen der „Kirchenasyl“ gewährenden Gemeinde:

- Die für das „Kirchenasyl“ gebildete Mitarbeitergruppe formiert sich. Es empfiehlt sich, aus dieser Mitarbeitergruppe eine kleine „Leitungs- und Lenkungsgruppe“ (zwei bis drei Personen) zu bilden, die persönliche seelsorgerliche Anliegen des Gastes im „Kirchenasyl“ mit diesem bespricht. Dazu gehört auch der Austausch über gesundheitliche Probleme, psychische Belastungen und die Behandlung rechtlicher Fragen. Wegen des Schweigegebots und zum Schutz der Persönlichkeitsrechte gehören diese Fragen nicht in das Plenum. Der Gast im „Kirchenasyl“ kennt die Rufnummern der Mitglieder der Leitungs- und Lenkungsgruppe. Sie sind seine konkreten Ansprechpartner.
- Umgang in der Verständigung sichern: Stehen gegebenenfalls Dolmetscher zur Verfügung?

■ Klären, wer die Lebensmittelversorgung organisiert. Besorgungen? Einkauf? In vielen Städten sind die „Tafeln“ bereit, Gemeinden, die „Kirchenasyl“ gewähren, zu unterstützen.

■ Klären, wer sich um Kleidung etc. kümmert.

■ Organisation eines angemessenen Besuchsdienstes

■ Konkrete Angebote bereitstellen: Gemeinschaftliche Freizeitgestaltung und ähnliches. Klären: Gibt es Trainings- und Sportmöglichkeiten in den kirchlichen Räumen?

■ Organisation eines Bildungsangebots im „Kirchenasyl“: Deutsche Sprache u.a.m.

■ Zugang zu Medien (Presse, Funk, Fernsehen, Internet) ermöglichen

■ Notwendige Absprachen und Vereinbarungen mit dem Gast im „Kirchenasyl“: Grundsätzlich darf der Asylbewerber den kirchlichen Raum nicht verlassen! Das wird von den Gemeinden teilweise anders gehandhabt. Es besteht aber für unsere Gäste im „Kirchenasyl“ keine Freizügigkeit! Die Einwilligung, den geschützten Kirchenraum zu verlassen, ist ein riskantes Handeln der „Kirchenasyl“ gewährenden Gemeinde. Mit dem Gast im „Kirchenasyl“ kann eine Vereinbarung über die Art und Weise der Nutzung der Räume getroffen werden. Zudem sollte vereinbart werden, dass nach dem Ende des „Kirchenasyls“ die kirchlichen Räume zu verlassen sind.

Dann muss neu über Begleitung und Fürsorge entschieden werden.

VERSCHIEDENE INFORMATIONEN UND HINWEISE:

- 1 Es steht den Gemeinden frei, ein „stilles Kirchenasyl“ durchzuführen oder die Öffentlichkeit durch die Presse zu informieren, z.B. mit einer Bitte um Spenden. Sorgfältig sollte zwischen dem Anspruch auf eine Privatsphäre des Gastes im „Kirchenasyl“ und eine (vertretbare) Öffentlichkeit abgewogen werden.
- 2 Die Mitarbeitergruppe sollte sich regelmäßig zum Austausch treffen und darüber Protokoll führen. Die „Kirchenasyl“ gewährende Gemeinde sollte in angemessenen Abständen über diese Treffen informiert werden. Der Gast im „Kirchenasyl“ sollte natürlich zu den Treffen eingeladen werden.
- 3 Das „Kirchenasyl“ ist in seinem Ablauf umfassend zu dokumentieren. Gute und weniger gute Erfahrungen müssen besprochen und aufbereitet werden.
- 4 Die Frage bleibt, ob das Gewähren eines „Kirchenasyls“ unter Umständen strafbar ist. Auch wenn ein „Kirchenasyl“ aus ethischen Gründen dringend geboten ist, bleibt die ganze Aktion eine rechtliche „Gratwanderung“. Die strafrechtlichen Probleme darzustellen würde den Rahmen dieser Wegweisung sprengen. Asylsuchende in einem offenen, d. h. den Behörden mitgeteilten, Kirchenasyl gelten nicht als „flüchtig“ oder „untergetaucht“.

In diesem Zusammenhang verweise ich auf den Text von Stefan Keßler „Ist das Gewähren von ‚Kirchenasyl‘ strafbar?“⁹ Auch wegen der schwierigen rechtlichen Situation und wegen strafrechtlicher Fragen (z.B. Tatbestand der Beihilfe zum § 95 Abs. 1, Ziffer 2) sollte ein „Kirchenasyl“ anwaltlich begleitet werden.

VEREINBARUNG ZWISCHEN DEN KIRCHEN UND DEM BAMF IM BLICK AUF „HÄRTEFÄLLE“:

- 1 Kirchen und das BAMF sind übereinstimmend der Auffassung, dass ein „Kirchenasyl“ nur als ultima ratio gewährt werden kann. Bei vielen Asylbewerberinnen und -bewerberinnen sind unzumutbare Härten in ihren Erlebnissen, Erfahrungen und Lebensumständen zu beobachten. Darum sind die Kirchen und das BAMF überein gekommen, dass besondere individuelle Härten im Einzelfall dem BAMF vorgetragen werden können, um ein „Kirchenasyl“ zu vermeiden oder schnell beenden zu können. Hierfür gibt es auf Seiten der Kirchen zentrale Ansprechpartner, für die VEF ist zentraler Ansprechpartner Pastor Menno ter Haseborg, Rudolf-Virchow-Str. 15, 25524 Itzehoe, Tel.: 04821-4093873, Mail: menno@terhaseborg.de, der für diesen Fall auch für Auskünfte zur Verfügung steht.

⁹ Text erschienen in Fanny Dethloff und Verena Mittermeier (Hrsg.), Kirchenasyl, Eine heilsame Bewegung, Karlsruhe 2011, S. 49 ff.

- 2 Dieses Härtefallverfahren befindet sich gegenwärtig in einer Pilotphase. Im Herbst 2015 soll ausgewertet werden, wie sich diese neue Kommunikationsstruktur zwischen den Kirchen und dem BAMF ausgewirkt hat.
- 3 Individuelle Briefe von Gemeinden an das BAMF oder an seine Außenstellen sollen vermieden werden. Die Zuständigkeit für „Härtefälle“ liegt ausschließlich bei den zentralen Ansprechpartnern der Kirchen, die direkt mit dem BAMF kommunizieren können.

BERATUNGSMÖGLICHKEITEN: ¹⁰

- **EMK:** Robert Peter, Beauftragter für Ausländer, Flüchtlinge und Soziales des EmK-Bezirks München-Erlöserkirche (Mail: fluechtlingsarbeit@emk-muenchen.de)
- **BEFG:** Pastor Thomas Klammt (Mail: TKlammt@baptisten.de)
- **BFEG:** Pastor Immo Czerlinski (Mail: immo.czerlinski@feg.de)
- **BFPG:** Pastor Frank Uphoff (Mail: frank.uphoff@bfp.de)
- Pastor Menno ter Haseborg (Mail: menno@terhaseborg.de)
- Weitere Informationen:
www.kirchenasyl.de

¹⁰ Alle Beraterinnen und Berater im Raum der Freikirchen sind vernetzt mit den staatlichen und kirchlichen Initiativen und Hilfsangeboten und können entsprechend weiterhelfen.

Impressum:
Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF),
Johann-Gerhard-Oncken-Str. 7, 14641 Wustermark
www.vef.de

MUSTERBRIEF ▶

an die zuständigen Behörden, um über die Gewährung von „Kirchenasyl“ zu informieren:

Briefkopf der „Kirchenasyl“
gewährenden Gemeinde

An die
Außenstelle des BAMF in ...
Ausländerbehörde in ...

Datum

„Kirchenasyl“

Az.: ...

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir geben Ihnen zur Kenntnis, dass wir heute ...
(Name / Vorname des Asylbewerbers / der Asylbewerber mit
Geburtstag, Geburtsort, Heimatland)
ins „Kirchenasyl“ genommen haben.

Die ladungsfähige Anschrift des Asylbewerbers / der Asylbewerber lautet /
lauten: ...

Mit freundlichen Grüßen

AN ALLE ORTSGEMEINDEN DER MITGLIEDSKIRCHEN IN DER VEF

„KIRCHENASYL“

LIEBE SCHWESTERN UND BRÜDER!

Dieses Schreiben richte ich im Namen des Vorstandes der VEF an alle Ortsgemeinden der Mitgliedskirchen der VEF, die sich mit Migration und Asyl beschäftigen, sich entsprechend engagieren und ggf. vor konkreten Fragen und Entscheidungsprozessen im Blick auf ein

„Kirchenasyl“ stehen. Mein Name ist Menno ter Haseborg, Pastor im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland, und Kirchlicher Ansprechpartner für das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) im Auftrag der VEF.¹

Wichtige Fragen zur Gewährung von „Kirchenasyl“ habe ich bereits in meinem „Wegweiser Kirchenasyl“ (Internetseite des BEFC²) angesprochen. Gute Informationen zu diesem Thema finden sich auch auf der Internet-Seite www.kirchenasyl.de. Die letzte Begegnung der Kirchlichen Ansprechpartner mit Vertreterinnen und Vertretern des BAMF am 19. Juli 2016 hat allerdings deutlich gemacht, dass das BAMF das „Kirchenasyl“ in einem sehr viel begrenzteren Rahmen sieht als die ökumenischen Kirchen in Deutschland.

Dem BAMF gegenüber haben wir als Kirchliche Ansprechpartner deutlich gemacht, dass die Entscheidung über ein „Kirchenasyl“ in einem Einzelfall von den Ortsge-

meinden getroffen wird. Es gibt in der VEF kein „kirchliches Durchgriffsrecht“ von oben, um diese Entscheidungen zu genehmigen oder gar zu beenden. So ist es grundsätzlich auch in den anderen Kirchen. Aufgrund des Gespräches im BAMF halte ich es aber für notwendig, die Ortsgemeinden bei der Gewährung von „Kirchenasyl“ auf Folgendes hinzuweisen:

1 „Kirchenasyl“ soll als „ultima ratio“ begriffen werden. Wenn kein Schutz mehr greift für eine Asylbewerberin/einen Asylbewerber und alle rechtlichen Möglichkeiten ausgeschöpft sind, kann „Kirchenasyl“ im Einzelfall aus einer theologisch-humanitären Begründung heraus gewährt werden. Dabei ist immer zu beachten, dass das „Kirchenasyl“ keinen kirchlichen Widerstand gegen das Handeln des Staates und seiner Rechtsnormen darstellt, sondern - auf den konkreten Einzelfall bezogen - eine Weiterentwicklung des Gerechtigkeitsgedankens ist und die Suche nach Möglichkeiten eröffnet, dem Schutzbedürfnis eines Menschen gerecht zu werden.

1 „Kirchenasyl“ darf nicht gewährt werden, um z.B. „Überstellungsfristen auszusitzen“, damit die Bundesrepublik Deutschland nach sechs oder ggf. auch achtzehn Monaten in das nationale Asylverfahren eintritt.



Kirchlicher Ansprechpartner
für die VEF beim BAMF:

Pastor Menno ter Haseborg

Rudolf-Virchow-Str. 15
25524 Itzehoe
Tel.: 04821 4 09 38 73

- 1 Die Schutzbedürfnisse und -gründe müssen akribisch geprüft werden. Hier sollten die Ortsgemeinden nicht allein handeln, sondern die Beratung und die Unterstützung der Kirchenleitungen und der jeweiligen Ausländer- und Migrationsbeauftragten in Anspruch nehmen.
- 1 Schutzgründe können nicht allein nur mit den Wünschen und Ansprüchen und Erwartungen der Asylsuchenden begründet werden. Auch die Interessen des Staates sind zu berücksichtigen, wie die Suche nach vernünftigen, wenn auch für einen Asylsuchenden schweren Alternativen.
- 1 Ist ein Asylbewerber ausreisepflichtig in einen sicheren Drittstaat, dann sollen die Ortsgemeinden in Verbindung mit ihren Kirchenleitungen die Möglichkeiten der Unterstützung durch „Schwesterkirchen“ oder „Schwesterbünde“ in dem betreffenden Drittstaat bedenken und erfragen. Viele Kirchen der VEF knüpfen an dieser Stelle bereits ein „europäisches Netzwerk“.
- 1 Bei einer Ausreise können die Ortsgemeinden auch versuchen, mit der Asylbewerberin / dem Asylbewerber Kontakt zu halten, um weiter zu helfen und zu unterstützen (Facebook, WhatsApp, Mailverkehr, Briefe...)

Es gibt also durchaus Alternativen zum „Kirchenasyl“, die von den Ortsgemeinden sorgsam zu bedenken sind.

Im Gegensatz zum BAMF sind die Kirchen der Meinung, dass das „Kirchenasyl“ nicht allein erst durch die Einreichung eines „Härtefall-Dossiers“ begründet ist. Eine positive Entscheidung über ein Härtefall-Dossier hat zur Folge, dass unter Verzicht auf die Überstellungsfrist die Bundesrepublik Deutschland vom SER Gebrauch macht („Selbsteintrittsrecht“) oder von der Übernahme des Asylverfahrens in das nationale Verfahren. Letzteres geschieht in der Regel dann, wenn die Überstellungsfrist fast abgelaufen ist.

Aus diesem Grunde ist es wichtig, dass eine begründete Entscheidung für die Gewäh-

¹ Da das BAMF aus verständlichen Gründen nicht direkt mit allen Ortskirchen und -gemeinden kommunizieren kann, hat es die Deutsche Bischofskonferenz, die EKD und die VEF gebeten, Ansprechpartnerinnen/ Ansprechpartner zu benennen, die für die verschiedenen Diözesen der katholischen Kirche, die Landeskirchen der EKD und die Mitgliedskirchen der VEF in Fragen des „Kirchenasyls“ und möglicher Härtefall-Dossiers die Kommunikation mit dem BAMF herstellen. Zu unterscheiden davon sind die Beauftragten der einzelnen Kirchen für Migration und Flüchtlingsarbeit, die z.T. auch in Fragen des „Kirchenasyls“ beraten.

² <http://www.baptisten.de/mission-diakonie/diakonie/fluechtlingshilfe/kirchenasyl/>

WIE REAGIEREN WIR AUF DIE BITTE UM KIRCHENASYL

rung von „Kirchenasyl“ gleich zu Beginn der Überstellungsfrist erfolgt und die Gemeinden damit nicht warten. Hierum bittet das BAMF eindringlich! Ein Härtefall-Dossier soll dazu dienen, „Kirchenasyl“ zu vermeiden oder es erheblich abzukürzen. Aber es bleibt festzuhalten, dass die Schutzgründe für ein „Kirchenasyl“ nicht den scharfen Bedingungen eines Härtefall-Dossiers entsprechen müssen. Die Ablehnung eines Härtefall-Dossiers bedeutet nicht das Ende eines „Kirchenasyls“.

Auch dem „Kirchlichen Ansprechpartner“ ist in jedem Fall die „Gewährung von Kirchenasyl“ zu melden. Das BAMF hat darum gebeten, dass die „Kirchlichen Ansprechpartner“ jedes „Kirchenasyl“ dem für sie zuständigen Referat melden.

Die dringende Bitte wurde wiederholt vom BAMF geäußert, dass die Ortsgemeinden selber aufgrund der Überlastung des BAMF keine Post an das Amt richten, sondern mit dem BAMF nur über die „Kirchlichen Ansprechpartner“ kommunizieren.

*Herzliche Grüße und Gottes Segen!
Gez. Menno ter Haseborg, Pastor*

Wir sollten uns dem Bittenden, aus christlicher Nächstenliebe heraus, zeitaufwendig mit Liebe und Empathie, aber nicht in naiver Weise, zuwenden und seine Lage selbst gut kennenlernen. Dabei sollten wir auch selbst mal seine Unterlagen von den Behörden durchlesen und Notwendiges mit dem Flüchtling, bzw. über einen Übersetzer klären. Die Asyl-Antragssituationen und Ablehnungsgründe können sehr verschiedenartig sein. Da auch die Gesetzgebung recht komplex ist, wäre es sehr ratsam einen dafür spezialisierten Rechtsanwalt aufzusuchen. Die Abschiebung kann manchmal durch einen sachkundigen Rechtsanwalt aufgeschoben, bzw. auch angefochten werden, mit eventuellem Erfolg. Deshalb sollte man da alles versuchen, evtl. auch einen neuen im betreffenden Land sich auskennenden Rechtsanwalt suchen. Das könnte auch heißen, das man evtl. auch einen anderen Rechtsanwalt aufsucht. Es muss nicht unbedingt ein christlicher Anwalt sein, aber oft ist es hilfreich, wenn ein Flüchtling, der abgeschoben werden soll, Christ ist. Jeder Fall muss individuell, einzeln betrachtet werden. Kirchenasyl sollte nur bei bestimmten Ausnahmefällen angeboten werden. Dabei muss man vieles berücksichtigen.

Es gibt auch sogenannte Härtefallkommissionen der Bundesländer, an die man sich, bei besonderen Härtefällen, richten kann. Eine Härtefallkommission kann eventuell mit einer einfachen Mehrheit ihrer Mitglieder einen Abschiebungsstopp erreichen, durch eine Empfehlung, die sie an die oberste Lan-

desbehörde richten (Härtefallersuchen) stellen kann. Sie selbst kann kein Aufenthaltsrecht gewähren.

„Kirchenasyl“ bedeutet heute die vorübergehende Aufnahme von Flüchtlingen durch eine Pfarrei oder Kirchengemeinde zur Abwendung einer von den Gemeindemitgliedern als für die Schutzsuchenden an Leib und Leben bedrohlich angesehenen Abschiebung. (Wikipedia)

Es gibt mehrere FeGs, die schon mal damit zu tun hatten. Von ihren Erfahrungen kann man lernen. Gerne können wir als Bund FeG (bzw. als AK IGAD) Kontakte herstellen.

Man kann man sich auch direkt an mich als Referent des AK IGAD wenden, oder mit den FeG-Pastoren, die bereits mit ihrer Gemeinde Kirchenasyl mit Erfolg oder Misserfolg durchführten, direkt sprechen.

Dabei kann man aus den Erfahrungen anderer Gemeinden lernen und sehen inwiefern es hilfreich, aussichtsreich und auf welche Weise man ein Kirchenasyl anbieten, bzw. leisten könnte, und wann absolut nicht. Eventuell könnten da auch Vertreter der Deutschen evangelischen Allianz (AMIN-Deutschland) beratend zur Seite stehen, die sich mit der Gesetzgebung gut auskennen.

Ein Kirchenasyl ist eine halb legale Sache. Einerseits wird es von den Behörden aus rechtlich - geschichtlichen Gründen bis zu einem gewissen Grad toleriert, andererseits verstößt es gegen die normale Gesetzgebung des Bundes, da die Regierung dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

(BAMF) die Verantwortung und Autorität dafür übertragen hat und somit die Entscheidungen des BAMF rechtlich und verbindlich sind.

Bei einer Kirchenasyl-Bitte, sollte man die Entscheidung der Gemeindeleitung am besten in geheimer Wahl erfolgen lassen. Man sollte auch wissen, dass die Zeit des Kirchenasyls nur begrenzt sein kann, in der Regel höchstens 6 Monate. Vor einer eventuellen Zusage zum Kirchenasyl muss man wissen, dass das Kirchenasyl nur Zeit bei einem Asylverfahren verschafft, aber an sich keine Lösung in unserem Rechtsstaat ist. Dazu gab es bereits auch Stellungnahmen des Bundesinnenministers und des BAMF.

Auch sollte man wissen, dass bei einem Kirchenasyl der Asylsuchende in den Räumlichkeiten der Gemeinde wohnen muss und keine finanziellen staatlichen Hilfsleistungen mehr bekommt, d.h. dass die ganze finanzielle Verantwortung für diese Person der Gemeinde übertragen wird. Wenn eine Gemeindeleitung dafür stimmt, sollte dann der Umzug des Asylsuchenden in die Gemeinderäume sobald es geht den Behörden mitgeteilt werden und eine Fristverlängerung für das Antragsverfahren erbeten werden.

Wichtig wäre hier noch auf jeden Fall zu erwähnen, dass wir den christlichen Asylsuchenden, bzw. Flüchtlingen gegenüber eine besondere Verantwortung haben (siehe dazu Gal.6,10) und ihnen gegenüber besonderen Beistand leisten sollten.

Willi Ferderer

Für mehr Informationen:

Die Härtefall-Kommissionen:
https://de.wikipedia.org/wiki/H%C3%A4rtefallkommission#Zusammensetzung_der_H.C3.A4rtefallkommission



Infos über die Geschichte des Kirchenasyls und die gängige Praxis:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Kirchenasyl>



Bundesarbeitskreis AK IGAD:
<https://www.feg.de/index.php?id=93&L=0%3Fretur>



Deutsche evangelische Allianz, AMIN-Deutschland: <http://www.amin-deutschland.de/>



Stellungnahme und Artikel der Vereinigung evangelischer Freikirchen (VEF):
<https://www.baptisten.de/mission-diakonie/diakonie/fluechtlingshilfe/kirchenasyl/>

WESHALB HILFE VON MITARBEITERN MIT MIGRATIONSHINTERGRUND IN ANSPRUCH NEHMEN

MEHR GELINGEN IN DER INTEGRATIONSARBEIT IN GEMEINDEN DURCH HILFE VON MIGRANTEN

Auch engagierte Mitarbeiter und Pastoren können in der praktischen Integrationsarbeit in Gemeinden an ihre sprachlichen, kulturellen, aber auch soziologisch-religiösen Grenzen stoßen. Eine entscheidende Hilfe zum Gelingen der Integration kann dabei die Inanspruchnahme der Hilfe von erfahrenen Christen, mit Migrationshintergrund sein. Im Folgenden ein paar konkrete Beispiele, in denen dies erfahren wurde:

1. MITWIRKUNG BEI DER INTEGRATION VON MIGRANTENKINDERN

Eine FeG fragte mich um Rat zum Umgang mit den vielen Migranten-Kindern, die sie sowohl in Kinderstunden als auch in der Sonntagsschule hatten. Einerseits waren sie froh über die Belebung der Gemeinde durch diese Kinder, andererseits gab es durch sie auch manche Konzentrations- und Disziplin-Schwierigkeiten. Es stellte sich heraus, dass diese Kinder aus ganz unterschiedlichen Kulturen kamen und dass kaum Mitarbeiter mit Migrationshintergrund im Team waren. So gab ich den deutschen Geschwistern den Tipp, entweder Eltern oder auch andere reife Christen mit Migrationshintergrund in die Mitarbeiterschaft dazu zu nehmen. Dies war für einige ein „Aha-Gedanke“ und half dann offensichtlich bei der Arbeit.

2. MITWIRKUNG BEI TAUFGESPRÄCHEN MIT MIGRANTEN

Wie kann man effektive Taufgespräche mit Migranten, führen? Dabei will man sicherstellen, dass der Einzelne wirklich zu Jesus bekehrt ist und dass er oder sie auch den Sinn und die Bedeutung der Taufe verstanden hat. Hilfreich ist es, sich einen reifen Christen oder geistlichen Leiter mit etwa dem gleichen kulturellen Hintergrund in ihrer Nähe zu suchen und ihn zu bitten, bei den Taufgesprächen dabei zu sein, bzw. mit den Taufinteressierten einzeln „Vor-Taufgespräche“ zu führen. Wenn keine solchen geistlichen Leiter in der Nähe waren, so konnten wir manchmal internationale Leiter, Pastoren oder Missionare aus dem gleichen Kulturhintergrund für persönliche Gespräche mit den Taufbewerbern vermitteln. Dies führte mehrmals zur Klärung der Fragen um Bekehrung und das geistliche Verständnis der Täuflinge. Manchmal waren es Enttäuschungen, manchmal aber auch klare Bestätigungen. In jedem Fall waren die Pastoren oder Leiter der Gemeinden dankbar für die oft nur kurzen aber dafür intensiven Gespräche zwischen ihren Migranten und den vermittelten Pastoren mit Migrationshintergrund. Migranten-Pastoren können ohne Übersetzung und innerhalb der gleichen Kultur die wahren Motive und auch Verständnisse viel besser erkennen als wir Deutschen. Sie können mit offenen und

sehr relevanten Fragen „zwischen den Zeilen lesen“.

Ich halte es nicht für verantwortbar, wenn etwa 30-40 Iraner, nach einem kurzen Taufgespräch und einem kurzen übersetzten Taufunterricht, ohne die Zuhilfenahme von reifen Christen – am besten Pastoren aus der gleichen Kultur – getauft werden. Das gleiche betrifft ihre Aufnahme als Gemeindeglieder.

3. MITWIRKUNG BEI DER NACHARBEIT MIT NEUBEKEHRTEN MIGRANTEN

Gleiches gilt für die Nacharbeit und Jüngerschaftsschulung in unseren Gemeinden. Es gibt eine Reihe an guten Materialien (siehe dazu auch den Artikel von Michael Hörder in dieser Handreichung). Viele Glaubenskurse sind sogar in asiatischen, oder afrikanischen Kontexten entstanden und existieren in mehreren Sprachen. Es ist gut, dass dabei die Kultur und Denkweise der Menschen aus Asien oder Afrika berücksichtigt worden ist. Zu bedenken wäre aber dennoch: Selbst wenn wir eine deutsche Übersetzung des Kurses haben, wäre es für das geistliche Wachstum der Neubekehrten, bzw. der neuen Mitglieder mit Migrationshintergrund über die Kurse hinaus sehr wichtig, mit anderen reiferen Christen ihrer eigenen Kultur über geistliche Themen sprechen zu können und geistliche Gemeinschaft

zu haben. Das Bedürfnis nach guter, geistlicher Gemeinschaft bei neubekehrten Migranten kann man kaum zu hoch einschätzen. In der Regel haben vor allem ehemalige Muslime viele existenzielle Fragen. Das sind manchmal Fragen über die wir als Deutsche kaum reden und die uns erst mal staunen lassen. Leiter mit Migrationshintergrund können uns behilflich sein und eine gewisse geistliche Brückenfunktion einnehmen.

4. IN DER GESTALTUNG DES GEMEINDELEBENS UND DER GOTTESDIENSTE

Es gibt leider immer wieder die Erfahrung, dass ganze Gruppen von Migranten eine Zeit lang regelmäßig in unsere Gottesdienste kommen, manchmal auch eine Übersetzung über Kopfhörer bekommen, dann aber fast schlagartig nicht mehr erscheinen. Die Gründe erfährt die deutsche Gemeinde nicht immer. Vielleicht hört sie, dass der eine oder andere umgezogen ist und deshalb nicht mehr kommen kann, oder dass es einen anderen Grund gibt. Oft erfährt sie auch keine Gründe. Da die meisten Migranten aus schamorientierten Kulturen kommen und in der Regel vor Deutschen Respekt haben, nennen sie oft nicht die wahren Gründe ihres Fernbleibens. Nicht selten ist es einfach so, dass sie sich fremd vorkommen, und sich nicht einbezogen fühlen. Sie trauen sich aufgrund ihrer sprachlichen Handicaps nicht, sich einzubringen.

Menschen mit islamischem Hintergrund, oder überhaupt Menschen aus dem Orient, leben in Großfamilien und Sippen. Der Islam stellt für sie eine große Familie dar, in der man füreinander da ist. Das ist die sogenannte „Umma“. Da wir normalerweise ein recht intensives Arbeitsleben haben, individualistisch geprägt sind und auch unsere Privatsphäre brauchen, haben manche Gemeindeglieder und Gemeinden leider nicht genug Zeit, sich über einen längeren Zeitraum den neuen Christen intensiv zu widmen. Es fehlt die Zeit und Energie, ihnen Entfaltungs- und Arbeitsmöglichkeiten zu bieten, und sie in die Mitarbeit einzuführen und anzuleiten. Die Gemeinden, die diese Kraft und Zeit für die Migranten aufbringen können, machen hingegen sehr gute Erfahrungen, die sie danach nicht missen möchten. Die neuen Christen können nicht nur allgemein, im Hintergrund, sondern auch sichtbar, bei der Gottesdienstgestaltung mitarbeiten und diese stark bereichern. In der Regel ist es so, dass Migranten ihre Dankbarkeit durch ehrenamtliche Mitarbeit ausdrücken möchten. Davon können wir nur profitieren. Sie könnten zum Beispiel im Begrüßungsdienst mitarbeiten, im Vorprogramm die Leute auch mal in ihrer Sprache begrüßen, oder – wenn darin begabt – internationale Lieder singen oder in einer Band mitmusizieren und evtl. auch mal allen einen Chorus beibringen. Sie könnten Gebete sprechen, beim Abendmahl austeilen

helfen, oder nach Absprache, kurze persönliche Beiträge oder Zeugnisse geben. Gerade Zeugnisse über das, was man mit Jesus erlebt, wären für sie sehr wichtig zu hören und auch selbst Zeugnis zu geben. Internationale Gottesdienste sind besonders durch geteilte Erlebnisse im Glauben und Gebetsanliegen in der Regel gekennzeichnet. Davon könnten wir auch etwas abbekommen. Natürlich könnten sie auch bei Gemeindefesten und Freizeiten sehr aktiv mitarbeiten. Aber ... man sollte bei reifen Christen auch die Mitarbeit in der Gemeindeleitung erwägen und womöglich zulassen, selbst wenn ihr Deutsch noch ausbaufähig ist.

FAZIT: Der Gewinn der Inanspruchnahme von Hilfe durch Mitarbeiter mit Migrationshintergrund wirkt sich aus durch:

- Bereicherung durch neue Kinder und Jugendliche mit interkulturellem Potential
- Biologisches Wachstum und Belebung und dadurch Senkung des Altersdurchschnitts
- Gute Betreuung der Taufbewerber und der neuen Christen mit Migrationshintergrund
- Bereicherung der ganzen Gemeinde durch neue, kulturell anders-geprägte Mitarbeiter
- Bereicherung unserer Veranstaltungen und des Gemeindelebens allgemein
- Mehr ehrenamtliche Mitarbeiter und neue gemeinsame Formen und Wege

Willi Ferderer

FREMDSPRACHIGE JÜNGERSCHAFTS- UND GLAUBENSKURSE

■ CHRISTSEIN ENTDECKEN – CHRISTIANITY EXPLORED

christseinentdecken.3lverlag.de/

Dieser Glaubenskurs besteht aus zehn Einheiten und stützt sich auf das Markusevangelium. Die einzelnen Themen konzentrieren sich dabei auf drei Fragen, die deutlich machen, worum es im christlichen Glauben geht und wer Jesus Christus ist: Wer ist Jesus? Warum ist er gekommen? Was bedeutet es, ihm nachzufolgen?

Kursbücher auf Deutsch kosten 4 €, Kursleiterhandbuch 12,95 €

Die Farsi-Version kann man in England bei <http://shop.kalameh.com/> bestellen.

■ KOMM FOLGE MIR NACH

orientierung-m.de

Ein Jüngerschaftskurs mit 20 Lektionen für Gläubige mit einem muslimischen Hintergrund. Die Lektionen sprechen über Zugehörigkeit (alte und neue Gemeinschaften), Weltansichten wie Fatalismus, Rache, gute Werke, Aberglaube im Islam und betonen praktisches Leben, zum Beispiel: Ehe, Konfliktbewältigung ... Der Kurs basiert auf dem 1. Petrusbrief.

Diesen Kurs bekommt man bei „Orientierung-M“ als kostengünstige Papierversion oder als kostenlosen Download in den Sprachen Arabisch, Dari und Deutsch. Der Autor ist Tim Green mit „Come follow me“.

■ WAS WIR CHRISTEN GLAUBEN – WIE WIR LEBEN

orientierung-m.de

Dieser Glaubenskurs der EMO (www.emo-wiesbaden.de/) führt die Teilnehmer in den christlichen Glauben und behandelt Themen wie: Gott offenbart sich als Vater, Jesus mehr als ein Prophet, das Heil Gottes, Gott der Heilige Geist, die Einheit Gottes in der Dreieinigkeit u.v.m.

Dazu gibt es Fragen zur Vertiefung und die Anregung, ausgesuchte Bibelverse auswendig zu lernen. Das Handbuch (50 Seiten) ist in zwei Spalten gedruckt, Arabisch und Deutsch, Seite an Seite und kostet 1,10€. Eine Übersetzung auf Farsi liegt im Entwurf vor.

Es kann bei „Orientierung-M“ oder über EMO bezogen werden.

■ JÜNGERSCHAFTSKURS VON DAVID DREYER

dorothee@elam.com

Diesen Kurs gibt es auf PDF in den Sprachen Englisch und Farsi und kann bei Dorothee Marsch bestellt werden. Anhand von Bibelstellen werden verschiedene Themen behandelt: Wie beginnt man eine Beziehung mit Gott? Wie kann man sie vertiefen? Wie kann man mit Gott reden? Was ist Heilsgewissheit? Wie kann ich Gott hören? Gottes Liebe und Vergebung erfahren usw. Die Farsi Version wird momentan aktualisiert.

Besonders geeignet für Kleingruppen (2-4 Leute).

■ LEBEN ENTDECKEN – AKTION IN JEDES HAUS (AJH)

the-good-news.de

Dieser Glaubenskurs in zwölf Einheiten erläutert die Grundlagen des christlichen Glaubens.

„Leben entdecken“ ist in 22 Sprachen erhältlich und kann von der Homepage direkt als PDF kostenlos heruntergeladen werden. Auch gibt es dazu Visitenkarten und Traktate zum Verteilen und Einladen. Auf der Website kann man auch den Jesus-Film in 22 Sprachen ansehen.

■ 4TRAINING:NET

4training.net

Diese Website bietet umfangreiches Lese- und Kursmaterial für Jüngerschaftskurse und

Bibelstudium in 31 Sprachen. Die Arbeitsblätter kann man in verschiedenen Sprachen als PDF kostenlos runterladen und parallel lesen, so dass man immer weiß, wo der ausländische Teilnehmer gerade ist.

Die Website bietet außerdem Hintergrundinformationen zu den Sprachen und Hinweise zu fremdsprachigen Bibelübersetzungen und auch Hörbibeln. Auch den Jesus-Film kann man in verschiedenen Sprachen ansehen.

■ AL MASSIRA

almassira.org

Al Massira ist ein Grundlagenkurs über den Glauben, der besonders Menschen aus dem kulturellen Hintergrund des Nahen Ostens und Nordafrikas anspricht.

Die 13 videobasierten Episoden mit umfangreichem Material zur Diskussion und persönlichen Vertiefung sind produziert in Arabisch, Englisch und Französisch, sowie mit Untertiteln in Englisch, Deutsch, Französisch und Farsi

Das Material kann man nur erwerben, wenn man selbst einen zweitägigen Trainerkurs mitgemacht hat.

■ WEITERSAGEN 2017 - APP

weetersagen.info

Eine kostenlose App, die einen Grundkurs in sechs Sprachen anbietet: Deutsch, Persisch/Farsi, Englisch, Türkisch, Arabisch und Russisch. Diese App kann sprachübergreifend eingesetzt werden.

Der Grundkurs besteht aus 10 Einheiten und hat je fünf Hauptgedanken. Er ist bildreich gestaltet, um die Inhalte besser und verständlicher zu vermitteln.

Der Kurs ist auch als Papierversion gegen eine Gebühr (ca.14-16 Euro) verfügbar.

■ JÜNGERSCHAFTSKURS ALS FERNKURSE

bfu-online.de/

Wenn vor Ort keine Jüngerschaftskurse für Asylbewerber angeboten werden, gibt es bei der Theologischen Fernschule BFU (Bibel-fernunterricht) in Worms Fernkurse für Einsteiger, und zwar

in den Sprachen Deutsch, Farsi, Englisch, Französisch, Spanisch und Russisch. Der Fernkurs/Korrespondenzkurs kann an jedem Ort und zu jeder Zeit belegt werden.

Ganz neu entwickelt wurde der Fernkurs in Farsi: In 13 Lektionen vermittelt er Informationen über Entstehung, Inhalt und Aufbau der Bibel. Die Teilnehmer werden von einer Lehrer-Hotline in ihrer Sprache begleitet und bekommen ein Feedback und Tipps, wie sie weiterlernen können. Die MultipleChoice-Fragen ermöglichen die Teilnahme auch den Menschen, die zwar lesen, aber noch nicht gut schreiben können.

■ YOUR NEW LIFE

globalreach.org

Globalreach bzw. Global University bietet kostenlose Materialien für Evangelisation, Jüngerschaft und Trainingskurse an.

Der Jüngerschaftskurs „Your New Life“ ist mit zehn Einheiten ausgestattet und wird in 23 Sprachen angeboten, wie z.B. Englisch, Französisch, Farsi, Arabisch, Tamilisch, Urdu, aber nicht in Deutsch. Den Kurs findet man direkt unter <http://bit.ly/2xhACOV>

■ JESUS, MEHR ALS EIN PROPHET

orientierung-m.de

Dieser Glaubenskurs stützt sich auf das Buch „All that the Prophets have spoken“ von John Cross und ist in Arabisch, Deutsch, Englisch, Persisch, Türkisch verfügbar.

Es präsentiert wichtige Ereignisse aus dem Alten bis zum Neuen Testament und erklärt schließlich die Bedeutung des Todes Jesu am Kreuz. In dem Buch wird der Aufbau des Johannesevangeliums gebraucht, wobei gleichzeitig das notwendige Hintergrundwissen vermittelt wird.

Mehr als 100 Zeichnungen, Karten und Diagramme helfen die Botschaft verständlich zu erklären.

Das Buch ist für Kleingruppen oder auch zum Verteilen geeignet.

■ GLAUBEN WAGEN

shop.oncken.de/oncken

Der Glaubens- und Taufkurs für Farsi-Sprechende ist auf der Grundlage des Taufkurses „Taufe erleben“ (Baptisten) aufgebaut. Im Anhang des Buches findet sich außerdem das Vaterunser, die Zehn Gebote u.a. Es kostet 6,95 Euro und ist direkt über folgendem Link erhältlich:

<http://bit.ly/2jlyQXr>

Michael Hörder

AUTOREN-VERZEICHNIS VON A – Z

MICHAEL BERGFELD

Arabisch-Deutsches
Evangeliums-Forum e.V.
mbergfeld@t-online.de

VOLKER DICKEL

Seelsorgebeauftragter der
Allianz-Mission und Pastor
der FeG Siegen-Weidenau
v.dickel@allianzmission.de

SIMON DIERCKS

Referent für Öffentlichkeitsarbeit
der Allianz-Mission
s.diercks@allianzmission.de

WILLI FERDERER

Referent der Allianz-Mission und
des Bundes FeG für Internationale
Arbeit in Deutschland
w.ferderer@allianzmission.de

ALBERT GIESBRECHT

Missionssekretär der Allianz-Mission
für Ost- und Südosteuropa
a.giesbrecht@allianzmission.de

MICHAEL HÖRDER

Referent für Migration und Integration
der Allianz-Mission
m.hoerder@allianzmission.de

ANSGAR HÖRSTING

Präses Bund Freier
evangelischer Gemeinden
ansgar.hoersting@bund.feg.de

KARSTEN MAUL

Pastor in der FeG Pforzheim
pastor@pforzheim.feg.de

TORSTEN PFROMMER

Pastor FeG Gießen
torsten.pfrommer@feg.de

JOCHEN RIEMER

Missionssekretär der
Allianz-Mission
für Europa und Brasilien
j.riemer@allianzmission.de

DAVE ROSE

Missionssekretär der
Allianz-Mission
für Asien und Afrika
d.rose@allianzmission.de

USCHI ROSE

Sekretärin Auslandshilfe
Cafe-gg@gmx.net

PIERO SCARFALLOTO

Pastor FeG Kairos-Projekt Haiger
piero.scarfallotot@feg.de

DR. THOMAS SCHMIDT

Missionssekretär
der Allianz-Mission
T.Schmidt@allianzmission.de

BURKHARD THEIS

Bundessekretär Region Mitte-West,
Bund Freier evangelischer Gemeinden
burkhard.theis@bund.feg.de

VEF VEREINIGUNG

EVANGELISCHER FREIKIRCHEN
www.vef.de

ULRICH WEYEL

Mitarbeiter Café Hope
der FeG Gießen
ulrichweyel@gmx.de

MICHAEL UND ULRIKE WICK

Michael Wick, Heilpraktiker für
Psychotherapie (HPG)
Ulrike Wick, Heilpraktikerin
und Traumatherapeutin
muwick@t-online.de

FRIEDRICH ZAHN

Pastor FeG Nürnberg
f.zahn@feg-nuernberg.de

HINWEISE

■ Zur Thematik hilfreich ist das **MITGEDACHT HEFT 1/2016 „DEM EIGENEN TREU UND OFFEN FÜR DEN ANDEREN“**.

Eine Orientierungshilfe für das Zusammenleben mit Muslimen.

(Erhältlich über THE, Kronberg Forum in Ewersbach; Eva Geil (eva.geil@the.feg.de) oder Burkhard Theis)

■ Auf der **HOMEPAGE DES BUNDES FREIER EV. GEMEINDEN** (www.feg.de) sollen weitere Artikel zum Thema eingestellt werden unter:

AK IGAD. Arbeitskreis Internationale Gemeindegemeinschaft in Deutschland

■ Eine andere Handreichung möchten wir auch noch empfehlen: „**ZEIGEN, WAS ICH LIEBE – MIT MUSLIMEN ÜBER DEN CHRISTLICHEN GLAUBEN SPRECHEN.**“

24 Seiten von: AMD (Arbeitsgemeinschaft missionarische Dienste) kostenlos beziehbar:
AMD Postfach 040164
10061 Berlin
Fon: 030 65211-1862

HOMEPAGE FÜR MATERIALIEN UND GROSSE MEDIENANGEBOTE IN VERSCHIEDENSTEN SPRACHEN, VON:

■ **ORIENTIERUNGSM :**
<http://medienangebot.ead-direkt.de/>

■ **DEUTSCHLAND BEGLEITER:** <https://deutschland-begleiter.de/de/sprachwahl.html>

■ **GROSSE CHINESISCHE LEIHBIBLIOTHEK** und auch Schriftenversand, in Hannover, vom Netzwerk FMCD:
<http://www.chinese-library.de/de/content/%C3%BCber-uns>

■ **EV. ALLIANZ DEUTSCHLAND / AMIN,** mit vielen allgemeinen Materialien:
<https://amin-deutschland.de/material/>

■ **EV. ALLIANZ / ARBEITSKREIS ISLAM,** Arbeitshilfen für die Arbeit mit und unter Muslimen (eine ganze Serie):
<http://www.ead.de/arbeitskreise/islam/arbeitshilfen.html>

■ **MISSION FÜR SÜDOST EUROPA,** Materialien in vielen Sprachen:
<http://www.msos.org/shop/>

■ **HOMEPAGES FÜR PERSER UND AFGHANEN,** mit ganz vielen Medien:
Elam Ministries: <https://www.elam.com/>
Iran Alive Ministries:
<http://iranaliveministries.org/>
Sat7 Fernsehen in Farsi:
<http://www.sat7pars.com/>
Hope for Afghans: <http://hope4afghans.com/>

■ **HOMEPAGES FÜR ARABISCH-SPRACHIGE:**
Sat7 TV: <http://www.sat7.com/>
Al Hayat TV: <https://www.alhayat.tv/>
Christ4Arabs: www.christ4arabs.org

■ **ADEF E.V.** (Arabisch-Deutsches Evangeliums-Forum) Netzwerk mit vielen Arbeitshilfen und wichtiger Vernetzung:
<https://adef-ev.de/>

